

Zeitschrift: Schaffhauser Beiträge zur Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Schaffhausen
Band: 56 (1979)

Artikel: Apotheken und Apotheker der Stadt Schaffhausen
Autor: Keller, Otto
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-841853>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

**Apotheken und Apotheker
der Stadt Schaffhausen**

von Otto Keller

Übersicht

	Seite
Allgemeines zum Schaffhauser Apothekerwesen	31
Die Schaffhauser Apotheken und ihre Besitzer	46
<i>Die Apotheke Hering</i>	46
<i>Die Apotheken am Fischmarkt</i>	47
<i>Die Apotheke des Costanz Baumann</i>	49
<i>Die Apotheke zum Citronenbaum</i>	50
<i>Die Apotheken der Scretta von Zavorziz</i>	53
<i>Die Apotheke im Haus «Zur goldenen Waage»</i>	54
<i>Die Apotheke zur Taube</i>	55
<i>Die Apotheke Ammann im «Semmelring»</i>	59
<i>Die Apotheke Harder</i>	60
<i>Die Apotheke zum Einhorn</i>	61
<i>Die Apotheke Murbach in der «Krone»</i>	64
<i>Die Apotheke zum Glas</i>	66
<i>Die Apotheke im «Goldenen Schlüssel»</i>	71
<i>Die Apotheke zum Klopfer</i>	71
<i>Die Apotheke zum Biber</i>	77
<i>Die Apotheken im «Ritter»</i>	79
<i>Die Apotheken Quidort im «Weissen Haus»</i>	81
<i>Die Bahnhof-Apotheke</i>	82
<i>Die Vorstadt-Apotheke</i>	83
<i>Die Apotheke zum roten Ochsen</i>	83
<i>Die Unterstadt-Apotheke</i>	84
Biographien der Schaffhauser Apotheker vom 16. bis ins 19. Jahr- hundert	85
Abkürzungen	142

Allgemeines zum Schaffhauser Apothekerwesen*

Unser Wissen um die erste Schaffhauser Apotheke beginnt in der Zeit der Reformation. Vermutlich geht nicht nur die Kenntnis, sondern auch der Beginn der eigentlichen Apothekertätigkeit in Schaffhausen in die dreissiger Jahre des 16. Jahrhunderts zurück. Die Stadt Schaffhausen mit ihrem 1049 gegründeten Kloster Allerheiligen besass schon im frühen Mittelalter Bedeutung als Lager-, Umschlag- und Marktplatz am Oberrhein. Es ist anzunehmen, dass in der kleinen Stadt, der König Heinrich III. im Jahre 1045 das Münzrecht verliehen hatte, auch mit Heilpflanzen, Gewürzen und Spezereiwaren Handel getrieben wurde. Im Mittelalter bezeichnete man Kramläden, die derartige Waren feilboten, als Apotheken¹. Die ärztliche Betreuung der Kranken in der Stadt und die Versorgung mit Medikamenten erfolgte ursprünglich wohl ausschliesslich durch das Kloster Allerheiligen. Zwar konnten wir in Schaffhausen keine direkten Hinweise für eine Betätigung der Kleriker auf dem Gebiet der Heilkunde finden, während solche in unserer Gegend für die Klöster St. Gallen² und Reichenau³ vorhanden sind. Es ist aber anzunehmen, dass auch im Kloster Allerheiligen Heilpflanzen angebaut und angewendet wurden. Jedenfalls fügt sich der heutige, rekonstruierte Gewürz- und Kräutergarten sehr gut in die Klosteranlage ein⁴. Mit dem Wachsen

* Die vorliegende Arbeit ist als Ergänzung der beiden bisherigen Publikationen zur Schaffhauser Apothekergeschichte entstanden: Albert Steinegger, *Das Schaffhauser Apothekerwesen in früheren Zeiten*, erschienen in den «Schaffhauser Nachrichten» 1958, Nr. 264, und Wilhelm Ehrhardt, *Geschichte der Apotheken des Hegaus*, erschienen in der Zeitschrift «Hegau» 1959, Heft 2, S. 179 ff.

Als ehemaligen Offizinapotheker, der seit 1938 in Schaffhausen ansässig ist, lockte es mich, das Leben und Wirken meiner beruflichen Vorfahren an Hand des in unserer Stadt noch erhaltenen Quellenmaterials zu erforschen. Ermuntert und tatkräftig unterstützt von den beiden Schaffhauser Archivaren, Dr. Hans Lieb und Dr. Hans Ulrich Wipf, fand ich Zugang zu den zahlreich vorhandenen Belegen zur Geschichte der Schaffhauser Apotheken und Apotheker. Ich möchte nicht versäumen, diesen beiden Herren sowie ihren stets hilfsbereiten Mitarbeiterinnen Frau E. Braunschweig und Frau O. Waldvogel für die mir gewährte Unterstützung herzlich zu danken.

¹ Das Wort Apotheke kommt aus dem Griechischen und bedeutet Warenlager, Vorratsraum, Niederlage. Nicht jeder in den frühen Archivalien als «Apotheca» bezeichnete Betrieb war eine Apotheke im heutigen Sinne.

² Der St. Galler Klosterplan aus dem Jahr 820 zeigt einen Heil- und Gewürzkräutergarten, in dem über vierzig verschiedene Pflanzenarten namentlich aufgeführt sind. Vgl. Erwin Poeschel, *Die Kunstdenkmäler des Kantons St. Gallen*, Band III, Basel 1961, S. 24f.

³ Walafrid Strabo, um 809-849, Abt des Klosters Reichenau, schrieb unter dem Titel «Hortulus» ein Lehrgedicht über 23 Arzneipflanzen. Vgl. Werner Näf und Mathäus Gabathuler, *Walafrid Strabo, Hortulus. Vom Gartenbau*, St. Gallen 1942.

⁴ Paul Amsler, *Der mittelalterliche Heil- und Gewürzkräutergarten im Museum zu Allerheiligen*, Schaffhausen 1938.

und der Verselbständigung der Stadt, vor allem auch als Folge der Säkularisation, gingen die sozialen Aufgaben, die Pflege der Kranken und die Betreuung der Alten und der Armen, von den geistlichen Institutionen auf die weltlichen über.

In den von uns eingesehenen Quellen der Stadt Schaffhausen haben wir die Bezeichnung «Apotheker» erstmals 1468 gefunden. In Schriftstücken der Jahre 1468 und 1474 wird ein «Junker Ludwig, Appentegger, des Raths von Konstanz» erwähnt⁵. Dieser wirkte in zwei Streitfällen als Schiedsrichter; in seiner Eigenschaft als Apotheker trat er in Schaffhausen nicht in Erscheinung. Auch der in Zusammenhang mit einem Hausverkauf 1499 genannte Apotheker Anthoni Scherrer übte seinen Beruf offenbar nicht in Schaffhausen, sondern in Zürich aus⁶. 1529 wird in einer Erbsache «Frow Amalyen Appoteckerin, wiland Hans Theibers Witwe» erwähnt⁷. Vermutlich handelt es sich sowohl bei der Apotheke der Witwe Theiber wie auch bei dem «corpus der Appoteckh», den Lienhard Hering 1533 von Magdalena Gugelberg, Christoph Krafts Witwe, kaufte⁸, um einen Kramladen für Gewürze und Spezereiwaren und nicht um eine Apotheke im heutigen Sinn. Lienhard Hering, der 1533 in Schaffhausen aktenkundig wird⁹, war nach meiner Ansicht der erste die «ars pharmacandi» (Apothekerkunst) betreibende Pharmazeut.

Aus Ratsprotokollen von 1531 und 1532 geht hervor, dass die Gnädigen Herren bemüht waren, für die Stadt Schaffhausen einen Apotheker zu bekommen¹⁰. So wurden, laut einem Ratsbericht vom 10. Juli 1531, «Bürgermeister Ziegler, Zunftmeister Murbach und Cunrat Maier von ains appotegkers wegen geordnet»¹¹. Der Entschluss, nach einem Apotheker Umschau zu halten, ist bestimmt auch darauf zurückzuführen, dass zu der Zeit in Schaffhausen die Pest wütete. Am St.-Matthäus-Tag 1531 gebot der Rat, «als der Almechtig Gott uns mit krankhaiten und sterben diser zit sunderlich haimsucht», bei Hochzeiten und anderen Anlässen «trummen, piffen, tanzen und derglichen zu miden»¹². Die Suche nach einem Apotheker war 1533 erfolgreich. «Fritags vor sandt Ulrichstag Anno 1533» fand vor dem Schaffhauser Rat ein Rechtstag zwischen «Lienhart Häring, dem apotecker, und sin husfrow ains und iren kindern von Constanz

⁵ RP 1, S. 46, und Staatsarchiv, Urkunde 2857.

⁶ Staatsarchiv, Abschriften 5, Bd. 9, S. 84.

⁷ RP 6, S. 168.

⁸ RP* 8, S. 55 u. 56.

⁹ Vgl. S. 99ff.

¹⁰ RP 8, S. 106, 241, 242, 243.

¹¹ RP 8, S. 106.

¹² Eduard Im Thurn und Hans Wilhelm Harder, *Chronik der Stadt Schaffhausen*, Schaffhausen 1844, Bd. 4, S. 143, 144.

anderthails» statt¹³. Seit diesem Jahr gab es in Schaffhausen zuerst eine, ab etwa 1564 eine zweite und im Jahre 1600 eine dritte Apotheke. 1627 bemühte sich der Kleine Rat von Schaffhausen nochmals um einen Apotheker; er liess demzufolge an den Zürcher Apotheker Holzhalb schreiben, «wailen man synes sohnes zu einem Apotegker alhie notwendig habe»¹⁴. Holzhalb der Jüngere kam aber nicht nach Schaffhausen. Hingegen wurde Apotheker Barth aus Leutkirch im Pestjahr 1629 zwar nicht nach Schaffhausen berufen, doch gerne aufgenommen¹⁵. In späteren Zeiten wirkte der Rat dann eher im gegenteiligen Sinn. So wollte sich 1645 der Apotheker Gabriel Koch aus Basel in Schaffhausen niederlassen. Er erhielt die Antwort, dass man ihn «aus bedenklichen ursachen» nicht annehmen könne, da «zu seiner zeit alhie in der statt zwo Apoteckhen durch wohlerfharne und geschickte Apotecker auffgerichtet werden mögind»¹⁶. Bei diesen «wolerfharnen und geschickten Apoteckern» handelte es sich um die Söhne der beiden Schaffhauser Stadtärzte Dr. Leodigarius Huber und Dr. Johannes Scretta¹⁷. Noch einmal, allerdings wesentlich später, befasste sich der Kleine Rat mit der Beschränkung der Zahl der Apotheken. Im April 1808 erkannte er nach Verlesung des «vom lobl. Sanitäts-Rath» eingegebenen Gutachtens: «Es solle bey den gegenwärtigen hier etablierten 6 Apotheken sein verbleiben haben und in keinem Falle die Bewilligung zur Errichtung einer neuen Apotheke gegeben werden, auch im Fall eine von den jetzt bestehenden gänzlich eingehen würde, bis ihre Zahl auf drei heruntersetzt worden, eine solche nicht wieder ersetzt werden könne¹⁸.» Diese Hoffnung erfüllte sich indessen nicht: Unter der durch die liberale Bundesverfassung von 1874 gewährleisteten Handels- und Gewerbefreiheit stieg vielmehr die Zahl der Apotheken in der Stadt Schaffhausen bis auf zehn im Jahre 1964. Aus wirtschaftlichen und verkehrsbedingten Gründen gingen dann allerdings zwischen 1965 und 1974 die drei im unteren Teil der Stadt gelegenen Offizinen, Klopfer-, Glas- und Unterstadtapotheke, ein.

Kehren wir nach diesem Exkurs bis in die Neuzeit zu den Verhältnissen der Pharmazie im 16. und 17. Jahrhundert zurück. Nachdem in der Stadt eine Apotheke eröffnet worden war, drängte sich eine Verkaufsabgrenzung zwischen den Krämern und der Apotheke auf. Der entsprechende Passus, wie er unter dem Titel «Kramer Zunfft sondere Ordnung» 1535 im Zunftbuch der ehrsamen Rüdenzunfft eingetragen ist, lautet: «. . . so mag jeder so in diser unser Kramer Zunfft ist, fail

¹³ RP 9, S. 53.

¹⁴ RP 87, S. 211.

¹⁵ RP 88, S. 314 und 336.

¹⁶ RP 104, S. 145.

¹⁷ Hans Conrad Huber und Johann Ludwig Scretta, die 1647 den Apothekereid schworen.

¹⁸ RP 262, S. 551.

haben aller gattung Kramwerk, auch das gewürz und die Spezerey; doch hiebei außgesetzt, alle materialischen wahren, namlich das, so der Apotek fail zu haben, zustaht¹⁹.»

Die erste gesetzliche Regelung des Schaffhauser Apothekerwesens stammt aus der Mitte des 16. Jahrhunderts. Die als Manuskript erhaltene «Ordnung und Aid ains appotegkers hier zu Schaffhausen» von zirka 1550²⁰, wurde mit grosser Wahrscheinlichkeit von den Konstanzern übernommen²¹. «Der appotegker ordnung», wie sie in der Statutensammlung des Stadtschreibers Jörg Vögeli im Druck vorliegt²², stimmt inhaltlich und weitgehend auch im Wortlaut mit der ersten Schaffhauser Apothekerordnung überein. Ausgehend von den seinerzeit für Sizilien erlassenen Constituiones des Staufer Kaisers Friedrich II., entstanden in den Städten des Deutschen Reiches zum Teil schon im Mittelalter die ersten Apothekerordnungen, so in Basel 1271, in Konstanz 1387, in Augsburg 1564²³. Bei den engen Verbindungen zwischen Konstanz und Schaffhausen ist es mehr als wahrscheinlich, dass sich die Schaffhauser bei der Ausarbeitung ihrer Apothekerordnung an das Konstanzer Vorbild hielten. Interessant ist die Tatsache, dass die Stadt Zürich 1551 noch keine Apothekerordnung besass; auf eine Anfrage der Schaffhauser antwortete Zürich: «Aber die ordnungen der Appotek belangende, habendt wir unntz gar keine gehept, sind aber willens, fürderlich lüte hietzu zo verordnen, dartun ain Insechen zo thund, unnd nach der Notturft zu handeln²⁴.» Die erste Ordnung von 1550 wurde in den Jahren 1600 und 1611 durch eine «an villen underschidlichen orten verbeßerete» zweite und dritte Fassung ersetzt²⁵. Die dritte Fassung der Schaffhauser Apothekerordnung vom 10. Januar 1611 regelt in 23 Abschnitten alle Belange der Apothekerei in einer zum Teil heute noch vorbildlichen Art und Weise²⁶. Es würde zu weit führen, auf alle Bestimmungen im einzelnen einzugehen; im Rahmen dieser Arbeit möchte ich mich vielmehr darauf beschränken, die mir besonders wichtig scheinenden Bestimmungen kurz zu besprechen: Gleich am Anfang, in Paragraph 2 heisst es: «Ihr söllend üch auch üwers beruoffs und ampts woll erinnern, das ihr in demselbigen embsig und sonders geflißßen seyen, auch alle müey, threüw und arbeit, zu uffnung und befürderung der Appotekken anstellindt und richtind; üch deß überflüßigen trinkhens und schedlicher trunkhenheith, so vill möglich

¹⁹ Staatsarchiv, Zünfte KA 2, S. 10.

²⁰ Staatsarchiv, Ordnungen A 5, S. 39–42.

²¹ Otto Feger, *Vom Richtbrief zum Roten Buch*, Konstanz 1955.

²² Otto Feger, *Die Statutensammlung des Stadtschreibers Jörg Vögeli*, Konstanz 1951, S. 92.

²³ Georg Edmund Dann, *Einführung in die Pharmaziegeschichte*, Stuttgart 1975, S. 36 ff.

²⁴ Staatsarchiv, Korrespondenzen 1551, Nr. 37.

²⁵ RP 59, S. 226, und Staatsarchiv, Ordnungen A 6, S. 267–270 v., 422–425, 565–571.

²⁶ Staatsarchiv, Ordnungen A 6, S. 565–571.

endthalten, und aller nüechterkeith vor und nach mittag befließend. Auch durch Eüch selbstn und Ewer gesellen, und nit durch weibspersonen die Apoteckhen versehind, damit die patienten und krankhen von üwer versaumbnuß oder unfleiß wegen, nid verwahrloßt oder verderbt werdint.»

«Item ihr sollen auch ohne vorwüßen und erlaubtnuß eines Herren Burgermeisters oder Statthalters über Nacht nit usser der Statt, und zu Nacht bim Hauß bleiben . . . damit man üch in der nott wüsse zufinden.»

«Item ihr sollen üch keins practicierens . . . einiges Patienten und krancknen nit annemmen . . .».

Ihr sollen auch kain gifft, alß Mercurium, Sublimatum, Arsenicum, Weißgifft und andere Maligna, wie auch die Medicamenta, so die monatsblumen [die monatliche Zeit der Frauen] und leibsfrücht treiben, bey hoher straff keinem Dienstgesind, noch verdecktigen oder frömbden unbekanten personen ohnbedachtsam herauß geben . . .».

In den Paragraphen 6-10 werden Normen angegeben, wonach Arzneimittel nicht «verfälscht, verlegen oder kraftlos» sein dürfen und Heilpflanzen alljährlich von den Doctores besichtigt werden müssen, ob sie «noch bey werten und frisch seyen». Desgleichen mussten die Wässer (Destillate) alle Jahre kontrolliert werden, ob sie behalten oder wegzuschütten seien; die neuen Destillate mussten mit der Jahrzahl versehen werden. Die komplizierteren Arzneiformen, wie z. B. Electuaria, Pillen, Sirupe und andere «fürnehme und würdige Compositis» (zusammengesetzte Präparate) durfte der Apotheker nicht selbst «componieren und vermischen»; er musste die Bestandteile (stuk) getreulich abwägen, dann die «Doctores und Arzet» herbeirufen, die zu prüfen hatten, ob «solche stuk alle justificiert und gerechtfertiget sind, dann dieselben in beysein der Doctoren commiscieren und stossen» und nach dem Abfüllen «von einem Doctor oder Arzet mit siner hand an datum, tags, monats und jahrs, wann das geschehen, ingemacht und für gut erkennt ist, fleissig signiert, und was nit signiert hinweg gethan wird». An den ärztlichen Rezepten durfte der Apotheker «nicht frefentlich endern und quid pro quo nehmen».

Auf die in zwei Abschnitten behandelten Taxfragen werden wir später noch eintreten²⁷. Ein Artikel wendet sich gegen die Tätigkeit der sog. «Winkel-Apotheken»²⁸, die eine unliebsame Konkurrenz der anerkannten Offizinen bildeten. Ratsprotokolle von 1645 und 1647 bestätigen die Notwendigkeit solcher Vorschriften. In diesem Falle war es der Scharfrichter Felix Volmar, der sich als Kurpfuscher betätigte²⁹.

²⁷ Vgl. S. 37 und 38f.

²⁸ Bei Berufsbezeichnungen hat «Winkel» neben der Bedeutung des versteckten häufig die des nicht vollgültigen, anrühigen, so z. B. Winkeladvokat, Winkelkneipe.

²⁹ RP 105, S. 53 und 54; 107, S. 89, 102, 130v, 148, 149, 181; vgl. auch S. 140.

Das Verhältnis Arzt-Apotheker wurde in mehreren Abschnitten sowohl in der Ärzte-Ordnung³⁰ wie in der Apotheker-Ordnung genau geregelt. Den Ärzten wurde die Abgabe von Medikamenten und jede geschäftliche Verbindung mit einem Apotheker verboten. Die Apotheker andererseits «sollen auf keinerley weiß noch weg dem einen Doctori die Patienten abziehen, denselben hinderrucks verleiden oder verkleinern, und auf Hoffnung eigenes gewinns oder genieß dem anderen Doctori zuweisen». Geradezu modern, antikartellistisch mutet die Vorschrift an: «Ihr sollen auch kein heimlicher part oder vergleichung mit einandern machen noch haben, vill weniger üch deßwegen gegen einandern eigen-nütziger wise verbinden.» Zur Wahrung des Arztgeheimnisses wurde der Apotheker verpflichtet, dass er «sölliche sachen nit außbringen, . . . sondern waß verschwigen pleiben soll heimlich behalten und niemands zu nachtheil ofenbaren» solle.

Im Anschluss an die verschiedenen handschriftlichen Ausgaben der Apotheker-Ordnung finden wir neben der Promulgationsakte Eintragungen über die Eidesleistung der Apotheker und Apothekergesellen³¹. Diese datierten Angaben boten mir wichtige Hinweise auf die Zeit, in der die betreffenden Pharmazeuten in unserer Stadt tätig waren. Diese Daten sind in den entsprechenden Biographien verwertet worden. Wie das folgende Beispiel zeigt, war die Vereidigung eine wichtige Angelegenheit, bei der jeweils hohe Magistraten anwesend waren: «Samstag, den 23. August 1600 habendt Herr Hanß Felix Bluntschlin, Herr Costanz Bwman und Herr Alexander Ab Egg dise ordnung geschworen, im beywesen Herr Burgermeister Ludwig Buggins, Herr Burgermeister Georg Meders, Herr Statthalter Alexander Kellers, Herr Seckelmeister Daniel Forrers und Herr Seckelmeister Matheus Peyers³².»

Ausser der Vereidigung standen der Obrigkeit noch folgende Mittel zur Regelung des Apothekerwesens zur Verfügung: die Visitation, die Taxordnung und die Bestrafung.

Über Visitationen geben Ratsprotokolle und Eintragungen in die Apothekerordnungen Auskunft³³. In den Ämter-Rödeln der Ratsprotokolle werden von 1576 bis 1799 alljährlich die zur Visitation der Apotheken Verordneten namentlich aufgeführt. Sie wurden am Pfingstmontag vom Rat gewählt. So heisst es in der entsprechenden Eintragung des Jahres 1576: «Verordnete waagen und gewichte zu beschawen. Item den Goldschmiden, Kannengiessern ire laden zu visitieren, ihre arbeit zu probieren. Die Appontecken zu besichtigen. Soll jarlichen ain mal besche-

³⁰ Staatsarchiv, Ordnungen A 6, S. 264 ff.

³¹ Staatsarchiv, Ordnungen A 6, S. 270, 425, 571; A 19, S. 463, 464.

³² Staatsarchiv, Ordnungen A 6, S. 270.

³³ Staatsarchiv, Ordnungen A 6, S. 270, 425, 571; A 19, S. 463, 464; RP 14, S. 143; 15, S. 171, 214; 63, S. 124; 70, S. 28; 72, S. 461; 82, S. 325; 84, S. 292; 85, S. 312; 87, S. 442; 90, S. 124 f.; 94, S. 46 f.; 98, S. 47; 108, S. 122 f.; 109, S. 7; 112, S. 121; 117, S. 8; 118, S. 35; 122, S. 188; 125, S. 84; 133, S. 225; 134, S. 319; 143, S. 99.

hen, mögen zu innen erfordern, welche sich der sachen verstand³⁴.» Im Jahre 1630 heisst es zusätzlich: «Verordnete die Appoteckhen ze visitieren, mögendt zu sich nemmen die Herren Doctores, und welche der sachen bericht sindt³⁵.» Von 1635 an wurde jeweils eine besondere Kommission nur für die Visitation der Apotheken bestimmt. Die entsprechende Eintragung von 1635 lautet: «Verordnete die Abboteger ze visitieren, mögendt zu sich nemmen die Herren Doctores und welche der sachen bericht sindt, nachvolgende Herren: Hannß Ludwig Seiler Statthalter, Obmann, Leodegarius Huber, Bede Seckhelherren, Johannes Burgower gestorben im October A.^o 1635, Hannß Speißeegger, Hannß Wilhelm Ziegler, Hannß Caspar Deggeler, Eberhart Im Thurn³⁶.» Leodegarius Huber und Johannes Burgauer waren die beiden Stadtärzte, die übrigen Herren gehörten dem Rat an.

Schon vor dem Bestehen dieser Kommission zur Besichtigung der Apotheken wurden für Visitationen und Prüfungen der Apotheker öfters auswärtige Ärzte und Gelehrte zugezogen, so 1547 Dr. Mennishofer aus Konstanz³⁷, 1551 und 1562 der berühmte Zürcher Stadtarzt und Gelehrte Dr. Conrad Gessner³⁸ und 1646 der Winterthurer Stadtarzt Rudolph Hegner³⁹. Der «Apotheker» Franz Deggeler äusserte sich in einem 1802 erschienenen Pamphlet sehr kritisch über die Visitationen⁴⁰. Er schrieb dazu u. a.: «Bey diesen so aufgeklärten Zeiten, wo alles besser werden soll, habe ich noch diese trostvolle Hoffnung, daß auch einmal in unserm gemeinsamen Vaterlande die Apotheken gewissenhaft visitirt werden. Aber nicht wie etwa in den ältern Zeiten, wo der Apotheker die Stunde der ankommenden Visitatoren schon wußte, und die fremden Weine nebst andern guten Bissen bereits aufgetischt waren, und wo die Herren Doktores sich mit Anschauung einiger Wurzeln auf einem silbernen Teller begnügten.»

Eines der Hauptanliegen der Visitationen war die Überwachung der in besonderen Taxen festgelegten Apothekerpreise. Bereits 1551 liess der Rat «denen von Constanz, Überlingen und Zürich von der tax der Apoteck halber» schreiben⁴¹. Zwischen 1599 und 1650 ist in den Ratsprotokollen öfters die Rede von Klagen der Bevölkerung über zu teure Arzneimittel und Apothekerwaren; die Apotheker wurden verschiedentlich ermahnt, «den gestellten tax treüwlich und fleißig zu halten»⁴². Einen ersten Hinweis auf eine derartige Taxe gibt

³⁴ RP 36, S. X.

³⁵ RP 90, S. 25.

³⁶ RP 95, S. 24.

³⁷ RP 14, S. 139, 143.

³⁸ Staatsarchiv, Korrespondenzen 1551, Nr. 37, und RP 21, S. 107 v.

³⁹ Staatsarchiv, Missiven 1646, S. 335, und RP 106, S. 121.

⁴⁰ Stadtbibliothek Schaffhausen, UO 1,4 (1802).

⁴¹ RP 15, S. 171.

⁴² RP 60, S. 486; 68, S. 293; 72, S. 282; 85, S. 312.

eine mit «Tax und Anschlag» betitelte Abschrift im Copeyenbuch aus dem Jahre 1611⁴³. Den Text der darin erwähnten Taxe konnte ich allerdings nicht finden; dagegen liegen im Staatsarchiv zwei sehr schön geschriebene Arzneytaxen aus dem Jahre 1641⁴⁴. Auf der ersten Seite dieser je 60 Seiten umfassenden Hefte steht als Leitspruch: «Salus et incolumitas Populi suprema lex esto» (Die Gesundheit und das Wohlbefinden der Bevölkerung seien oberstes Gesetz). Die in der Taxe 1 aufgeführten «einfachen Arzneyen» sind eingeteilt in pflanzliche und tierische Stoffe, Metalle und Mineralien. In der Taxe 2 «Vermengte Arzneyen» befinden sich die aus den einfachen Grundstoffen hergestellten Präparate, wie Sirupe, Latwergen, Pillen, überzuckerte Arzneimittel, Konserven, Pulvergemische, destillierte Wässer und weingeistige Destillate, Pflaster, Salben, chemische Arzneyen, Extrakte usw. Eine eingehende Besprechung des damaligen Arzneyschatzes und ein Vergleich mit den in späteren und heutigen Taxen vorhandenen Medikamenten wäre sehr interessant, ist aber im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich. Ich möchte hier lediglich noch auf die Schaffhauser Taxe von 1853 hinweisen⁴⁵, die als Besonderheit eine Sammlung von Vorschriften enthält, welche entweder nicht in der für den Kanton Schaffhausen massgebenden preussischen Pharmakopöe enthalten waren⁴⁶ oder für welche eine andere Zusammensetzung als notwendig erachtet wurde. Die Vorschriftensammlung umfasst 62 Präparate; sie war eine Art Schaffhauser Pharmakopöe und kann in beschränktem Masse als Vorläufer der ersten, 1865 erschienenen Schweizerischen Landespharmakopöe betrachtet werden.

Die obrigkeitliche Preisregelung galt sowohl für die Abgabe von Medikamenten an «burger und landleut» wie für die Belieferung der städtischen Kranken- und Armenanstalten⁴⁷. Die Belieferung dieser Institutionen war eine wesentliche Einnahmequelle der Apotheker. Für die an das Seelhaus, der Spital und das Schwesternhaus gelieferten Arzneimittel mussten die Rechnungen dem Rat eingereicht werden. Die «ingelegten Zedel» oder «Apothekerconti» wurden genau überprüft und gaben häufig Anlass zu Reklamationen⁴⁸. Verschiedentlich wurden die Herren Stadtärzte ermahnt, billigere Arznei-

⁴³ Staatsarchiv, Copeyen 1609/1612: 10. 1. 1611.

⁴⁴ Staatsarchiv, Sanität E 3, Heft 1 und 2.

⁴⁵ *Offizielle Gesetzessammlung des Kantons Schaffhausen*, Neue Folge Bd. I, S. 159 ff.

⁴⁶ Die Preussische Pharmakopöe (*Pharmacopoea Borussica*) war, wie in den meisten Kantonen der Schweiz, das für Schaffhausen verbindliche Arzneybuch. Im Jahr 1853 hatte die sechste Auflage von 1846 Gültigkeit.

⁴⁷ Städtische Anstalten waren: der Spital zum Heiligen Geist im ehemaligen Kloster St. Agnes; das Seelhaus für männliche Dienstboten, Handwerksgesellen und Wanderarme; das Schwesternhaus, ein Lazarett für weibliche Dienstboten; das Siechenhaus auf der Steig, eine Herberge für Leute mit ansteckenden Krankheiten.

⁴⁸ RP 87, S. 200; 104, S. 21; 107, S. 114; 131, S. 280; 262, S. 317.

mittel zu verschreiben. So heisst es in einem Ratsbericht von 1672: «Demnach es in des Seelamts Rechnung sich befunden, daß die ausgab wegen verbrauchten Artzneyen im Seelhaus allzuhoch sich ersteigen, und dem Seelamt unmöglich fallen wolle, solch grosse auslagen fürters außzuhalten. Alß ersuchen und befehlen unser Gn. Herren dero liebwerthen burgern und verordneten Stattphysicis Hr. Doctorn Joh. Jac. Wepfern und Hr. Doctorn Christoff Hardern, daß sie fürters so vil immer möglich allein simplicia von gutem effect und nit solch kostliche meticamenta für die patienten des Seelhauses praescribieren⁴⁹.» Um für den Notfall gerüstet zu sein, sicherlich aber auch um zu sparen, entschloss sich der Rat 1677 zur Errichtung einer bescheidenen «Spitalapotheke» im Seelhaus, mit «einigen universatim und commune, alß Latwergen, Hirschhorn und dergleichen sachen zum Gebrauch der armen patienten, damit bey dem notfall selbige in bereitschaft seyen, und nit erst aus der Apotek müssen abgeholt werden»⁵⁰. 1679 erhielt Bürgermeister Leonhard Meyer den Auftrag, «mit allen drei hiesigen Apothekern zu tractieren, demjenigen welcher von ihnen jährlich zum wenigsten nemmen würdet, solches (Lieferungen an das Seelhaus) verdingt sein solle»⁵¹. Als sich 1689 drei der vier Schaffhauser Apotheker beklagten, dass für die Belieferung des Seel- und Lazarethhauses immer die Apotheke des Dr. Heinrich Screta berücksichtigt werde, und als sie einen Lieferturnus verlangten, beschloss der Rat, «umb des amts beßeren nutzen wegen», die Arzneimittellieferungen auf einer öffentlichen Gant an den mindestbietenden Apotheker zu vergeben⁵².

Die Lieferungen an die städtischen Anstalten, die in den Rechnungen des Spitalamtes, des Schwesternhauses und des Seelamtes erscheinen, gaben mir wertvolle Hinweise auf die Wirkenszeit der einzelnen Apotheker. Zusammen mit den in den Ratsprotokollen vermerkten «ingelegten Zedeln», einigen Rechnungen der Verwaltung des Klostersgutes Allerheiligen und den Stadtrechnungen sind sie oft die einzigen datierten Belege, die uns über die Geschäftstätigkeit der jeweiligen Apotheker Auskunft geben.

Bestraft wurden die Apotheker verhältnismässig selten; in der Regel liess es der Rat bei einer Ermahnung und der Anordnung einer Visitation bewenden. Dennoch wurde im Dezember 1599 «Heinrich Baumann die Apotheke beschloss, biß er sie visitieren lasse, gleich den übrigen»⁵³. Auf «undertheniges pitten» liessen sich die Gnädigen Herren aber erweichen und gestatteten die Wiedereröffnung der Apotheke mit gewissen Auflagen⁵⁴.

⁴⁹ RP 131, S. 280.

⁵⁰ RP 137, S. 158.

⁵¹ RP 139, S. 40.

⁵² RP 150, S. 399 f.

⁵³ Staatsarchiv Ordnungen A 7, S. 5, und Ordnungen A 19, S. 463.

⁵⁴ RP 59, S. 220.

Wegen der Abgabe von Gift im Falle eines versuchten Giftmordes in Löhningen wurden 1638 Hans Martin Wagner und sein Geselle ernstlich ermahnt⁵⁵. 1774 berichtete der Stand Zürich, «daß Johannes Laufer am Rhyn bey Eglisau zu einem sehr gefährlich und höchst straffbahren Verbrechen der Gifftmischerei, das darzu gebrauchte arsenic vom dißseitigen Apotheker Christian Kirchhoffer eingekauft habe. Ersucht demnach, die ehemals weißlich getroffenen Anstalten widerum zu erneüeren und zu verschärfen⁵⁶.» Dies geschah in der «Insinuation an die alhiesigen Apotheker, den Verkauf von Gifft betreffend» vom 10. Juni 1785⁵⁷. Die wichtigsten Bestimmungen dieser Giftordnung waren die folgenden: An «Verburgerte» durfte nur Gift verkauft werden, wenn sie dasselbe selbst in der Apotheke abholten. Angehörige der Burger, hiesige Hintersassen und Dienstboten erhielten Gift nur gegen Vorweisung eines vom Arzt ausgestellten Scheines. Landleute und Untertanen mussten einen Schein ihres Herrn Pfarrers oder Obervogts vorweisen.

Im Juni 1806 erliess der Sanitätsrat in Ausführung der Medicinalordnung von 1805 eine neue «Verordnung wegen des Gift-Verkaufs»⁵⁸. Sie enthält in sieben Paragraphen Vorschriften über die Abgabe und Lagerung von Giften. Die wichtigsten Bestimmungen sind: Der Verkauf von Gift ist nur gelernten Apothekern und Materialisten erlaubt. Als «unmittelbare Gifte», die nur auf Vorschrift von einem patentierten Arzt, Wundarzt oder Vieharzt abgegeben werden dürfen, werden folgende angesehen: «Ätzender Quecksilber-Sublimat, Weissiger Arsenik (Rattengift), Arsenik-Säure, Gelber Arsenik, Rother Arsenik oder Realgar, Arsenik-Rubin, Operment (Goldgelb) und Arsenik-König.» Die Abgabe der genannten Gifte darf nur gegen einen Giftschein erfolgen, welcher vom Käufer und einem Mitglied des Sanitätsrats oder von einem Bezirksarzt eigenhändig unterschrieben sein muss. Die Giftscheine sind aufzubewahren und bei einer Visitation vorzuweisen. Ärzte, Wundärzte und Viehärzte, welche Gifte zum arzneilichen Gebrauch benötigen, müssen diese selbst abholen und den Empfang durch ihre Unterschrift bestätigen. Wenn andere, weniger gefährliche, aber dennoch giftartige Substanzen ohne ärztliche Vorschrift verlangt werden, muss sich der Apotheker genau erkundigen, ob diese Mittel für Menschen oder Tiere bestimmt sind und ob sie innerlich oder äusserlich angewendet werden sollen. Je nach Ergebnis dieser Befragung kann er das Mittel abgeben oder verweigern; auch bei äusserlichem Gebrauch solle der Apotheker «den

⁵⁵ RP 98, S. 112.

⁵⁶ Staatsarchiv, Korrespondenzen 1774, Nr. 116; vgl. auch RP 230, S. 273.

⁵⁷ Staatsarchiv, Mandate A 19, S. 85, und Sanität A 5/1 (Manuskript)

⁵⁸ Das einzige mir zugängliche Exemplar befindet sich im Museum zu Allerheiligen, Schaffhausen, Vitrine in Raum Nr. 48.

Verlangenden mit den nöthigen Behutsamkeits-Regeln bekannt machen».

Die nächstfolgende Giftordnung vom Februar 1836 umfasst zehn Paragraphen und stimmt weitgehend mit derjenigen von 1805 überein⁵⁹. Neu daran ist die Bestimmung, daß Gifte gegen einen von den Gemeinde- oder Ortspolizeipräsidenten unterzeichneten und gesiegelten Bewilligungsschein abgegeben werden können. Arzneien, die vom Apotheker ohne ärztliche Verordnung an Kranke abgegeben werden, dürfen keine heftig wirkenden Arzneisubstanzen, z. B. Brechweinstein, enthalten. Gifte müssen in einer «doppelten papierenen Kapsel, mit Bindfaden umwunden» abgegeben und mit dem deutlich geschriebenen Wort «Gift» bezeichnet werden. Die Giftbewilligungen müssen auf einem für den ganzen Kanton einheitlichen, gedruckten Formular ausgestellt werden; die Formulare sind bei der Kanzlei des Sanitätsrats gegen eine Gebühr von 2 Kreuzern per Stück zu beziehen. – So viel zu den Vorschriften über die Abgabe von Giften, die hier allerdings nur verkürzt wiedergegeben worden sind.

In zwei mir beim Aktenstudium begegneten Fällen waren Apotheker wegen der Abgabe von Abtreibungsmitteln in eine Untersuchung verwickelt. Im Jahre 1619 musste Costanz Baumann auf ein Interrogationsschreiben des Schaffhauser Rates über die von ihm an eine Barbara Weier abgegebenen Arzneimittel Auskunft geben⁶⁰. Er machte darüber folgende Aussage: Sowohl Barbara Weier wie ihre Mutter seien zu ihm gekommen, um den Harn beschauen zu lassen und ihn um Rat zu fragen. Die Magd Barbara habe über Gelbsucht geklagt; «sie müsse bey lebendigem Lyb sterben und verderben». Ihn habe die Sache argwöhnisch gemacht; er habe geraten sich zu gedulden, es werde von selbst wieder besser werden. Kurz darauf sei die Mutter wieder erschienen, «sie vermeine wan man ihren ein purgation rüste, würde es besser werden». Er habe dies aber nicht tun wollen und habe ihr nur ein wenig Melissenwasser gegeben. Da Mutter und Tochter damit nicht zufrieden waren, hätten sie anderswo Rat und Hilfe gesucht. Er habe ausser diesem Melissenwasser keine Arznei abgegeben und auch keinen Rat erteilt. Damit war die Angelegenheit für Costanz Baumann erledigt.

Ein anderer Fall aus dem Jahre 1736 betraf die aus dem Zürichbiet stammende Barbara Hörnlimann⁶¹. Sie hatte ihre Schwangerschaft verheimlicht und im verborgenen ein Kind zur Welt gebracht, «bis es

⁵⁹ Staatsarchiv, Sanität A 5, 4 (25. 2. 1836).

⁶⁰ Staatsarchiv, Korrespondenzen 1619, Nr. 60. Unter den zahlreichen Akten über den Fall Weier befinden sich eine «Interrogatoria auff Costanz Bauwman, Apothekern», und dessen handschriftliche Antwort.

⁶¹ RP 194, S. 212 f.

nach Verlauf etlicher Wochen durch ander leüth von ohngefähr in einem Stuben ofen gefunden worden». Bei der Untersuchung durch das Malefizgericht kam heraus, dass sie während der Schwangerschaft in der Kronenapotheke Arzneimittel geholt hatte. «Weylen aber gedachte Barbara Hörnlimann beständig behauptet, während dem Gebrauch der Artzneymitteln nicht geglaubt zu haben schwanger zu sein, viel weniger ihre Leibes Frucht abzutreiben oder zu verderben einigen Vorsatz gehabt . . . zu haben . . . Bey welchem anlaß und da das auß der Cronen Apothek eingebrachte so genante Recept auß keinen der Mutter noch der Frucht schädlichen Ingredienzien bestanden zu sein sich gezeigt, es hierbey, in Hoffnung die Herren Apoteker auch fürohin alle precaution gebrauchen werden, gelaßen. Dem Herrn Obmann der Barbierer aber auffgetragen worden, dem sämtlichen Collegio zu recommendieren, daß sie in ansehung der venefectionen auf ledigen und verdächtigen Weibsbilder Verlangen nicht zu fail sein sollen.»

An den Schluss dieses allgemeinen, das Apothekerwesen im alten Schaffhausen betreffenden Kapitels möchte ich noch einige Bemerkungen zur pharmazeutischen Ausbildung stellen. Dabei stütze ich mich vor allem auf die Angaben, die über den Bildungsweg der in den einzelnen Biographien behandelten Apotheker bekannt sind. Der erste Schaffhauser Apotheker, Lienhard Hering, stammte aus Bayern; es ist anzunehmen, dass er dort auch sein Wissen und Können erwarb. Die in der Apotheke am Fischmarkt wirkenden Hünli, Elz, Barth und Schwendter kamen aus Deutschland und verbrachten ihre Lehr- und Gesellenzeit vermutlich ebenfalls dort. Ganz allgemein macht sich der grosse Einfluss unseres Nachbarlandes sowohl in der Zuwanderung deutscher Apotheker als in der Ausbildung der Apotheker und in der Versorgung Schaffhausens mit Gehilfen und Provisoren bemerkbar. Wo die in Schaffhausen geborenen und aufgewachsenen Tobias Hering, die beiden Baumann, Abegg und Huber sowie die ersten Meyer ihr pharmazeutisches Rüstzeug holten, konnte ich den vorhandenen Quellen nicht entnehmen. Es ist anzunehmen, dass Tobias Hering bei seinem Vater lernte; Abegg dürfte von seinem Schwiegervater Schwendter in die Apothekerkunst eingeweiht worden sein. Bluntschli und Wagner kamen aus Zürich, sie hatten dort Gelegenheit, die Apothekerei zu erlernen. In den Apothekerfamilien Meyer «Zum Citronenbaum» und Meyer «Zur Taube» dürften nicht nur die Offizinen, sondern auch die Berufskenntnisse jeweils von einer Generation auf die andere übergegangen sein.

Bis ins 19. Jahrhundert war für die Ausbildung des Apothekers kein Hochschulstudium vorgeschrieben. Nach einer vierjährigen Lehrzeit und fünf bis sechs Gehilfenjahren konnte ein Apotheker die selbständige Führung einer Offizin übernehmen. Die Ausbildung vom Lehrling über den Gesellen zum Meister entsprach derjenigen eines Handwerkers, wobei es allerdings schon in der Apothekerordnung von 1600 hiess: «Item ihr sollt keinen Jungen zu lernen annehmen, er sei denn der lateinischen Sprache so viel mächtig und erfahren, daß er all das, was in der Apotheke

geschrieben wird, verstehen könne⁶².» Diese schulische Voraussetzung sowie die anspruchsvolle Lehr- und Gehilfenzeit gaben dem Apotheker einen gesellschaftlichen Rang, der über dem des gewöhnlichen Handwerkers stand. Die Zwitterstellung eines gelehrten Handwerkers oder eines handwerkenden Gelehrten kam auch im Zunftwesen zum Ausdruck. Für die Ärzte und Apotheker gab es keine besondere Zunft. Die meist von auswärts gekommenen Apotheker der Frühzeit kauften sich in der Regel bei der Krämerzunft (Rüden) ein. Die Scretta waren bei den Kaufleuten, die Meyer bei den Fischern und die Murbach bei den Schuhmachern zunftgenössig. In bezug auf ihre Ausbildung nehmen drei Mitglieder der Familie Scretta eine Sonderstellung ein: Johannes, der als erster neben seiner Praxis als Stadtarzt eine Apotheke betrieb, hatte in Basel sein Medizinstudium mit dem Doktorexamen abgeschlossen. Sein Sohn Heinrich I. war zuerst Apotheker, bevor er mit 33 Jahren noch Medizin studierte und einer der hervorragendsten Schaffhauser Ärzte wurde. Auch Heinrich II. war wie seine beiden Vorfahren Arzt-Apotheker. Ebenfalls Arzt und Apotheker war Johann Heinrich Hurter II. in der «Tauben». Lucius Paulus Scretta ist der einzige Schaffhauser Apotheker, von dem wir den Beweis finden konnten, dass er einen Lehrling ausbildete. In einem als «Abschied» bezeichneten Dokument aus dem Jahr 1702 bezeugt er im umständlichen Stil jener Zeit, dass Hans Georg Fendt von Lindau bei ihm «vier jah lang alß einen Lehrjungen, hernach auch sechs und ein halb jah lang vor einen Gesellen gegen einen ehrlichen Salario sich gebrauchen lassen und auffgehalten»⁶³. Von Johann Jacob Pfister befindet sich im Museum zu Allerheiligen ein graphisch kunstvoll gestaltetes Lehrzeugnis⁶⁴. Es wurde im März 1719 von «Christoph Daniel Beurer, Bürger und Apotheker zum heyligen Geist im Neuen Hospital in des heyl. Römischen Reiches Stadt Nürnberg» ausgestellt und besagt, «daß der erbare und kunstliebende Johann Jacob Pfister, deß hochedelstrengen und hochgelahrten Herrn Alexander Pfisters Doctori Medicinae zu Schaffhausen in der Schweiz eheleibl. Sohn» von 1713 bis 1717 bei Apotheker Beurer zuerst vier Jahre als «Discipul der löbl. Apotheker Kunst tätig war, überdies ein und einhalb Jahr lang als ein Geselle serviret».

Von der Mitte des 18. Jahrhunderts an begann sich das Gesicht der Pharmazie zu wandeln; entsprechend den Fortschritten der Medizin und der Naturwissenschaften wurden die Ansprüche an die Ausbildung der Pharmazeuten grösser, wissenschaftlicher. Der Bildungsweg des Georg David Meyer, den wir an Hand der im Familienarchiv Peyer verwahrten Dokumente besonders gut verfolgen können⁶⁵, zeigt uns

⁶² Staatsarchiv, Ordnungen A 6, S. 567 v.

⁶³ Staatsarchiv, Copeyen 1697/1702, S. 410.

⁶⁴ Museum zu Allerheiligen, Schaffhausen, Inv. Nr. 29797.

⁶⁵ Vgl. S. 115 f.

eindrücklich den Beginn der gemischt praktisch-akademischen Ausbildung. Nach der Konfirmation kam der 15jährige Jüngling zu einem Apotheker in Geislingen (Württemberg) in die vier Jahre dauernde Lehre. Dann folgten drei sog. «Conditionsjahre», d. h. praktische Weiterbildung als Gehilfe in verschiedenen Apotheken Deutschlands. Anschliessend besuchte Meyer während eines Semesters Vorlesungen und Übungen an der Universität Berlin. Nach weiteren kürzeren Studienaufenthalten in Genf und Paris übernahm Georg David Meyer mit 26 Jahren die elterliche Apotheke, doch starb er nach nur zweijähriger selbständiger Berufstätigkeit. Noch einiges wissenschaftlicher war der Bildungsgang Carl Emil Ringks, des letzten in den Biographien eingehender beschriebenen Apothekers⁶⁶. Nach dem Besuch des Schaffhauser Gymnasiums studierte Ringk vier Semester Pharmazie an der Universität Jena. Darauf absolvierte er in Suhl (Thüringen) ein zweijähriges Praktikum und war ungefähr ebensolang in Lausanne als Gehilfe tätig. Nochmals folgten zwei Semester Studium in Bonn, bevor sich der wohlvorbereitete Ringk der Schaffhauser Prüfungskommission stellte und ehrenvoll patentiert wurde.

Auf Gesetzesebene lässt sich der Wandel in der Ausbildung an Hand der im 19. und 20. Jahrhundert erlassenen Medizinalgesetze und -verordnungen gut verfolgen. Im Gesetz über die Medicinal-Polizey vom 6. November 1805⁶⁷ wird der Besuch einer Hochschule noch nicht verlangt; «ein neu angehender Apotheker, der im Kanton Schaffhausen eine neue Apotheke errichten oder in einer schon bestehenden seine Kunst ausüben will», hat sich zuvor von einer Kommission des Sanitätsrates prüfen zu lassen⁶⁸. Um zur Prüfung zugelassen zu werden, muss der Kandidat «die Apothekerkunst ex professo» erlernt haben. In der Medicinal-Ordnung vom 12. November 1835⁶⁹ wird erstmals der Besuch einer Universität verlangt. § 32 dieser Ordnung besagt: «Wer eine öffentliche Apotheke übernehmen will, soll von dem Sanitäts-Rath geprüft werden. Vor der Prüfung hat derselbe dem Präsidenten zu Händen des Sanitäts-Rathes die erforderlichen Atteste einzugeben, wodurch bewiesen seyn muss, dass er wenigstens 5 Jahre sich der Erlernung der Apothekerkunst beflissen, und während dieser Zeit auf einer Universität einen vollständigen Cours in der Naturgeschichte, vorzüglich Botanik und in der Pharmacie und Chemie gemacht habe.» Im Medizinalgesetz vom 20. Mai 1856⁷⁰ befassen sich die Paragraphen 28, 29, 30, 34 und 35 mit der Aus-

⁶⁶ Vgl. S. 125 ff.

⁶⁷ *Offizielle Gesetzessammlung des Kantons Schaffhausen* 1805, Bd. II., S. 63 f.

⁶⁸ Die Prüfungskommission bestand aus graduierten Ärzten, die dem Sanitätsrat angehörten, und einem Apotheker (Assessor des Sanitätsrates). Die Prüfung fand «im Beysein eines Mitgliedes vom Kleinen Rath» statt.

⁶⁹ *Offizielle Gesetzessammlung des Kantons Schaffhausen* 1846, Bd. II., S. 280 ff.

⁷⁰ Max Jenny, *Schaffhauser Rechtsbuch*, Schaffhausen 1931, S. 873 ff.

bildung und Prüfung der Apotheker, Provisoren, Gehilfen und Lehrlinge. Der Kandidat musste sich darüber ausweisen, dass er einen vollständigen Kurs in einer humanistischen Abteilung eines untern Gymnasiums durchgemacht habe und hernach während eines aufeinanderfolgenden Zeitraums von sechs Jahren teils als Lehrling und Gehilfe, teils auf einer Universität sich wenigstens zwei Semester dem Studium der Pharmazie gewidmet habe. Die Prüfung musste alle Zweige der Pharmazie umfassen; sie bestand aus einem mündlichen und praktischen Teil. Sofern die Examinatoren dafür stimmten, konnte die kantonale Prüfung anerkannten Medizinalpersonen auf dem Grundsatz des Gegenrechts erlassen werden. Ein Prüfungsreglement vom 7. Januar 1857⁷¹ umschrieb dann die vom Kandidaten zu fordernden Kenntnisse im einzelnen.

Den Übergang zu liberaleren Verhältnissen bildete das sog. Medizinalkonkordat, das den Ärzten, Apothekern und Tierärzten innerhalb der konkordierenden Kantone Freizügigkeit in der Berufsausübung gewährte. Der Kanton Schaffhausen trat dieser Vereinbarung mit acht andern Deutschschweizer Kantonen im Jahre 1867 bei⁷². Der nächste Schritt war dann das Bundesgesetz betreffend die Freizügigkeit der Medizinalpersonen vom 12. Dezember 1877⁷³. Fortan durfte ein Apotheker, der das Staatsexamen abgelegt hatte, seinen Beruf in der ganzen Schweiz ausüben. Allerdings bedarf er auch heute noch zusätzlich einer kantonalen Bewilligung, da das Gesundheitswesen in der Schweiz grundsätzlich der Hoheit der einzelnen Kantone untersteht. Der Bildungsweg des Apothekers wird indessen durch eine vom Bundesrat erlassene Studienordnung und ein Prüfungsreglement für die ganze Schweiz einheitlich geregelt. In Anpassung an die stets steigenden wissenschaftlichen Anforderungen und an die Veränderungen in der Berufsausübung wurde das Prüfungsreglement von 1857 in den Jahren 1912, 1935 und 1964 abgeändert. Das heute gültige Reglement vom 22. Dezember 1964, welches dringend wieder revidiert werden sollte, verlangt vom Apotheker ein Studium von fünfeinhalb Jahren und gliedert sich in einen naturwissenschaftlichen, einen praktischen und einen fachwissenschaftlichen Teil. Am Ende einer jeder dieser Stufen hat der Pharmaziestudent eine Prüfung zu bestehen, als letzte das Staatsexamen. Der eidgenössisch diplomierte Apotheker kann nach weiteren Studien den Dokortitel erwerben; je nach Hochschule wird er dann zum Dr. phil., Dr. pharm. oder Dr. sc. nat. promoviert.

⁷¹ *Offizielle Gesetzessammlung des Kantons Schaffhausen*, Neue Folge 1857, Bd. II., S. 933 ff.

⁷² *Amtsblatt* 1867, S. 451.

⁷³ Vgl. *Bereinigte Sammlung der Bundesgesetze und Verordnungen 1848-1948*, Bd. 4, S. 291.

Die Schaffhauser Apotheken und ihre Besitzer*

Die Apotheke Hering

Lienhard Hering ist nach unserer Ansicht der erste eigentliche Apotheker der Stadt Schaffhausen. Wo er den 1533 erworbenen «corpus der Apoteckh» (Ladentisch) aufstellte⁷⁴, konnten wir nicht ermitteln. Jedenfalls betrieb er seine Apotheke schon, bevor er 1546 von den Erben des Bartlome Barat «Hus, hof und hofstatt, allhie am Markt oben, zwischen Marx Wyßlers und weilund Hans Jacob Schalchen seeligen erben Hüsern» um 850 Gulden erwarb⁷⁵. Es ist durchaus möglich, dass Hering bereits vor dem Kauf der Liegenschaft mietweise in dem am Markt, in bester Geschäftslage an der oberen Vordergasse Nr. 84 liegenden Laden als Apotheker tätig war. In den beiden Nachbarhäusern «Zur Saffarath», später hiess es «Zum Wurzensack», und dem Haus «Zum Affen» befanden sich ebenfalls Ladenlokale⁷⁶. Das Domizil der Heringschen Apotheke in dem später «Zum Kranich» genannten Haus geht nicht nur aus der erwähnten Kauffertigung hervor; auch die Reihenfolge in den Steuerbüchern⁷⁷ sowie verschiedene Dokumente über marchenrechtliche Auseinandersetzungen⁷⁸ bestätigen diese Aussage. Bis ins 18. Jahrhundert wurden die Apotheken in der Regel nach dem Besitzer, nicht nach dem Hausnamen benannt⁷⁹. Als in der Stadt zwei Apotheken bestanden, zog man zur näheren Bezeichnung den Begriff «obere» bzw. «untere» Apotheke bei. In der Rüeigerschen Chronik wird angegeben, dass Peter Ziegler im Haus am obern Markt, «jetzt die ober apoteck», wohnte⁸⁰. Es handelt sich um das Haus, in dem sich die Heringsche Apotheke befand, in der aber um 1600, als Rüeiger seine Chronik schrieb, nicht mehr Hering, sondern Heinrich Baumann als Apotheker tätig war. Die «untere Apotheke» war zu Rüeigers Zeit vermutlich diejenige des Costanz Baumann⁸¹.

* In diesem Teil sind die wichtigsten Angaben über sämtliche in der Stadt Schaffhausen vorhandenen Apotheken und ihre Besitzer chronologisch zusammengefasst. Die Apotheken auf der Landschaft werden nur dann erwähnt, wenn es sich um den Filialbetrieb einer städtischen Apotheke handelt.

⁷⁴ RP* 8, S. 55, 56.

⁷⁵ RP* 23, S. 88.

⁷⁶ Staatsarchiv, Copeyen 1595, S. 23, und Staatsarchiv, Abschriften 5, Bd. 13, S. 175.

⁷⁷ Stadtarchiv, Steuerbücher 89, S. 111; 90, S. 111; 91, S. 129; 92, S. 135; 93, S. 141.

⁷⁸ Staatsarchiv, Abschriften 5, Bd. 5, S. 113 (Roter Schild).

⁷⁹ *Schaffhauser Intelligenzblatt* 1880, Nr. 165.

⁸⁰ Rüeiger, S. 1083.

⁸¹ Vgl. S. 49 f.

Nach dem Tode des Lienhard Hering (um 1570) ging die Apotheke an seinen Sohn Tobias über⁸². Nach dessen frühem Tod (1584) kaufte im September 1585 Josua Baumann «das Haus alhir am Markt» für 1525 Gulden von den Geschwistern Hering⁸³. Aus dem Grundzinsbuch des Klosters Allerheiligen für die Jahre 1573 bis 1606 geht hervor, dass Tobias Hering für das zwischen «Conrat Beri und Zunftmeister Marx Wißler» gelegene, später «Kranich» genannte Haus alljährlich 6 Gulden Zins zu entrichten hatte⁸⁴. 1588 wurde dieser Zins erstmals von Heinrich Baumann entrichtet. Die nicht immer regelmässigen Zahlungen erfolgten bis 1610⁸⁵; vom 3. Juni 1613 an zahlte dann Heinrich Baumann jung⁸⁶. Wir folgern aus diesen Zinszahlungen, dass Josua Baumann die Liegenschaft Hering mit der darin befindlichen Apotheke 1585 für seinen Bruder Heinrich gekauft hatte und dass dieser bis etwa 1612 darin wohnte und wirkte. Damit übereinstimmend ist den Steuerbüchern zu entnehmen, dass Heinrich Baumann 1590, 1600 und 1609 sein Domizil in dem vorher von Hering Vater und Sohn bewohnten Haus oben am Markt (Vordergasse Nr. 84) hatte⁸⁷. Wir schliessen aus diesen Belegen, dass Heinrich Baumann um 1612 verstarb und dass die Heringsche Apotheke um diese Zeit wieder einging.

Die Besitzer der Apotheke Hering:

- ~ 1533 *Lienhard Hering* († um 1570), siehe S. 99 ff.
- ~ 1570 *Tobias Hering* († um 1584), siehe S. 101 f.
- ~ 1585 *Heinrich Baumann* († um 1612), siehe S. 90 f.

Die Apotheken am Fischmarkt

Unter diesem von mir konstruierten Sammelbegriff sollen eine Anzahl Apotheken genannt werden, deren wechselnder Standort nicht völlig sicher feststeht. Es handelt sich durchwegs um Offizinen, für die keine Fertigungsurkunde zu finden war, was wir damit erklären, dass die betreffenden Apotheker ihr Geschäft in einem gemieteten Ladenlokal betrieben. Allen diesen zwischen 1564 und 1646 aufeinanderfolgenden Apotheken ist gemeinsam, dass sie sich mit *einer*

⁸² Vgl. S. 101.

⁸³ RP* 45, S. 17.

⁸⁴ Staatsarchiv, Allerheiligen BA 28, S. 688, und BA 34, S. 163 v.

⁸⁵ Staatsarchiv, Allerheiligen BA 28, S. 688, 688 v., und BA 34, S. 163 v.

⁸⁶ Staatsarchiv, Allerheiligen BA 37, S. 158.

⁸⁷ Stadtarchiv, Steuerbücher 97, S. 178; 98, S. 176; 99, S. 179; 100, S. 177.

Ausnahme an der Schaffhauser Hauptgasse, der Vordergasse, nahe bei der Kaufleutstube befanden. Dieser in der Nähe der St.-Johann-Kirche gelegene Teil der Vordergasse diente seit dem 13. Jahrhundert dem Fischmarkt, weshalb wir den Begriff «Apotheken am Fischmarkt» wählten. Eine weitere Gemeinsamkeit besteht darin, dass die Einrichtungen und das Warenlager dieser Offizinen in der Regel durch Heirat von einem Besitzer auf den nächsten übergangen. So besteht eine verwandtschaftliche Beziehung von Schwendter über Abegg, Elz, Wagner, Huber bis zu Hans Martin Meyer. Hünli, Bluntschli und Barth stehen ausserhalb dieser durch Einheirat sich fortsetzenden Linie. Wir nehmen an, dass Schwendter die Offizin (Einrichtung) von Hünli übernahm, Bluntschli und Abegg standen jedenfalls in einer engen beruflichen Beziehung, und Wagner kaufte die Barthsche Apotheke.

Jacob Hünli von Lindau eröffnete um 1564 in Schaffhausen eine Apotheke. Laut Steuerbuch von 1570 soll sein Domizil in dem später «Zur Glocke» genannten Haus gegenüber der St.-Johann-Kirche (heute Vordergasse Nr. 45) gewesen sein⁸⁸. Nach Hünlis Tod folgte ihm um 1580 *Philipp Schwendter* aus dem Joachimstal als Apotheker nach. Aus dem Steuerregister von 1582 geht hervor, dass sich seine Offizin an der Vordergasse, etwas unterhalb der Kaufleutstube (Haus «Zum Tunnel» oder «Zum finsternen Sternen») befand⁸⁹. *Hans Felix Bluntschli*, der dem etwa 1585 verstorbenen Schwendter nachfolgte, hatte gemäss Steuerregister von 1590 seine Apotheke etwas oberhalb der Kaufleutstube, vermutlich im Haus «Zum goldenen Löwen» (Vordergasse Nr. 62)⁹⁰. Aus dem Jahre 1601 ist ein Vertrag übermittelt, der besagt, dass Bluntschli «die behausung zum Egstain (Eckstein) mit dem Laden unten im Hauß schon fast ein Jahrlang bewohnt und ingehapt», und dass er den Mietvertrag mit dem neuen Besitzer des Hauses verlängerte⁹¹. Da Bluntschli um 1609 starb, ging die Apotheke für kurze Zeit an *Alexander Abegg* über. Dieser, mit Schwendters Tochter verheiratet, betrieb die Offizin vermutlich wieder im Haus «Zum goldenen Löwen», das seinem Vater, dem Spitalschreiber Hans Caspar Abegg, gehörte⁹². Abegg starb 1611; seine Witwe Helena geb. Schwendter heiratete im selben Jahr den aus Lindau stammenden Apotheker *Michael Elz*. Aus dem Steuerregister von 1620 ist ersichtlich, dass sich die Offizin von Elz im «Goldenen Löwen» befand⁹³.

⁸⁸ Stadtarchiv, Steuerbuch 93, S. 41.

⁸⁹ Stadtarchiv, Steuerbuch 96, S. 184.

⁹⁰ Stadtarchiv, Steuerbuch 97, S. 181.

⁹¹ Staatsarchiv, Copeyen 1601, S. 85 f. (Im Haus zum Eckstein befindet sich heute die Stadtpolizei.)

⁹² GR Abegg, S. 4.

⁹³ Stadtarchiv, Steuerbuch 101, S. 176.

Apotheker *Hans Martin Wagner* aus Zürich, der 1630 die Tochter des Michael Elz heiratete, hatte Ende 1629 die kurz zuvor von *Johannes Barth* im Haus «Zur Kette» eingerichtete Offizin übernommen⁹⁴. Da im Juli 1630 «Herr Michel Elz wie auch sein tochtermann» die Apothekerordnung zu halten schworen⁹⁵, nehmen wir an, dass Elz im «Goldenen Löwen» und Wagner in der «Kette» je eine Apotheke betrieben. Als Elz im selben Jahr 1630 starb, legte Wagner vermutlich die beiden Offizinen im «Goldenen Löwen» zusammen. Im Steuerbuch von 1640 ist er zwischen «Sporrengäbli» und «Kaufleut-Stuben» eingetragen⁹⁶. Nach Wagners Tod verband sich seine Witwe 1646 in zweiter Ehe mit *Hans Conrad Huber*. Dieser verlegte die Wagnersche Offizin um 1648 auf die andere Seite der Vordergasse, in das seinem Vater gehörende Haus, den nachmaligen «Citronenbaum»⁹⁷.

Die Apotheker in den Apotheken am Fischmarkt:

- ~ 1564 *Jacob Hünli* († um 1580), siehe S. 103 f.
- ~ 1580 *Philipp Schwendter* († um 1585), siehe S. 137 f.
- ~ 1585 *Hans Felix Bluntschli* († um 1609), siehe S. 93 f.
- ~ 1609 *Alexander Abegg* (1573–1611), siehe S. 85 f.
- ~ 1611 *Michael Elz* († um 1630), siehe S. 97 f.
- 1629 *Johannes Barth* (1606–1629), siehe S. 89 f.
- 1629 *Hans Martin Wagner* († 1644), siehe S. 138 f.
- 1646 *Hans Conrad Huber* (1621–1655), siehe S. 102 f.

Die Apotheke des Costanz Baumann in der Unterstadt

Der Apotheker Costanz Baumann wohnte laut Steuerregister 1590 zusammen mit seinen beiden Schwestern im Hause seines Vaters Zacharias in der Unterstadt zwischen «Rhynbrugg und Schnyderstuben»⁹⁸. Wie aus den Steuerbüchern der Jahre 1600, 1609, 1620 und 1640 hervorgeht, behielten Costanz Baumann und sein gleichnamiger Sohn diesen Wohnsitz bei⁹⁹. In einem Testament von 1649 verfügt dieser Sohn «stehend und gehenden leibs», dass im Falle seines Todes die Gattin in seinem Haus «zur Jungfrau genannt in der Unterstadt Herberg und Wohnung haben solle»¹⁰⁰. Auch in einer Fertigung

⁹⁴ Vgl. S. 89 f.

⁹⁵ Staatsarchiv, Ordnungen A 6, S. 571 (1630).

⁹⁶ Stadtarchiv, Steuerbuch 103, S. 172.

⁹⁷ Vgl. S. 102.

⁹⁸ Stadtarchiv, Steuerbuch 97, S. 40.

⁹⁹ Stadtarchiv, Steuerbücher 99, S. 31; 100, S. 40; 101, S. 40.

¹⁰⁰ Stadtarchiv, Copeyen 1649/51, S. 3.

von 1643 wird Costanz Baumann als Nachbar des Hauses «zum schwarzen Widder in der Understatt» genannt¹⁰¹. Aus diesen Dokumenten geht hervor, dass Vater und Sohn Costanz Baumann ihren Wohnsitz in dem damals schon «Zur Jungfrau» genannten Haus in der Unterstadt Nr. 29 hatten. Wir nehmen an, dass der Apotheker Costanz Baumann in diesem Haus auch seine Apotheke betrieb. Die Lage an der von der Schiffflände in die Stadt und aus der Stadt herausführenden Hauptverkehrsstrasse war für eine Apotheke sehr günstig.

Sebastian Lengler, ungefähr zur gleichen Zeit Apotheker, wohnte ab zirka 1610 im Haus «Zum Anker», nur wenig von Baumanns Apotheke entfernt¹⁰². Seine engagierte Parteinahme für Costanz Baumann am Zunftbott des Jahres 1612¹⁰³, lässt darauf schliessen, dass Lengler nicht ein Konkurrent, sondern ein Mitarbeiter Baumanns war. Lengler starb um 1626; Costanz Baumanns Apotheke wird im gleichen Jahr 1626 zum letztenmal erwähnt¹⁰⁴. Wir dürfen somit annehmen, dass die Baumannsche Apotheke in der Unterstadt zu dieser Zeit eingegangen ist.

Die Apotheker in der Apotheke des Costanz Baumann:

- ~ 1600 *Costanz Baumann* (1563 - um 1626), siehe S. 91 f.
~ 1603 *Sebastian Lengler* († vor 1627), siehe S. 108 f.

Die Apotheke zum Citronenbaum

Im Haus «Zum Citronenbaum» an der Vorgasse 29 befindet sich die älteste, heute noch bestehende Schaffhauser Apotheke. 1632 kaufte der aus Diessenhofen stammende Schaffhauser Stadtarzt Med. Doktor Leodigarius Huber aus dem Konkurs des Jkr. Jeremias Peyer die damals noch namenlose Behausung «vornen an die Gaßen gegen der Schuhmacherstuben und hinden an die Gaß bei der Münster Kirch stoßend» für 2500 Gulden¹⁰⁵. Der Sohn des Stadtarztes Huber, der Apotheker Hans Conrad Huber, errichtete in diesem Haus um 1648 seine durch Heirat erworbene Offizin¹⁰⁶. Sie hiess damals (1649) «untere Apotheke»¹⁰⁷. Der Name «Zum Citronenbaum» wird erstmals 1687 in einer den Apotheker Leonhard Meyer betreffenden

¹⁰¹ Stadtarchiv, Fertigungsbuch 6, S. 90.

¹⁰² Vgl. S. 108.

¹⁰³ Vgl. S. 92.

¹⁰⁴ Stadtarchiv, G 02.04, 1590-1722, S. 107.

¹⁰⁵ Stadtarchiv, Fertigungsbuch 4, S. 412.

¹⁰⁶ Vgl. S. 102f.

¹⁰⁷ RP 109, S. 7.

Urkunde genannt¹⁰⁸. 1705 verkauften die Brüder Leonhard, Johann Jacob und Hans Martin Meyer den an die Hintergasse (Münsterplatz) angrenzenden «Hinteren Citronenbaum» für 1650 Gulden an Johannes Jezler¹⁰⁹. In den Jahren 1730 bis 1738 liess der damalige Besitzer, der Apotheker Johann Martin Meyer, sein Haus «Zum Citronenbaum» fast völlig neu aufbauen, die vordere Mauer ganz und die hintere auch beinahe überall abbrechen¹¹⁰. Bei diesem Umbau wurde auch der prächtige, 1738 datierte Louis-XV-Erker erstellt; das Haus erhielt im wesentlichen seine heutige Gestalt¹¹¹. 1938/39 liess die Genossenschaft Volksapotheke den «Citronenbaum» renovieren und das Erdgeschoss mit dem Laden umbauen. Eine weitere Modernisierung des Ladens und der zur Apotheke gehörenden Hinterräume erfolgte 1973¹¹².

Die Besitzer der Apotheke zum Citronenbaum:

- ~ 1646 *Hans Conrad Huber* (1621–1655), siehe S. 102 f.
- 1655 *Hans Martin Meyer* (1633–1711), siehe S. 109 f.
- ~ 1687 *Leonhard Meyer* (1659–1720), siehe S. 110 f.
- ~ 1720 Anna Catharina Meyer geb. Stokar führte die Apotheke nach dem frühen Tod ihres Mannes von 1720 bis ca. 1740 weiter¹¹³.
- ~ 1740 *Johann Martin Meyer I.* (1689–1742), siehe S. 112.
- 1742 Catharina Barbara Meyer geb. Peyer bewahrte nach dem Tod ihres Mannes das Geschäft für den Sohn David.
- ~ 1750 *David Meyer* (1714–1788), siehe S. 113 f.
- 1788 *Johann Martin Meyer II.* (1753–1805), siehe S. 114.
- 1805 Anna Maria Meyer geb. Ott führte mit Hilfe eines Provisors die Apotheke des früh verstorbenen Mannes für ihren Sohn Georg David weiter¹¹⁴.
- 1820 *Georg David Meyer* (1794–1823), siehe S. 115 ff.
- 1823 Georg Jacob Deggeller, Pfarrer, kaufte im Mai 1823 von der Witwe des nach nur dreijähriger Tätigkeit verstorbenen Georg David Meyer «ihr Wohnhaus zum vorderen Citronenbaum nebst der darin befindlichen Apotheke»¹¹⁵.

¹⁰⁸ Stadtarchiv, G 02.04, 9. XI. 1687.

¹⁰⁹ Stadtarchiv, Fertigungsbuch 21, S. 85; vgl. auch: Urs Ganter, *Zur Restaurierung des Hauses «Zum hintern Zitronenbaum»*, in: Schaffhauser Nachrichten 1976, Nr. 33.

¹¹⁰ Staatsarchiv, Forst 05, 10. 1. 1730.

¹¹¹ *KDm SH I*, S. 281.

¹¹² *Jahresbericht Volksapotheke* 1972/73, S. 4 f., und 1973/74, S. 3.

¹¹³ Stadtarchiv, A III 06.62, 1730/31, 1737/38.

¹¹⁴ Stadtarchiv, G 02.04, 24. XII. 1806–13. IV. 1810 (Briefe an die Mutter).

¹¹⁵ Stadtarchiv, Fertigungsbuch XV, S. 524.

Er übergab diese seinem Sohn, dem Apotheker Heinrich Carl Deggeller; die formelle Übertragung «des erkaufte Hauses und Apothekergewerbs» fand im März 1833 statt¹¹⁶.

- 1833 *Heinrich Carl Deggeller* (1798–1841), Apotheker; wurde 1826 Kantonsrat und Stadtrat¹¹⁷.
- 1841 Seine Witwe, Albertine Deggeller geb. von Waldkirch, führte die Apotheke im «Citronenbaum» von 1841 bis ca. 1850 weiter¹¹⁸. Ihr Sohn
- ~ 1856 *Julius Deggeller* (1825–1898) trat die selbständige Führung der Apotheke um 1856 an¹¹⁹. Er starb 1898 als Jungeselle; sein Bruder U. Albert Deggeller verkaufte hierauf «das Apothekergeschäft, das sein Vater und Bruder seit 75 Jahren unter der Firma Deggellersche Apotheke zum Citronenbaum betrieben hatten»¹²⁰ an
- 1898 *Peter Baessgen* (* 1865), Bürger von Rheinbach, Bezirk Köln (Preussen). Baessgen kam von Aarau und verliess Schaffhausen mit dem Ziel Tirol¹²¹. Er verkaufte 1906 Haus und Apotheke¹²² an
- 1906 *Friedrich Abegg* (* 1867) von Zürich. Am Anfang hatte Abegg die Absicht, die Apotheke zum Citronenbaum gemeinsam mit Hubert Heinrich Evers zu betreiben, doch kam der Gesellschaftsvertrag zwischen den beiden nicht zur Ausführung¹²³; Evers übernahm die Verwaltung der Volkspotheke in Neuhausen. Wegen Krankheit verkaufte Abegg 1910 Haus und Apotheke «Zum Citronenbaum» an die Genossenschaft Volkspotheke, welche ihre Offizin vom «Ritter» hierher verlegte¹²⁴.
- 1910 *Volkspotheke zum Citronenbaum*. Unter dieser Bezeichnung führt die zur Hauptsache den Krankenkassen gehörende Genossenschaft noch heute die Offizin im «Citronenbaum». Verwalter der Volkspotheken seit der Eröffnung 1902 (im Ritter) waren die Herren: Pfau, Gaille, Schäppi, Thomas, Bartels, Süss, Rhyner, von 1931 bis 1966 Walter Broger und seither Helmut Harnisch.

¹¹⁶ Stadtarchiv, Stadtratsprotokoll 1833, S. 94.

¹¹⁷ GR Deggeller, S. 42.

¹¹⁸ *Tageblatt* 1841, Nr. 262.

¹¹⁹ Haus und Apotheke gingen vermutlich erst nach dem Tod der Witwe Deggeller-von Waldkirch (1856) an den Sohn über. 1854/55 und 1855/56 bezog Julius Deggeller ein Jahresgehalt von fl. 800. Vgl. Stadtarchiv, Steuerbücher 1854/55 und 1855/56.

¹²⁰ *Tageblatt* 1898, Nr. 165.

¹²¹ Mitteilung der Einwohnerkontrolle Schaffhausen.

¹²² *Tageblatt* 1906, Nr. 136.

¹²³ *Tageblatt* 1906, Nr. 165.

¹²⁴ *Tageblatt* 1910, Nr. 181.

Die Apotheken der Scretta von Zavorziz

Von zirka 1647 bis 1801 besaßen nacheinander sechs Generationen der Familie Scretta in Schaffhausen eine Apotheke. Allerdings befand sich dieselbe nicht immer am gleichen Ort. Es war mir nicht möglich, die Lage der ersten Scretaschen Offizin sicher zu eruieren. Eine Apotheke Scretta muss 1647 schon bestanden haben; im Ratsprotokoll vom 8. November 1648 heisst es nämlich: «Auff für und anbringen, wie daß bis anhero, in Herrn Johann Scretae Med. Doctor und Stattarzet Apotheken vür daß Seelhauß und den Spithal die Recepta und mittel für die patienten fünfviertel Jahr fürgeschrieben und außgefertiget worden»¹²⁵. Da der 1635 nach Schaffhausen berufene Stadtphysikus Scretta auf dem Areal des Klosters Allerheiligen seine Amtswohnung hatte¹²⁶, verabfolgte er die von ihm hergestellten Medikamente möglicherweise dort. Genauere Kenntnis über die Lage der Scretta-Apotheke erhalten wir 1661, als Heinrich Scretta, Sohn des erwähnten Johannes, von der Gesellschaft zum Kaufleuten den zu ebener Erde im Turm der Kaufleutstube gelegenen Laden mietete¹²⁷. Dieses auf einem Bild von J. J. Beck erkennbare Ladenlokal war vorher ein «Schergaden», d. h. die Arbeitsstätte eines Schärers (Balbiers)¹²⁸. Der erstmals von Heinrich Scretta geschriebene und unterschriebene «Bestandt Zedell» (Mietvertrag) wurde von 1661 bis 1749 von Angehörigen der Familie Scretta immer wieder erneuert¹²⁹. Im September 1749 ging dann der Laden im Kaufleuturm an Johann Harder «Zum Hirschen», einen Nichtapotheker, über¹³⁰.

Damit war der Abschnitt «Apotheke Scretta im Kaufleuturm» zu Ende. Wir wissen nicht genau, wo Georg Heinrich, der als letzter die Offizin im Kaufleuturm hatte, seine Apotheke zwischen 1749 und 1756 weiterführte. Eine Aufzeichnung im Kataster der Waagen und Gewichte lässt vermuten, dass sich die Scretasche Apotheke vorübergehend im Haus «Zum Sternen» befand¹³¹. Im Frühjahr 1756 kaufte Georg Heinrich Scretta I. von Johann Caspar Peyer das Haus «Zum kleinen Engel» für 3525 Gulden¹³². Diese Liegenschaft, sie hiess später «Zum äussern Engel», reicht von der Vorstadt Nr. 2 bis zur Krumm-gasse; sie grenzt an den «Roten Turm» und den «Rosendorn». Am Trapezerker des Hauses steht der Spruch: «In der Welt/Hat das

¹²⁵ RP 108, S. 123.

¹²⁶ Vgl. S. 129.

¹²⁷ Stadtarchiv, G.00.05, Bestand-Zettel 1661.

¹²⁸ Stadtarchiv, G.00.05, 1646 und 1654, und Reinhard Frauenfelder, *Siebzig Bilder aus dem alten Schaffhausen*, Schaffhausen 1937, Abbildung 50.

¹²⁹ Stadtarchiv, G. 00.04, 1658-1685, S. 19 und 20, und G 00.04, 1686-1710, S. 28 v.

¹³⁰ Stadtarchiv, G. 00.02, S. 213 (1749).

¹³¹ Staatsarchiv, Kataster N 1, Heft 30, 1752.

¹³² Stadtarchiv, Fertigungsbuch 64, S. 341.

Gelt/Kein Genuß/Ohn Verdruß¹³³.» Von 1749 bis 1801 waren Angehörige der Familie Screta als Apotheker im «Kleinen Engel» tätig. 1801 verkaufte die Witwe von Georg Heinrich II. die Einrichtung der Apotheke an den Chirurgen Johannes Kirchofer¹³⁴. Dieser führte die Offizin mit Hilfe eines Provisors weiter, war aber wenig erfolgreich. Bereits 1807 schrieb er «eine ganz complete Apothec in einem sehr billigen Preis» aus¹³⁵. Das Haus «Zum äusseren Engel» wurde 1813 vom Vogt der Jungfer Maria Cleophea Screta auf öffentlicher Gant für 2311 Gulden an Matheus Pfau verkauft¹³⁶.

Verschiedentlich wird angegeben, daß sich die Apotheke der Screta im Haus «Zum Palmbaum» an der Münsterergasse Nr. 19 befand¹³⁷. Wohl wohnten Dr. Heinrich Screta I. und dessen Sohn Lucius Paulus im «Palmbaum»; ihre Offizin hatten sie aber, wie bereits erwähnt, im Kaufleutturm.

Die Besitzer der Apotheken Screta:

- ~ 1646 *Johannes Screta von Zavorziz* (16 . .-1650), siehe S. 128 ff.
- 1650 Rosina Screta geb. Lucius führte nach ihres Gatten Tod (1650) die Scretasche Apotheke weiter¹³⁸. Die Frage des Domizils konnten wir nicht klären, jedenfalls musste die Witwe im Herbst 1650 die Amtswohnung «im Closter» an den «zum Statt-Arzt verordneten Christoph Harder» abtreten¹³⁹.
- 1661 *Heinrich Screta I.* (1637-1689), siehe S. 130 ff.
- 1690 *Lucius Paulus Screta* (1670-1731), siehe S. 132 f.
- ~ 1721 *Heinrich Screta II.* (1693-1743), siehe S. 133 f.
- ~ 1747 *Georg Heinrich Screta I.* (1724-1780), siehe S. 134 f.
- ~ 1791 *Georg Heinrich Screta II.* (1755-1800), siehe S. 135 f.
- 1801 *Johannes Kirchofer* (1754-1816), siehe S. 107 f.

Die Apotheke im Haus «Zur goldenen Waage»

Ungefähr 1662 eröffnete Hans Conrad Meyer, der Bruder des Hans Martin Meyer im «Citronenbaum», seine Apotheke im Haus

¹³³ *KDm SH I*, S. 304.

¹³⁴ *Hurterische Schaffhauser Zeitung* 1801, Nr. 90.

¹³⁵ *Hurterische Schaffhauser Zeitung* 1807, Nr. 38.

¹³⁶ Stadtarchiv, Fertigungsbuch XIII, S. 261.

¹³⁷ Vgl. Wilhelm Ehrhardt, *Geschichte der Apotheken des Hegaus*, in: *Zeitschrift Hegau* 1959, Heft 2, S. 181 und 182.

¹³⁸ RP 110, S. 37; 120, S. 68 f.

¹³⁹ RP 110, S. 43.

«Zur goldenen Waage» an der Vordergasse Nr. 81¹⁴⁰. Vermutlich war er zuerst Mieter in diesem am Markt gelegenen Bürgerhaus, das an der Stelle steht, wo sich früher ein Stadttor befand und deshalb «Zum alten Tor» hiess¹⁴¹. 1664 kaufte Meyer von Frau Catharina Schalch «ihr Haus zum alten Thor, jetzo zur Waag genannt» um 1900 Gulden und acht Dukaten Trinkgeld¹⁴². Aus einem «Markbrief» vom April 1664 geht hervor, dass Meyer im Hof seines «neu erkaufften Haußes» Umbauten vornehmen liess¹⁴³. Sein Nachbar, Lieutenant Hans Georg Oschwald «Zum Schwanen», erhob Einsprache gegen das Bauvorhaben. Die «Gspän und Mißverständnuß» wurden durch einen Kompromiss beigelegt. Es ist anzunehmen, dass der erwähnte Umbau im Hinblick auf die Einrichtung der Apotheke vorgenommen wurde. Wenig später, im März 1670, verkaufte Hans Conrad Meyer das Haus «zusamt allen fassen in den kellern, dem buffet in der stuben und den fenstern in dem Laden» um 3500 Gulden an Beat Kirchhofer¹⁴⁴. Zur gleichen Zeit, am 30. März 1670, erwarb er von Margaretha Müller geb. Hurter das Haus «Zur Taube» und verlegte seine Offizin dort-hin¹⁴⁵.

Der Besitzer der Apotheke in der «goldenen Waage»:

~ 1662 *Hans Conrad Meyer* (1640–1701), siehe S. 117 f.

Die Apotheke zur Taube

Das markante Eckhaus «Zur Taube» am Fronwagplatz beherbergte von 1670 bis 1964 die Apotheke zur Taube. Die heute noch unter diesem Namen bestehende Offizin wurde 1963 in das unweit gelegene Haus «Zum halben Mond» an der Oberstadt Nr. 8 verlegt¹⁴⁶.

Unter den Namen «zur duben», «roten duben», «roth Taube», «obere Taube», «Taubeneck» wird das Haus in Urkunden und Hausbriefen seit 1299 erwähnt¹⁴⁷. Das an der Rundbogentüre und am Erker vorhandene Datum 1623 weist auf einen damals vorgenommenen Um- und Neubau hin¹⁴⁸. Aus dieser Zeit stammt vermutlich auch der

¹⁴⁰ RP 122, S. 19.

¹⁴¹ *Schaffhauser Nachrichten* 1960, Nr. 11.

¹⁴² Stadtarchiv, Fertigungsbuch 10, S. 75 f.

¹⁴³ Stadtarchiv, Fertigungsbuch 11, S. 235 f.

¹⁴⁴ Stadtarchiv, Copeyen 14, S. 70 f.

¹⁴⁵ Stadtarchiv, Copeyen 14, S. 73 ff.

¹⁴⁶ *Schaffhauser Nachrichten* 1963, Nr. 183.

¹⁴⁷ Staatsarchiv, Häuser B, Hausbriefe Taube.

¹⁴⁸ *KDm SH I*, S. 381 f.

den Platz beim Vierröhrigen Brunnen beherrschende viergeschossige Erker¹⁴⁹. Als 1670 der Apotheker Hans Conrad Meyer das Haus von Margaretha Hurter, der Witwe des Andreas Müller, erwarb und seine Offizin darin einrichtete¹⁵⁰, setzte er sein und seiner beiden Frauen Hurter und Kupp Wappen in die mittleren Füllungen des Erkers ein¹⁵¹. Das Haus und die Apotheke blieben bis 1766 im Besitz von drei Generationen Meyer. Im März 1700 verkaufte Hans Conrad Meyer die Apotheke seinem Sohn Leonhard, «samt allen darzu gehörigen Vases und Instrumenten, den wahren simplicibus und compositis» für 3000 Gulden. Der Sohn musste sich verpflichten, seinem Vater jährlich 40 Gulden Ladenzins zu geben und für die Materialkammer «Medicamenten an Zinßes statt»¹⁵². Von Leonhard Meyer ging die Apotheke an seinen Sohn Christoph über¹⁵³. Dieser war der letzte Meyer in der «Taube»; nach seinem Tod (1763) folgten zwei Hurter, Vater und Sohn¹⁵⁴. Der Apotheker Johann Heinrich Hurter I. hatte Barbara Elisabeth Meyer, die einzige Tochter Christoph Meyers, geheiratet und war so in den Besitz des stattlichen Hauses gelangt¹⁵⁵. Laut altem Grundbuch gehörte 1780 «das Haus zur Dauben, einseits an den Mußkaten-Baum, anderseits und vornen an die Straß und hinten an die Mezger Zunft stoßend» dem Johann Heinrich Hurter «Apothequer»¹⁵⁶. Nach seinem Tod im Jahre 1792 war die «Taube» bis 1819 dem Sohn Johann Heinrich Hurter II. und dessen Erben zu eigen¹⁵⁷. Im November 1819 wurde das Haus «zur rothen Taube» von den Erben Hurter für 3000 Gulden an Frau Sabina Stierlin verkauft¹⁵⁸. 1826 veräußerte diese die Liegenschaft mit der Apotheke an ihren Provisor Ernst Leopold Reinhard Schwalb¹⁵⁹. Nach dessen Tod heiratete seine Witwe 1838 den Apotheker August Wilhelm Otto Götzel¹⁶⁰. Von ihm gelangte die «Taube» an den Sohn Otto Götzel, der die Apotheke bis zu seinem Tod 1899 weiterführte. Seine Erben verkauften 1902 das Haus und die Apotheke an den Apotheker Ferdinand Hürlimann¹⁶¹. Von ihm kam die «Taube» an Dr. Ernst Plattner¹⁶², nach seinem Tod 1942 an die Kollektivgesellschaft Ernst Plattners Erben¹⁶³. Von 1956 bis 1963 war Dr. Rolf

¹⁴⁹ Wolfgang Müller, *Die Erker von Schaffhausen*, in: Beiträge, Heft 19, S. 145.

¹⁵⁰ Staatsarchiv, Häuser B, Hausbriefe Taube, Nr. 5.

¹⁵¹ Vgl. S. 117.

¹⁵² Staatsarchiv, Häuser B, Hausbriefe Taube, Nr. 6.

¹⁵³ Vgl. S. 119.

¹⁵⁴ Vgl. S. 105 f.

¹⁵⁵ GR Hurter, S. 80.

¹⁵⁶ Stadtarchiv, Altes Grundbuch, S. 192.

¹⁵⁷ Vgl. S. 105 f.

¹⁵⁸ Stadtarchiv, Fertigungsbuch XV, S. 140.

¹⁵⁹ Stadtarchiv, Fertigungsbuch XVI, S. 425.

¹⁶⁰ Stadtarchiv, Inventarium Nr. 113 (2. 11. 1837).

¹⁶¹ Stadtarchiv, Fertigungsbuch XXXV, S. 198 f.; *Amtsblatt* 1902, S. 395.

¹⁶² *Amtsblatt* 1927, S. 908 und 944.

¹⁶³ *Amtsblatt* 1942, S. 848.



«Citronenbaum» vor dem Umbau von 1938/39
(Foto im Besitze der Volksapotheke)



«Taube», um 1896
(Foto Koch)



«Glas», um 1960
(Foto Koch)



«Klopfer» (links «Moosente» und «Bachbrücke») während des Umbaus von 1930
(Fotosammlung Stadtarchiv)

Stauber Pächter der Taubenapotheke. Anfang August 1963 verlegte er seine Offizin in das nur wenige Schritte entfernte Haus «Zum halben Mond», Oberstadt Nr. 8¹⁶⁴. Die in dem umgebauten Haus neuzeitlich eingerichtete Offizin wird weiterhin unter dem Namen Taubenapotheke geführt. Die alte Liegenschaft «Zur Taube» an der Oberstadt Nr. 2 war von der Firma Schild AG (Tuch AG) erworben und grundlegend umgebaut worden. Im März 1965 wurde in den traditionsreichen Räumen, in denen während beinahe 300 Jahren die pharmazeutische Kunst ausgeübt worden war, ein Modehaus eröffnet¹⁶⁵.

Die Besitzer der Apotheke zur Taube:

- 1670 *Hans Conrad Meyer* (1640–1701), welcher um 1662 die Apotheke zur goldenen Waage gegründet hatte, verlegte seine Offizin 1670 in das Haus «Zur Taube». Siehe S. 117 f.
- 1700 *Leonhard Meyer* (1670–1719), siehe S. 118 f.
- 1719 Die Witwe Elisabeth Meyer geb. Stokar führte das Geschäft ihres Mannes bis 1744 weiter.
- 1744 *Christoph Meyer* (1700–1763), siehe S. 119.
- 1763 Seine Witwe Anna Barbara Meyer geb. Oswald betrieb die Apotheke weiter, bis sich die Tochter mit dem Apotheker Hurter verheiratete.
- ~ 1766 *Johann Heinrich Hurter I.* (1743–1792), siehe S. 105.
- 1792 *Johann Heinrich Hurter II.* (1767–1801), siehe S. 105 f.
- 1801 Elisabeth Hurter geb. Ziegler übernahm nach dem frühen Tod ihres Mannes die Apotheke. Sie und nach ihrem Tod im Jahre 1812 ihre Kinder führten das Geschäft mit Hilfe von Provisoren bis zum Verkauf 1819 weiter.
- 1819 Sabina Stierlin geb. Im Thurn erwarb 1819 vom Rechtsbeistand der Kinder des Ehepaars Hurter-Ziegler die «Taube»¹⁶⁶. Sie liess die Apotheke von einem Provisor führen. Einer dieser Verwalter hiess Hofsess¹⁶⁷. Frau Stierlin hatte die Apotheke offensichtlich für ihren 1802 geborenen Sohn Georg erworben. Dieser starb aber 1819 in Stuttgart, wo er sich als Gehilfe auf den Apothekerberuf vorbereitete¹⁶⁸.
- 1826 *Ernst Leopold Reinhard Schwalb* (1803–1832), französischer Staatsangehöriger, von Drulingen (Bezirk Zabern im

¹⁶⁴ *KDm SH I*, S. 383 f.

¹⁶⁵ *Schaffhauser Nachrichten* 1965, Nr. 60.

¹⁶⁶ Vgl. Anm. 158.

¹⁶⁷ Stadtarchiv, A III 03.7, 1822/23.

¹⁶⁸ GR Stierlin, S. 47.

- Elsass), war, wie sein 1821 in Trier ausgestellter, mit vielen Stempeln versehener Reisepass beweist¹⁶⁹, vom März 1823 bis Juli 1825 in Schaffhausen bei Frau Stierlin als Provisor tätig. Im September 1826 verkaufte der Beistand der Sabina Stierlin das Haus «zur rothen Taube» für 3000 Gulden an Schwalb¹⁷⁰. Dieser heiratete die Schaffhauserin Catharina Fischer, die nach dem frühen Tod ihres Gatten
- 1832 die Apotheke mit Hilfe eines Provisors weiterführte. 1838 heiratete die Witwe Schwalb ihren damaligen Provisor August Wilhelm Otto Götzl. In einem vor der Heirat aufgenommenen «Inventarium über den Vermögenszustand der Frau Wittwe Catharina Schwalb geb. Fischer» ist «das Haus zur Tauben samt der Appoteke und was zu derselben gehört» mit fl. 12 400 bewertet¹⁷¹.
- 1838 *August Wilhelm Otto Götzl* (1804–1877), Apotheker, von Dresden, wurde 1837 ins Schaffhauser Bürgerrecht aufgenommen¹⁷². 1859 eröffnete er in Schleithem eine Filialapotheke¹⁷³.
- 1868 *Otto Götzl* (1840–1899), dem im November 1867 vom Regierungsrat das Patent zur Ausübung der Apothekerkunst erteilt worden war¹⁷⁴, gab 1868 der Schaffhauser Bevölkerung bekannt, dass er die Apotheke seines Vaters käuflich übernommen habe¹⁷⁵. Nach seinem Tod im Jahre 1899 wurde die Taubenapotheke von der Kollektivgesellschaft Anna Götzl-Albers und Kinder übernommen. Die pharmazeutische Leitung und Prokura hatte Dr. Hermann Barth von Schleithem inne¹⁷⁶.
- 1902 *Ferdinand Hürlimann* (1874–1927), Apotheker, von Walchwil (Zug), kaufte im April 1902 von den Erben Götzl das Haus und die Apotheke zur Taube. 1917 eröffnete er am selben Domizil unter dem Namen «Columba Laboratorium» einen Herstellungsbetrieb für pharmazeutische, kosmetische und technische Artikel¹⁷⁷.

¹⁶⁹ Staatsarchiv, Personalia Schwalb.

¹⁷⁰ Stadtarchiv, Fertigungsbuch XVI, S. 425.

¹⁷¹ Stadtarchiv, Inventarium Nr. 113 (2. II. 1837).

¹⁷² Stadtarchiv, C II 05.11/0, August Wilhelm Götzl.

¹⁷³ *Verwaltungsbericht* 1863/64, S. 54.

¹⁷⁴ *Amtsblatt* 1867, S. 454.

¹⁷⁵ *Tageblatt* 1869, Nr. 120.

¹⁷⁶ *Amtsblatt* 1899, S. 806. Dr. Barth war der Sohn des Apothekers Ed. Barth, der 1865 die frühere Filialapotheke in Schleithem erworben hatte. (*Verwaltungsbericht* 1865/66, S. 106).

¹⁷⁷ *Amtsblatt* 1917, S. 558.

- 1927 *Ernst Plattner* (1878–1942), Apotheker und Chemiker, Dr. phil., besass seit 1923 bereits die Klopferapotheke¹⁷⁸. 1927 kaufte er die Taubenapotheke dazu und betrieb sie bis zu seinem Tod 1942. Darauf führten seine Erben das Geschäft als Kollektivgesellschaft weiter.
- 1942 Ernst Plattners Erben, bestehend aus Frau Lina Plattner geb. Tschannen und den Töchtern Gertrud und Alice Plattner, liessen die Apotheke durch einen Verwalter weiterführen¹⁷⁹. Von 1947 bis 1956 übernahm die inzwischen Apothekerin gewordene Alice Plattner die Leitung des Geschäftes.
- 1956 *Rolf Stauber* (*1928), Dr. pharm., Bürger von Stäfa, betrieb die Taubenapotheke als Pächter am angestammten Platz weiter. Anfang August 1963 verlegte er die Apotheke, die auf eine beinahe 300jährige Tradition zurückblicken konnte, in das von ihm renovierte Haus «Zum halben Mond»¹⁸⁰. Er gab seiner modern eingerichteten Offizin an der Oberstadt Nr. 8 ein neues Gesicht, behielt aber den altherwürdigen Namen «Taubenapotheke» bei.

Die Apotheke Ammann im «Semmelring»

Im Haus «Zum Semmelring» an der Vordergasse 55, zwischen dem «Peyerhof» und dem «Grünen Fass», übten von zirka 1683 bis 1781 drei Mitglieder der angesehenen Familie Ammann den Apothekerberuf aus. Erstmals erhalten wir von dieser Apotheke Bericht durch eine Kontrolle der Waagen und Gewichte bei Hans Martin Ammann, Apotheker¹⁸¹. Die Apotheke muss aber mindestens schon im vorhergehenden Jahr bestanden haben, denn nach einem Ratsprotokoll vom Oktober 1683 sollten «die allhiesigen vier Apotheken fürderlich visitiert werden»¹⁸². 1679 war noch die Rede von drei hiesigen Apotheken¹⁸³; sie gehörten Dr. Heinrich Scretta, Hans Martin Meyer und Hans Conrad Meyer. Ammann muss also in der Zwischenzeit die vierte Apotheke gegründet haben.

Das Haus «Zum Semmelring» gehörte damals Hans Caspar Ott, der es von seiner Mutter Margaretha Ott geb. Nieppy geerbt hatte¹⁸⁴. Auf der Stuckdecke im dritten Obergeschoss des Hauses befinden sich das

¹⁷⁸ Vgl. S. 76.

¹⁷⁹ *Amtsblatt* 1942, S. 848.

¹⁸⁰ *Schaffhauser Nachrichten* 1963, Nr. 183.

¹⁸¹ Staatsarchiv, Kataster N 1, Heft 1 (25. 2. 1684).

¹⁸² RP 143, S. 99.

¹⁸³ RP 139, S. 40.

¹⁸⁴ GR Ott, S. 7.

Allianzwappen Ott-Seiler und die Jahrzahl 1684; Hans Caspar Ott war mit Cleophea Seiler verheiratet¹⁸⁵. Durch zwei Urkunden ist belegt, dass 1686 und 1689 der «Semmelring» noch Hans Caspar Ott gehörte¹⁸⁶. Hans Martin Ammann muss demnach seine Offizin in einem gemieteten Ladenlokal des Hauses geführt haben. Dies änderte sich, als sein Nachfolger, der Neffe Hans Heinrich Ammann, welcher im Jahre 1669 die Tochter des Hans Caspar Ott geheiratet hatte, das Erbe der 1693 bzw. 1703 verstorbenen Schwiegereltern antrat¹⁸⁷. Nun konnte Hans Heinrich Ammann die von seinem Onkel übernommene Offizin im eigenen Haus weiterführen. Der Sohn Johann Heinrich Ammann führte später das Geschäft bis zu seinem Tod im Jahre 1781 fort; dann ging die Apotheke im «Semmelring» ein.

Die Liegenschaft gelangte durch die Verheiratung der einzigen überlebenden Tochter des Johann Heinrich Ammann an die Familie Johannes Oschwald, Zuckerbäcker¹⁸⁸.

Die Besitzer der Apotheke im Semmelring:

- ~ 1683 *Hans Martin Ammann* (1643–1686), siehe S. 86 f.
1686 Anna Maria Ammann geb. Hurter führte nach dem frühen Tod ihres Mannes die Apotheke weiter¹⁸⁹. Dann ging sie an den Neffen ihres Mannes über.
~ 1699 *Hans Heinrich Ammann* (1673–1747), siehe S. 87.
~ 1747 *Johann Heinrich Ammann* (1718–1781), siehe S. 88 f.

Die Apotheke Harder

Christoph Harder trat als Apotheker 1689 erstmals in Erscheinung, als er zusammen mit andern beim Rat um Berücksichtigung bei Arzneimittellieferungen an die städtischen Anstalten bat¹⁹⁰. Wo genau er sein Domizil hatte, konnten wir nicht mit Sicherheit ermitteln; in den vorhandenen Dokumenten fehlt eine Ortsbezeichnung. Wie wir in Harders Biographie ausführen, befand sich seine Offizin vermutlich in einem gemieteten Laden im «Turm am Ort»¹⁹¹. 1705 kaufte Harder das dem Turm gegenüberliegende Haus «Zum

¹⁸⁵ *KDm SH I*, S. 292 f.

¹⁸⁶ Stadtarchiv, Fertigungsbuch 12, S. 58 und 132.

¹⁸⁷ Vgl. S. 87.

¹⁸⁸ Stadtarchiv, Brand-Kataster, Nr. 130 (1817).

¹⁸⁹ Vgl. Anmerkung 452.

¹⁹⁰ RP 149, S. 25.

¹⁹¹ Vgl. S. 99.

Kessel»¹⁹². Nach Ehrhardt soll Harder seine Apotheke 1705 in dieses Haus verlegt haben; wir fanden dafür aber keinerlei Beweise¹⁹³. 1721 ging die Apotheke an Christoph Harders Schwiegersohn, den Apotheker Hans Jacob Hurter, über¹⁹⁴. Vermutlich führte dieser die Apotheke im «Turm» so lange weiter, bis er 1755 das Haus «Zum schwarzen Wegeisen» kaufte, die Hardersche Offizin dorthin verlegte und Haus und Apotheke fortan «Zum Einhorn» nannte¹⁹⁵. Christoph Harder muss demnach in bezug auf die Einrichtung und das Warenlager als Gründer der Einhorn-Apotheke betrachtet werden¹⁹⁶.

Die Besitzer der Apotheke Harder:

- ~ 1689 *Christoph Harder* (1656-1724), siehe S. 98 f.
1721 *Hans Jacob Hurter* (1701-1771), siehe S. 104 f.

Die Apotheke zum Einhorn

Es gab in Schaffhausen bereits im 17. Jahrhundert ein Haus «Zum Einhorn», das an der Oberstadt lag und 1679 einer Feuersbrunst zum Opfer fiel. In einer Rüeger-Abschrift aus dem Jahre 1755¹⁹⁷ lesen wir darüber: «1679, den 19. Juny [Juli] des Morgens um 2 Uhr entstuhnde eine schreckliche Feürsbrunst in dem Hauß zum Einhorn, jetzo (1755) zum halben Mond; wurde von den Flammen völlig verzehrt, mit vielen und schönen Sachen. In dem Hauß befanden sich die Frau und die Magd, darbey die Magd das Unglück hatte, daß, als sie sich zum Fenster hinaus salvieren wollte, selbe auf die Gaß zu Tod gefallen; die Frau aber wurde errettet, indem man sie durch eine Leiter herab gelaßen. Wurde aber vom Haußrath und anderm nichts errettet, doch hat man in der Aschen annoch 1500 Gulden gefunden.» Da der Hausname «Einhorn» häufig für Apotheken verwendet wurde und wird, suchte ich, allerdings ohne Erfolg, nach einem Apotheker als Inhaber. Heute befindet sich am gleichen Ort, im Haus «Zum halben Mond», die Taubenapotheke¹⁹⁸.

Das heute «Einhorn» genannte Haus am Fronwagplatz Nr. 8 und die darin befindliche Einhorn-Apotheke erhielten diesen Namen im

¹⁹² Stadtarchiv, Fertigungsbuch 21, S. 109 f.

¹⁹³ Wilhelm Ehrhardt, *Geschichte der Apotheken des Hegaus*, in: Zeitschrift Hegau 1959, Heft 2, S. 182.

¹⁹⁴ Stadtarchiv, Häusergeschichte, Hausbriefe Einhorn, Nr. 10; vgl. auch RP 188, S. 245 f.

¹⁹⁵ Stadtarchiv, Fertigungsbuch 60, S. 206.

¹⁹⁶ Vgl. S. 99.

¹⁹⁷ Stadtarchiv, G. 02.04, 10.-18. Jahrhundert, S. 485.

¹⁹⁸ Vgl. S. 59.

Jahre 1755 vom Apotheker Hans Jacob Hurter¹⁹⁹. Dieser hatte das Haus «Zum schwarzen Wegeisen» gekauft²⁰⁰ und die von seinem Schwiegervater gegründete Hardersche Apotheke dorthin verlegt²⁰¹. Das «Schwarze Wegeisen», nicht zu verwechseln mit dem «Roten Wegeisen», wird bereits 1379 erwähnt²⁰²; zu Beginn des 15. Jahrhunderts bewohnte es der Bürgermeister Hans Lingki²⁰³, dann war es während längerer Zeit im Besitz der Familie Seiler²⁰⁴. Die Seilerschen Erben verkauften die Liegenschaft 1755 für 2000 Gulden an den Apotheker Hans Jacob Hurter, der dann, wie bereits erwähnt, den neuen Namen «Zum Einhorn» einfuhrte²⁰⁵.

1757 liess die Besitzerin des Nachbarhauses «Zum Schild», Frau Leutnant Ziegler, «die vordere Mauer hinuntermachen». Hurter beteiligte sich am Wiederaufbau der Fassade unter der Bedingung, «daß in zukunft und zu allen zeiten es ein gemeinschaftlicher Pfayler und Maur seyn und bleiben solle»²⁰⁶. Beim Neubau der Vorderfront entstand am «Einhorn» der stattliche, dreistöckige, grün bemalte Holzerker, der die Jahrzahl 1757 trägt²⁰⁷. Zahlreiche Akten über «Rechte und Beschwerden des Hauses» befassen sich hauptsächlich mit Schwierigkeiten, die sich aus dem im Hinterhof liegenden gemeinsamen Privet (Abort) und aus Abwasserleitungen ergaben. In diesen Hausbriefen werden als Anstösser die Besitzer der Häuser «Zum Schild» («rother Schild»), «Spiegel», «Kranich», «Roten Wegeisen», «Affen» und «Engelburg» erwähnt²⁰⁸. Bis 1808 blieb das «Einhorn» im Besitz des Hans Jacob Hurter und seiner Tochter Jungfrau Catharina Hurter²⁰⁹. Im Mai 1808 kaufte es der mit den Hurter weitläufig verwandte Apotheker Johann Jacob Wipf²¹⁰. Als dieser 1826 als Junggeselle starb, vermachte er die Einhorn-Apotheke seinem Neffen Johann Conrad Laffon²¹¹. Dieser verkaufte 1873 sein Haus «Zum Einhorn» nebst Apotheke, dazugehörenden Einrichtungen und Waren an den Apotheker Ernst Bodmer²¹². Von diesem kam das Haus mit der Apotheke 1902 an Wilhelm Stucki²¹³. Am 1. Mai 1936 übergab Stucki

¹⁹⁹ GR Seiler, S. 11.

²⁰⁰ Stadtarchiv, Fertigungsbuch 60, S. 206, und Stadtarchiv, Häusergeschichte, Hausbriefe Einhorn, Nr. 11.

²⁰¹ Vgl. S. 61.

²⁰² Staatsarchiv, Abschriften 5, Bd. 6, S. 130 und 131.

²⁰³ Hans Wilhelm Harder, *Die Gesellschaft zun Kaufleuten*, Schaffhausen 1867, S. 64.

²⁰⁴ GR Seiler, S. 3, 8 und 11.

²⁰⁵ Vgl. Anmerkung 195.

²⁰⁶ Stadtarchiv, Häusergeschichte, Hausbriefe Einhorn Nr. 12, und Schild, 16. 5. 1757.

²⁰⁷ *KDm SH I*, S. 342.

²⁰⁸ Stadtarchiv, Häusergeschichte, Hausbriefe Einhorn.

²⁰⁹ Vgl. S. 104 f.

²¹⁰ Vgl. S. 140 f.

²¹¹ Jakob Wipf, *Ein Stück Schaffhauser Sippenkunde*, in: Beiträge, Heft 18, S. 156.

²¹² Stadtarchiv, Fertigungsbuch XXVI, S. 54 ff.

²¹³ *Amtsblatt* 1902, S. 569.

die Einhorn-Apotheke seinem Sohn Dr. Willi Stucki²¹⁴, welcher das Geschäft bis 1970 weiterführte. Am 1. Juli 1970 verkaufte er die Offizin dem Apotheker Felix Wartenweiler²¹⁵; die Liegenschaft befindet sich noch heute (1979) im Besitz von Dr. Willi Stucki.

Die Besitzer der Apotheke zum Einhorn:

- 1755 *Hans Jacob Hurter* (1701–1771), siehe S. 104 f.
Die Erben des 1771 verstorbenen Hurter, insbesondere die Tochter Catharina, führten die Apotheke mit Gehilfen weiter. Einer der Provisoren hiess Jenntzer²¹⁶, der andere war der nachmalige Besitzer Johann Jacob Wipf.
- 1808 *Johann Jacob Wipf* (1762–1826), siehe S. 140 f.
- 1826 *Johann Conrad Laffon* (1801–1882). Die Laffon entstammen einer 1684 aus Frankreich geflohenen Hugenottenfamilie. Der Vater des Apothekers, Johann Conrad Laffon I. (1759–1823), war Kaufmann und Hauptcollecteur verschiedener Lotterien²¹⁷. Die Mutter, Anna Maria Wipf, war eine Schwester des Apothekers Wipf. 1801 war Johann Conrad I. unentgeltlich ins Schaffhauser Bürgerrecht aufgenommen worden²¹⁸. Johann Conrad Laffon II. kam 1816 zu seinem Onkel Johann Jacob Wipf, «Zum Einhorn», in die Lehre, vervollständigte seine Ausbildung in einer Apotheke in Frankfurt am Main und an der Universität Berlin²¹⁹. 1826 kehrte er nach Schaffhausen zurück und übernahm die Apotheke seines verstorbenen Onkels Johann Jacob Wipf²²⁰. Als gut ausgebildeter, tüchtiger Apotheker gehörte er ab 1843 während vieler Jahre dem Sanitätsrat an²²¹. Während Jahrzehnten beschäftigte sich Laffon intensiv mit der Erforschung des heimatlichen Bodens und seiner Vegetation. 1843 gründete er mit Gleichgesinnten das Naturhistorische Museum in Schaffhausen und vermachte demselben sein reichhaltiges Herbarium, eine Mineraliensammlung und seine bedeutende Bibliothek²²². Auf literarischem Gebiet war Laffon als Bio-

²¹⁴ *Amtsblatt* 1936, S. 494.

²¹⁵ Mitteilung des Apothekers F. Wartenweiler.

²¹⁶ Stadtarchiv A III 02.4, 1773/1774.

²¹⁷ GR (neu), Laffon, S. 3 und 4.

²¹⁸ *HBLs*, Bd. IV., S. 578.

²¹⁹ Staatsarchiv, Chroniken C 23, XXVI, S. 270, und *Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft Schaffhausen*, Band XIII, Tafel X.

²²⁰ Vgl. S. 140 f.

²²¹ *Amtsblatt* 1843, Nr. 26, und 1847, Nr. 22.

²²² *Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft Schaffhausen*, Band II, S. 3 und 25.

- graph zahlreicher Schaffhauser Persönlichkeiten bekannt, mitunter sogar gefürchtet. Sein Manuskript «Zeitgenossen» befindet sich in Privatbesitz²²³. Aus der ersten Ehe mit Sophie Peyer im Hof gingen drei Töchter und ein Sohn hervor²²⁴. Der Sohn wurde Kaufmann und Zivilstandsbeamter; die eine Tochter, Maria, heiratete den bekannten Schaffhauser Arzt Dr. med. Franz von Mandach, und die andere Tochter, Elisa, vermählte sich mit Jacob Amsler, dem Erfinder des Polarplanimeters und Begründer der späteren Firma Alfred J. Amsler & Co., Materialprüfungs-
 1873 *Ernst Bodmer* (*1846), Apotheker, Bürger von Zürich, kaufte 1873 von Laffon das Haus «Zum Einhorn» nebst Apotheke und dazugehörenden Einrichtungen, Gerätschaften und Waren für Fr. 70000.-²²⁵. 1902 verkaufte er Haus und Apotheke und zog nach Küsnacht (Zürich)²²⁶.
 1902 *Wilhelm Stucki* (1871-1964), Apotheker, von Steffisburg (Bern), kaufte im Juli 1902 die Einhorn-Apotheke²²⁷. 1912 wurde er ins Bürgerrecht der Stadt Schaffhausen aufgenommen²²⁸.
 1936 *Willi Stucki* (*1908), Dr. sc. nat., übernahm die väterliche Apotheke auf den 1. Mai 1936²²⁹. Von 1943 bis 1955 gehörte er dem Kleinen Vorstand des Schweizerischen Apothekervereins an; 1961 wurde er zu dessen Ehrenmitglied ernannt²³⁰. 1970 verliess W. Stucki Schaffhausen, um sich in La Croix sur Lutry (Vaud) niederzulassen.
 1970 *Felix Charles Wartenweiler* (*1934), Apotheker, von Schweizersholz (Thurgau), übernahm die Offizin im «Einhorn» am 1. Juli 1970 und führt sie seither weiter²³¹.

Die Apotheke Murbach in der «Krone»

In einem Laden des als Gasthof bekannten Hauses «Zur Krone» an der Vordergasse Nr. 54 befand sich von zirka 1700 bis gegen 1780 eine Apotheke.

²²³ Vgl. Karl Schib, *Briefe von Daniel Schenkel an Andreas Heusler*, in: Beiträge, Heft 30, S. 167, Anm. 8.

²²⁴ Vgl. Anmerkung 217.

²²⁵ Stadtarchiv, Fertigungsbuch XXVI, S. 54 ff.

²²⁶ Mitteilung der Einwohnerkontrolle Schaffhausen.

²²⁷ Stadtarchiv, Fertigungsbuch XXXV, S. 222 f.; *Tageblatt* 1902, Nr. 126.

²²⁸ Stadtarchiv, C II 05.11/0, Stucki.

²²⁹ Vgl. Anmerkung 214.

²³⁰ *Schweizerische Apotheker-Zeitung* 1961, S. 498.

²³¹ Vgl. Anmerkung 215.

Die Geschichte des Hauses ist von Reinhard Frauenfelder beschrieben worden²³²; ein gutes Bild dieses Gasthauses um 1830, auf dem auch die im Erdgeschoss befindlichen Ladenlokale zu sehen sind, befindet sich in Ernst Rüedis Buch über die Ammann²³³. Die «Krone» hat ihren Namen vom Geschlecht der «Cron»; Heinrich Cron war 1414 Besitzer des stattlichen Hauses. Rüeger schrieb um 1600 in seiner Chronik, die Krone sei «die fürnembst herberg allhie»²³⁴. Diese Beurteilung muss auch in späteren Zeiten noch gegolten haben; so waren u. a. Goethe, Alexander I. von Russland, Franz I. von Österreich, Wilhelm III. von Preussen, Napoleon III. und General Dufour in der «Krone» abgestiegen. Besitzer und Gastwirte der «Krone» waren von 1665 bis 1780 die Murbach²³⁵; auf sie folgten drei Generationen der Familie Ammann²³⁶. Die Apotheke in der «Krone» wurde durch den Gastwirt und Ratsherrn Johann Caspar Murbach gegründet; als Lieferant von Apothekerwaren wird er in den Rechnungen 1700 erstmals erwähnt und darin etwas später auch als Apotheker bezeichnet²³⁷. Auf ihn folgten als Apotheker sein Sohn Johannes und sein Enkel Johann Melchior Murbach. Einen letzten Hinweis auf das Bestehen dieser Offizin fanden wir für das Jahr 1767²³⁸. Die Apotheke muss jedenfalls vor 1780 eingegangen sein; Johann Melchior Murbach starb auswärts²³⁹. Im April 1780 verkauften Major und Ratsherr Johann Caspar Murbach und die Jungfrauen Rachel und Maria Murbach, als überlebende Geschwister des verstorbenen Apothekers Johann Melchior Murbach, das Wohn- und Gasthaus «Zur Krone» für 14000 Gulden an den Ratsherrn Johann Heinrich Ammann «von der Glogken»²⁴⁰.

Die Besitzer der Apotheke in der «Krone»:

- ~ 1700 *Johann Caspar Murbach* (1672–1730), siehe S. 119 f.
- 1730 *Johannes Murbach* (1696–1778), siehe S. 120 f.
- ~ 1760 *Johann Melchior Murbach* (* 1728), siehe S. 121.

²³² Reinhard Frauenfelder, *Die Häuser zur Krone und zum Hirschen*, in: Schaffhauser Nachrichten 1941, Nr. 77.

²³³ Ernst Rüedi, *Die Familie Ammann von Schaffhausen*, Thayngen 1950, Tafel XVI.

²³⁴ Rüeger, S. 361.

²³⁵ Stadtarchiv, Fertigungsbuch 10, S. 138 ff.

²³⁶ Vgl. Anmerkung 233.

²³⁷ Stadtarchiv, A III 06.52, 1700/01 und 1702/03.

²³⁸ *Hurterische Schaffhauser Zeitung* 1767, Nr. 60.

²³⁹ GR Murbach, S. 26.

²⁴⁰ Stadtarchiv, Fertigungsbuch 68, S. 375 ff.

Die Apotheke zum Glas

Von 1724 bis 1842 befand sich die Apotheke zum Glas oben an der Vorgasse im Haus Nr. 70, das damals noch «Zum Glas» hiess. 1842 verlegte der Apotheker Carl Emil Ringk die Offizin etwas stadtabwärts auf die andere Seite der Vorgasse in die damalige Liegenschaft «Zum Trauben». Bei dieser Verlegung wurden die Namen der beiden Häuser getauscht; das frühere «Glas» wurde nunmehr «Trauben», später «Untere Stokarburg» genannt. Die bisher «Zum Trauben» genannte Liegenschaft an der Vorgasse Nr. 47 beherbergte von 1842 bis 1973 ununterbrochen die Apotheke zum Glas²⁴¹.

Das alte «Glas» zwischen dem «Storchen» (später «Stokarburg») und dem «Oberen Habicht» reichte von der Vorgasse bis zur Brudergasse (Stadthausgasse). Noch heute erinnert das «Hintere Glas» an der Stadthausgasse 19 seinem Namen nach an das frühere Apothekerhaus. Im Jahre 1723 gehörte das «Glas» dem Urteilssprecher Johann Jacob Wepfer²⁴². Er liess durch seinen Schwiegersohn den Rat bitten, «daß er an sein erneulich erkaufftes und von neuem wider auffbauendes Hauß Zum Glaß einen Erker . . . ausladen dörrffe»²⁴³. Bereits im nächsten Jahr 1724 gehörte das «Glas» dem Apotheker Pfister, was eindeutig aus einem von ihm geschriebenen Revers zugunsten des Nachbarn im «Storchen» hervorgeht²⁴⁴. Der Apotheker Johann Jacob Pfister war sowohl über seine Frau Anna Maria geb. Wepfer wie über seinen Bruder Med. Doktor Balthasar Pfister mit den Wepfer verwandt²⁴⁵, was den Kauf des Hauses ohne Fertigungsakte erklären mag. Noch im selben Jahre 1724 eröffnete Johann Jacob Pfister seine Apotheke im «Glas». Während vier Generationen betrieben die Pfister in diesem Haus ihre Apotheke. Der letzte, Jacob Friedrich Pfister II., starb 1826; nach seinem Tod kamen das Haus und die Apotheke an den Staatsschreiber Georg Carl Ringk, der die Schwester Pfisters geheiratet hatte²⁴⁶. Sein Sohn Carl Emil Ringk war Apotheker geworden; er übernahm 1841 die von seinem Vater vorübergehend betriebene Pfistersche Apotheke und verlegte sie, wie bereits erwähnt, in das von seinem Grossvater 1792 erworbene Haus «Zum Trauben»²⁴⁷.

Das heute noch «Zum Glas» genannte Gebäude an der Vorgasse 47 liegt zwischen den Häusern «Zum Fischmarkt» und «Zur Glocke». Es reichte bis zum Jahr 1878 von der Vorgasse bis zum Münsterplatz. Die tiefe, eher schmale Liegenschaft besitzt mit dem «Vorderen

²⁴¹ Vgl. *Tageblatt* 1842, Nr. 302; *Schaffhauser Nachrichten* 1973, Nr. 150.

²⁴² GR Wepfer, S. 14.

²⁴³ RP 181, S. 211.

²⁴⁴ Stadtarchiv, G 02.10, 1724 (Hausbriefe Stemmler).

²⁴⁵ GR Pfister, S. 27.

²⁴⁶ GR Ringk von Wildenberg, S. 15.

²⁴⁷ Stadtarchiv, Fertigungsbuch VIII, S. 217.

Glas» eines der schönsten Schaffhauser Bürgerhäuser mit einer gut erhaltenen und mustergültig restaurierten Rokokofassade. Im Erdgeschoss, in dem sich bis vor kurzem die «Glasapotheke» befand, und in den Gewölben des Kellers gewahrt man Überreste des ursprünglichen Gebäudes aus dem 14. Jahrhundert²⁴⁸. 1761 erhielt das Haus durch seinen damaligen Besitzer, Johann Ludwig Peyer, Offizier in französischen Diensten, seine heutige Gestalt. Die Traubengebilde an der Fassade weisen auf den ursprünglichen Namen hin. Im Innern birgt das Haus gediegene Räume mit Stuckdecken, Deckenbildnissen und bemalten Kachelöfen²⁴⁹. Die Hausgeschichte lässt sich bis 1382 zurückverfolgen; der gepflegte Sitz gehörte nacheinander den Familien Im Thurn, von Fulach, Peyer, Baumann und wiederum Peyer²⁵⁰. 1792 tauschten die Erben Johann Ludwig Peyers mit Johann Conrad Ringk von Wildenberg «ihr eigenthümlich besitzendes Wohnhaus zum Trauben» gegen die «Stokarburg», wobei Ringk 9000 Gulden aufzahlen musste²⁵¹. Johann Conrad Ringk starb 1827; sein Sohn, der Staatsschreiber Georg Carl Ringk, erbte die Liegenschaft von seiner Mutter. Der Enkel, der Apotheker Carl Emil Ringk, verlegte 1842 seine Apotheke an die Vordergasse Nr. 47²⁵². 1876 veräusserte er die Liegenschaft um Fr. 50 000.- an seinen Schwiegersohn Carl Friedrich Christian von Liliencron²⁵³. Bereits 1878 verkaufte dieser das «Vordere Glas» mit der Apotheke an Joseph Römer²⁵⁴. Die bisher bis an den Münsterplatz reichende Liegenschaft wurde unterteilt; das «Hintere Glas» verkaufte Liliencron ebenfalls 1878 an Johann Oechslin, Schlossermeister²⁵⁵. Das «Vordere Glas» mit der Apotheke ging noch im selben Jahr 1878 an den Apotheker Wilhelm Pfaehler, 1904 an dessen Sohn Hermann Pfaehler über²⁵⁶. 1922 erwarb Karl Sprenger, Apotheker, die Liegenschaft²⁵⁷; von ihm wurde sie 1940 der «Karl Sprenger Stiftung» vermacht²⁵⁸. Im Jahre 1975 kaufte der Steiner Arzt Dr. H. P. Böhni das schöne Gebäude, das er 1977 mit viel Sinn für die Erhaltung des Schaffhauser Stadtbildes renovieren und restaurieren liess²⁵⁹. Die Apothekertradition des Hauses «Zum Glas» endete mit der Schliessung der Apotheke im Jahre 1973²⁶⁰.

²⁴⁸ *Das Bürgerhaus in der Schweiz*, Zürich 1946, Bd. 6, S. 18 ff.

²⁴⁹ *KDm SH I*, S. 288–291 und 293.

²⁵⁰ Stadtarchiv, Auskünfte 1977, Nr. 12.

²⁵¹ Vgl. Anmerkung 247.

²⁵² *Tageblatt* 1842, Nr. 302.

²⁵³ Stadtarchiv, Fertigungsbuch XXVII, S. 28 f.

²⁵⁴ Stadtarchiv, Fertigungsbuch XXVII, S. 205 f.

²⁵⁵ Stadtarchiv, Fertigungsbuch XXVII, S. 209 f.

²⁵⁶ Stadtarchiv, Fertigungsbücher XXVII, S. 247 f., und XXXVI, S. 194 f.

²⁵⁷ Mitteilung des Grundbuchamtes Schaffhausen.

²⁵⁸ *Amtsblatt* 1942, S. 939.

²⁵⁹ *Schaffhauser Nachrichten* 1977, Nr. 127.

²⁶⁰ *Schaffhauser Nachrichten* 1973, Nr. 150.

Die Besitzer der Apotheke zum Glas:

- ~ 1724 *Johann Jacob Pfister* (1699–1736), siehe S. 122 f.
1736 Anna Maria Pfister geb. Wepfer (gestorben 1773) und die Erben führten die Pfistersche Apotheke zum Glas weiter²⁶¹.
- ~ 1761 *Georg Michael Pfister* (1729–1770), siehe S. 123 f.
1770 Anna Margaretha Pfister geb. von Breiten-Landenberg setzte nach dem frühen Tod ihres Gatten mit Hilfe eines Provisors die Apothekertätigkeit fort²⁶².
- ~ 1787 *Jacob Friedrich Pfister I.* (1765–1826), siehe S. 124.
~ 1824 *Jacob Friedrich Pfister II.* (1789–1829), siehe S. 124 f.
Nach dem frühen Tod Pfisters kam die Apotheke zum Glas an die Familie Ringk. Emilie Pfister, die Schwester des als Jungeselle verstorbenen Jacob Friedrich Pfister, verheiratete sich mit Georg Carl Ringk.
- 1829 Georg Carl Ringk von Wildenberg (1792–1860) war Schaffhauser Staatsschreiber. Trotzdem übernahm er 1829 die Pfistersche Apotheke und verwaltete sie mit Hilfe von Provisoren²⁶³, bis er sie 1841 seinem Sohn übergab²⁶⁴.
- 1841 *Carl Emil Ringk von Wildenberg* (1818–1882), siehe S. 125 ff.
1842 verlegte Ringk die Pfistersche Apotheke in das Haus «Zum Trauben», das fortan «Zum Glas» genannt wurde²⁶⁵.
- 1861 *Carl Friedrich Christian von Liliencron* (1834–1904).
Im Januar 1861 wurde der aus Glückstadt (Holstein) stammende Liliencron²⁶⁶ vom Schaffhauser Regierungsrat als Apotheker patentiert²⁶⁷. Zur selben Zeit übernahm er die Ringsche Apotheke; in einem Inserat teilte er im Februar 1861 mit, dass er, wie früher sein Vorgänger, «alle Arten Drogen und Chemikalien en gros und en détail zu billigsten Preisen» liefere²⁶⁸. Im Mai 1861 wurde Liliencron für Fr. 1000.– ins Bürgerrecht der Stadt Schaffhausen aufgenommen²⁶⁹. 1865 heiratete er Emma Ringk von Wildenberg, die 1844 geborene Tochter des Apothekers Ringk²⁷⁰. Apotheker Liliencron war ein sehr vielseitiger und unterneh-

²⁶¹ Vgl. S. 122 f.

²⁶² Vgl. S. 123 f.

²⁶³ Von den Provisoren des Georg Carl Ringk sind bekannt: Carl Stokar, später in Brugg AG, und Johann Philipp Lersch. Vgl. auch Anm. 810.

²⁶⁴ *Tageblatt* 1841, Nr. 296.

²⁶⁵ Vgl. Anmerkung 252.

²⁶⁶ GR Liliencron, S. 3.

²⁶⁷ *Amtsblatt* 1861, S. 33.

²⁶⁸ *Tageblatt* 1861, Nr. 37.

²⁶⁹ Stadtarchiv, C II 05.11/0, Liliencron.

²⁷⁰ GR Ringk, S. 46.

mungslustiger Geschäftsmann. 1867 erhielt er die Bewilligung zur Führung einer Filialapotheke in Neuhausen²⁷¹. 1872 stellte er an den Stadtrat das Gesuch um Errichtung einer Mineralwassertrinkhalle beim Bahnhof²⁷²; das Gesuch wurde abgewiesen. 1874 trat er die Apotheke zum Glas käuflich an den Apotheker Joseph Römer ab²⁷³. Im gleichen Jahr betrieb er eine Fabrik für kohlen-saure Getränke, die ihr Büro im Haus «Zum Weinberg» hatte²⁷⁴. 1876 kaufte er von seinem Schwiegervater das Haus «Zum Glas» mit Hofraum und Hinterhaus²⁷⁵. Zur gleichen Zeit erwarb er das Haus «Zum vorderen Schneeberg» in der Vorstadt²⁷⁶. Dort betrieb er einen Getränkehandel; im Tageblatt empfahl «Liliencron-Ringk zum Schneeberg» 1877 sein Lager guter Schaffhauser Weine²⁷⁷. 1878 verkaufte er die Liegenschaft «Zum vorderen Glas» dem Apotheker Römer²⁷⁸, der die Offizin bereits 1874 erworben hatte. Das «Hintere Glas» veräusserte er zur selben Zeit an Johann Oechslin²⁷⁹. 1880 kaufte Liliencron in Zürich die «Kerez'sche Apotheke» am Weinplatz²⁸⁰, die nachher sein 1866 geborener Sohn Karl weiterführte. Im September 1904 starb Carl von Liliencron-Ringk in Rheinfelden (Schweiz)²⁸¹.

- 1874 *Joseph Römer* (* 1845), Bürger von Arth (Schwyz), der 1874 die Apotheke und 1878 die Liegenschaft «Zum Glas» erworben hatte²⁸², verkaufte nach kurzem Wirken in Schaffhausen im September 1878 Haus und Apotheke samt der Filiale in Neuhausen an Wilhelm Pfaehler²⁸³.
- 1878 *Wilhelm Pfaehler* (1846–1904), Bürger von Kriegstetten (Solothurn), betrieb zuerst in der damals noch ländlichen Vorortsgemeinde Unterstrass bei Zürich eine Apotheke²⁸⁴. 1878 zog er mit seiner Familie nach Schaffhausen, wo er

²⁷¹ *Verwaltungsbericht* 1867/68, S. 169.

²⁷² Stadtarchiv, Stadtratsprotokoll 1872, S. 117 und 118.

²⁷³ *Tageblatt* 1874, Nr. 85.

²⁷⁴ *Tageblatt* 1874, Nr. 109.

²⁷⁵ Stadtarchiv, Fertigungsbuch XXVII, S. 28 f.

²⁷⁶ Stadtarchiv, Fertigungsbuch XXVII, S. 51 und 52.

²⁷⁷ *Tageblatt* 1877, Nr. 304.

²⁷⁸ Stadtarchiv, Fertigungsbuch XXVII, S. 205 f.

²⁷⁹ Stadtarchiv, Fertigungsbuch XXVII, S. 209 f.

²⁸⁰ Carl Caspar Keller, *Zürcherische Apotheken und Apotheker*, in: Festschrift Schweiz. Apothekerverein, Zürich 1893.

²⁸¹ *Schaffhauser Intelligenzblatt* 1904, Nr. 230.

²⁸² Vgl. Anmerkungen 273 und 278.

²⁸³ Stadtarchiv, Fertigungsbuch XXVII, S. 247 f.

²⁸⁴ Vgl. Nekrolog Hermann Pfaehler, in: *Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft Schaffhausen*, Band I, S. 17 ff.

- von Römer die Apotheke zum Glas gekauft hatte²⁸⁵. Im Juli 1899 wurde der mit Anna Theiss von Le Locle verheiratete Wilhelm Pfaehler mit drei Söhnen und zwei Töchtern ins Bürgerrecht der Stadt Schaffhausen aufgenommen²⁸⁶.
- 1901 *Hermann Wilhelm Pfaehler* (1873–1922) kehrte 1901 nach einer praktischen Lehre in Neuenburg, einer einjährigen Lehr- und Studienzeit in Paris, dem theoretischen Studium in Zürich und 2 ½ Jahren Verwaltungstätigkeit in Thun nach Schaffhausen zurück²⁸⁷. Hier eröffnete er im April 1902 ein Laboratorium für chemisch-mikroskopische und bakteriologische Untersuchungen und übernahm 1903 an Stelle seines erkrankten Vaters die Leitung der Apotheke zum Glas²⁸⁸. Neben seiner Tätigkeit als Apotheker beteiligte sich der vielseitig veranlagte Pfaehler am Schaffhauser Musikleben, in Schützenvereinen und vor allem an der Erforschung der Schaffhauser Schmetterlingsfauna; 1922 ernannte ihn die Naturforschende Gesellschaft Schaffhausen zum Ehrenmitglied²⁸⁹. Im Schweizerischen Apothekerverein war er Vorstandsmitglied, Mitgründer, Vizepräsident und Verwalter des Syndikates für die Interessen der Pharmazie²⁹⁰. 1919 übergab er seine Offizin an Karl Sprenger, führte aber das Laboratorium weiter²⁹¹. Im März 1922 wurde er seiner Familie und seiner Vaterstadt durch einen Autounfall jäh entrissen.
- 1919 *Karl Sprenger* (1883–1963), Chemiker und Apotheker, Dr. phil., kaufte 1919 die Apotheke Pfaehlers; die Liegenschaft «Zum Glas» erwarb er 1922. Von 1921 bis 1923 war bei ihm der hervorragende Kenner der Schaffhauser Flora, Walo Koch, später Professor für systematische Botanik an der ETH Zürich, als Assistent tätig²⁹².
- 1963 *Verena Brunner* (1903–1977) von Zürich, arbeitete seit 1928 als Assistentin bei Sprenger. Nach seinem Tod im Februar 1963 führte sie die Apotheke zum Glas bis zu deren Schliessung am 30. Juni 1973 weiter²⁹³.

²⁸⁵ Vgl. Anmerkung 283.

²⁸⁶ Stadtarchiv, C II 05.11/0, Pfaehler.

²⁸⁷ Vgl. Anmerkung 284.

²⁸⁸ Geschäftsempfehlung vom April 1902 (Laboratorium) und November 1903 (Apotheke) im Besitz des Autors.

²⁸⁹ *Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft Schaffhausen*, Band II, S. 78.

²⁹⁰ *Schweizerische Apotheker-Zeitung* 1923, S. 251.

²⁹¹ *Tageblatt* 1919, Nr. 204.

²⁹² *Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft Schaffhausen*, Band II, S. 39.

²⁹³ *Schaffhauser Nachrichten* 1977, Nr. 17.

Die Apotheke im «Goldenen Schlüssel»

Von zirka 1754 bis 1805 befand sich im Haus «Zum goldenen Schlüssel», Unterstadt Nr. 28, eine Apotheke.

Zur Zeit der Gründung der Apotheke, um 1754, gehörte das Haus «Zum Schlüssel» oder «Zum goldenen Schlüssel» den zahlreichen Erben des 1735 verstorbenen Hans Heinrich Ammann²⁹⁴. Es ist anzunehmen, dass der Gründer der Apotheke, Christian Kirchhofer, zuerst Mieter des in dem Haus sich befindenden Ladenlokals war²⁹⁵. Im Juli 1770 kaufte er vom «Curator der Ammanischen Maß» das zwischen dem Wirtshaus «Zum Raben» und dem «Federhut» gelegene Haus für 2700 Gulden²⁹⁶. 1789 nahm er auf dem ihm «eygenthümlich zugehörigen Haus zum goldenen Schlüssel» ein Darlehen auf²⁹⁷. Als 1792 der Apotheker Heinrich Deggeller die Tochter seines 1783 verstorbenen Vorgängers heiratete, ging die «Kirchhoferische Apotheke» an ihn über. Im Mai 1805 machte Apotheker Deggeller Konkurs; die Liegenschaft wurde auf «oberkeitlicher Gant» von Jacob Wischer (Wüscher), dem Besitzer der Nachbarliegenschaft «Zum Raben», für 2430 Gulden erkauf²⁹⁸. Im Jahr 1880 wurde der Bauplatz der inzwischen abgebrochenen Häuser «Zum Schlüssel» und «Zum Raben» an August Fuog aus Stein am Rhein verkauft²⁹⁹; dieser erstellte darauf das neue Gasthaus «Zum Raben».

Die Besitzer der Apotheke im «Goldenen Schlüssel»:

- ~ 1754 *Christian Kirchhofer* (1726–1883), siehe S. 106 f.
- 1783 Anna Kirchhofer geb. Burgauer, Witwe des Christian Kirchhofer³⁰⁰.
- ~ 1792 *Johann Heinrich Deggeller* (1761–1821), siehe S. 96.
- 1805 Die Apotheke geht infolge Konkurs ein.

Die Apotheke zum Klopfer

Das Haus «Zum Klopfer», auch «Zum goldenen Klopfer», an der Vordergasse Nr. 5 beherbergte von etwa 1799 bis 1963 ununterbrochen

²⁹⁴ GR Ammann, S. 25.

²⁹⁵ Vgl. S. 106.

²⁹⁶ Stadtarchiv, Fertigungsbuch 61, S. 147.

²⁹⁷ Stadtarchiv, Fertigungsbuch 61, S. 477.

²⁹⁸ Stadtarchiv, Fertigungsbuch XI, S. 270.

²⁹⁹ Stadtarchiv, Fertigungsbuch XXVII, S. 450 f, und Stadtarchiv, Brand-Kataster, Nr. 35 (1854/1896).

³⁰⁰ Vgl. S. 107.

eine Apotheke. Die Geschichte des Hauses «ob der stainin Bachbrugg» lässt sich an Hand von Hausbriefen bis ins 15. Jahrhundert zurückverfolgen³⁰¹. Ein Kaufbrief von 1680 besagt, dass «Catharina Altorfer, Lott Stimmers Haußfrau, ihre Behausung und Garten ob der Bachbrugg, vornen an die Gaß, hinten an den Todtengarten³⁰² stoßend», an Georg Seiler verkaufte³⁰³. Dieser baute das Haus neu auf und nannte es «Zum guldenen Klopfer³⁰⁴». Nach Bäschlins Beschreibung «Ein Gang durch die Vorgasse um das Jahr 1729» befanden sich zwischen der zum Münster führenden Gasse (Goldsteinstrasse) und dem Gerberbach die folgenden Häuser: Das «Blaue Eck» (Schöneck), der «Goldene Klopfer», der einem Seiler zum Geschlecht gehörte, die «Moosente» und das «Haus an der Bachbrücke». Mitten auf der über den Gerberbach führenden Brücke stand eine Kapelle, die einem Degenschmied als Werkstatt diente³⁰⁵. – Im Jahre 1780 gehörte das Haus «Zum Klopfer» dem Pfarrer und Triumvirn Johann Georg Schwarz³⁰⁶. Dieser hatte einen Sohn gleichen Namens, der den Apothekerberuf erlernt hatte und der um 1799 im «Klopfer» eine Offizin errichtete³⁰⁷. Von Johann Georg Schwarz ging die Klopfer-Apotheke 1822 an Oberstlieutenant Jacob Ziegler «Zur Bleiche» über. In der 1823 ausgestellten Fertigung heisst es: «Da Herr Johann Georg Schwarz im vorigen Jahr (1822) selig verstorben und Jkr. Oberst Lieut. Ziegler laut der unter ihnen errichteten Convention in den eigenthümlichen Besiz dieses Hauses getreten ist, so will seine hinterlassene Witwe. Witwe . . . ihm dasselbe oberkeitlich zufertigen lassen³⁰⁸.» Jacob Ziegler «Zur Bleiche» hatte die Apotheke im «Klopfer» für seinen Sohn, den Apotheker Johann Jacob Ziegler, erworben. Dieser führte das Geschäft ab Ende 1822³⁰⁹. Im März 1851 verkauften Johann Jacob Ziegler und seine Gattin Maria geb. Im Thurn ihr Haus «Zum Klopfer» samt der sich daselbst befindenden Apotheke für 13000 Gulden an Oberst Wilhelm Helenus van Vloten, Dr. iur., «Zur Rappenfluh»³¹⁰. Wie sein Vorgänger erwarb dieser den «Klopfer» für seinen Sohn, den Apotheker Franz Helenus van Vloten. Im Oktober 1859 verkauften Oberst Wilhelm van Vloten und seine Gattin Louise geb. Ziegler Haus und Apotheke an Oscar Dietzsch³¹¹. Das Wohnhaus nebst dem hinter dem Haus gelegenen Garten

³⁰¹ Staatsarchiv, Abschriften 10, Bd. 5, S. 82 ff.

³⁰² Friedhof im Baumgarten (Mosergarten). Vgl. Stadtarchiv, C II 04.56

³⁰³ Staatsarchiv, Abschriften 5, Bd. 10, S. 84.

³⁰⁴ GR Seiler, S. 11.

³⁰⁵ *Schaffhauser Intelligenzblatt* 1880, Nr. 165.

³⁰⁶ Stadtarchiv, Altes Grundbuch, S. 22.

³⁰⁷ Vgl. S. 136 f.

³⁰⁸ Stadtarchiv, Fertigungsbuch XVI, S. 17.

³⁰⁹ Vgl. S. 74.

³¹⁰ Stadtarchiv, Fertigungsbuch XXII, S. 331.

³¹¹ Stadtarchiv, Fertigungsbuch XXIII, S. 322.

und Holzschopf wurde mit 15 000 Franken bewertet, die Apotheke mit Warenlager und allen Utensilien sowie die Fässer im Keller übernahm der Käufer für Fr. 20 000.-. 1864 verkaufte Dietzsch den «Klopfer» an Apotheker Friedrich Preu, von Stuttgart³¹². Im Mai 1866 reichten Preu und Flentjen beim Stadtrat ein Gesuch zur Erbauung eines Fabrikgebäudes im Haus «Zum Klopfer» ein. Es wurde nicht ausgeführt; interessant ist dabei, dass vom Rat u. a. die Bedingung gemacht wurde, es dürfe «unter keinen Umständen eine Transmission von bewegender Kraft über den Gottesacker hinweg erstellt werden»³¹³. Bereits vier Jahre später ging Preu Konkurs; im Juli 1868 wurden Haus und Apotheke «Zum Klopfer» auf öffentlicher Gant von Apotheker Julius Cäsar Müller erworben³¹⁴. Im Juli 1877 veräusserte Müller die Liegenschaft an den Apotheker Richard Brandt, von Paderborn³¹⁵. Im Jahr 1890 wurde der Kauf des «Klopfers» durch Friedrich Diez, Apotheker, von Niederhall (Württemberg), gefertigt³¹⁶. Im Oktober 1919 teilte Friedrich Diez mit, dass er den «Klopfer» an Heinrich Räber-Bauer verkauft habe³¹⁷. Im Juli 1923 erschien in den Schaffhauser Zeitungen die Anzeige, dass Dr. Ernst Plattner die Apotheke zum Klopfer käuflich erworben habe³¹⁸. Dieser verkaufte den «Klopfer» im März 1932 an die Apothekerin Erna Högl³¹⁹. 1943 gingen das Haus und die Apotheke an Gabriel Fernand Frochoux über³²⁰. Im Juli 1950 verkaufte Frochoux die Liegenschaft mit der Apotheke an Dr. Otto Keller, Besitzer der Bahnhof-Apotheke Schaffhausen³²¹. Dieser gab das Geschäft dem Apotheker Hans Paul Bachofen in Pacht³²². Im Februar 1963 verkaufte Keller die Liegenschaft an ein Baukonsortium; die Apotheke wurde noch bis gegen Jahresende 1963 von Bachofen weitergeführt. 1970 wurden die im Strassenviereck Vordergasse-, Goldstein-, Moser- und Bachstrasse gelegenen Häuser «Moosente», «Klopfer», «Melusine» und «Goldstein» abgebrochen. Auf dem Areal entstand das der COOP-Winterthur/Schaffhausen gehörende Geschäftshaus «COOP-City», das am 7. März 1974 eröffnet wurde³²³.

³¹² Stadtarchiv, Fertigungsbuch XXV, S. 21 und 22.

³¹³ Stadtarchiv, Stadtratsprotokoll 1866, S. 209.

³¹⁴ Stadtarchiv, Fertigungsbuch XXV, S. 436.

³¹⁵ Stadtarchiv, Fertigungsbuch XXVII, S. 133 und 134.

³¹⁶ Stadtarchiv, Fertigungsbuch XXX, S. 138 und 139.

³¹⁷ *Tageblatt* 1919, Nr. 79.

³¹⁸ *Tageblatt* 1923, Nr. 166.

³¹⁹ *Amtsblatt* 1932, S. 294 und 339.

³²⁰ *Amtsblatt* 1943, S. 823.

³²¹ Kaufvertrag im Besitz des Autors.

³²² Pachtvertrag im Besitz des Autors.

³²³ *Schaffhauser Nachrichten* 1974, Nr. 54; vgl. auch Hans Ulrich Wipf, *Zur Geschichte des Moosentereals*, in: *Schaffhauser Nachrichten* 1974, Nr. 54.

Die Besitzer der Apotheke zum Klopfer:

- ~ 1799 *Johann Georg Schwarz* (1769–1822), siehe S. 136 f.
- 1819 Jacob Ziegler, Oberstlieutenant, auf der Bleiche, erwarb den «Klopfer» für seinen Sohn³²⁴. Als Nichtapotheker musste er die Offizin von einem Provisor verwalten lassen³²⁵.
- 1822 *Johann Jacob Ziegler* (1801–1853). Laut Protokoll der med.-pharm. Lesegesellschaft wurde «Jkr. Ziegler, Apotheker» im Dezember 1822 als Nachfolger des verstorbenen Apothekers Schwarz in diese Gesellschaft aufgenommen³²⁶. Offenbar hatte der damals 21jährige seine Ausbildung noch nicht beendet, denn im Sommersemester 1823 erscheint er in den Matrikeln der Universität Freiburg³²⁷.
- 1851 Wilhelm Helenus van Vloten, von Utrecht, 1824 in Schaffhausen eingebürgert³²⁸, Dr. iur., Regierungsrat und Oberst, war mit Johanna Louise Ziegler, einer Schwester des Apothekers Johann Jacob Ziegler, verheiratet. 1851 erwarb er dessen Apotheke³²⁹.
- 1857 *Franz Helenus van Vloten* (1833–1919) erhielt nach Studien an der Universität Göttingen und an der Akademie Lausanne³³⁰ 1857 das Patent zur Ausübung der Apothekerkunst³³¹. Im April 1857 übergab ihm sein Vater die Apotheke zum Klopfer, die er durch einen Provisor hatte führen lassen³³². Nach nur einem Jahr verkaufte der junge van Vloten das Geschäft dem Apotheker Oscar Dietzsch³³³. Van Vloten eröffnete zusammen mit seinem Bruder 1860 in Marthalen eine Düngerfabrik³³⁴.
- 1858 *Max Oscar Dietzsch* (1825–1890), von Berka an der Ilm (Eisenach-Sachsen-Weimar), wurde 1860 für Fr. 1000.– ins Bürgerrecht der Stadt Schaffhausen aufgenommen³³⁵. Er war im August 1858 vom Schaffhauser Regierungsrat

³²⁴ Vgl. Anmerkung 308.

³²⁵ Einer der Provisoren des Oberstlieutenant Ziegler hiess Lörsch. Er erscheint von 1823–1827 in den Steuerbüchern (Stadtarchiv, C II 02.23/3, 1823/1827).

³²⁶ Stadtarchiv, G 00.1, Protokoll der med.-pharm. Lesegesellschaft 1816/1842.

³²⁷ Armin Wankmüller, *Die Apotheker in den Matrikeln der Universität Freiburg i. Br. von 1801–1830*, in: Deutsche Apotheker-Zeitung 1964, S. 1340.

³²⁸ Stadtarchiv, C II 05.11/0, Van Vloten.

³²⁹ *Tageblatt* 1851, Nr. 76.

³³⁰ Ernst Keller, *Albert und Franz van Vloten und die erste Industrieansiedlung in Marthalen*, in: Beiträge, Heft 50, S. 234 ff.

³³¹ *Amtsblatt* 1857, S. 128.

³³² *Tageblatt* 1857, Nr. 82.

³³³ *Tageblatt* 1858, Nr. 152.

³³⁴ Vgl. Anmerkung 330.

³³⁵ Stadtarchiv, C II 05.11/0, Dietzsch.

- patentiert worden³³⁶ und hatte im Oktober gleichen Jahres den «Klopfer» gekauft³³⁷. Von 1859 bis 1865 war er Redaktor der *Schweiz. Zeitschrift für Pharmazie*³³⁸. 1864 verkaufte er die Apotheke und betrieb mit Franz Gottfried Hurter im Haus «Zum grossen Weinberg»³³⁹ eine Fabrik für künstliche Mineralwasser und moussierende Weine³⁴⁰.
- 1864 *Friedrich Caspar Preu* (*1835), Bürger von Hall, wurde 1864 vom Schaffhauser Regierungsrat als Apotheker patentiert³⁴¹ und ins Bürgerrecht der Stadt aufgenommen³⁴². Nach vierjährigem Wirken als Apotheker im «Klopfer» machte Preu Konkurs. Das Haus und die Apotheke wurden öffentlich versteigert³⁴³. Als «fahrlässiger Fallit» wurde er 1868 im Aktivbürgerrecht suspendiert und mit 14 Tagen Gefangenschaft bestraft³⁴⁴. Daraufhin verliessen Preu und seine Familie Schaffhausen; über ihr weiteres Schicksal ist nichts bekannt.
- 1868 *Julius Cäsar Müller* (1815–1896), von Grossrudstedt (Sachsen-Weimar), kaufte die Klopfer-Apotheke 1868 aus dem Konkurs Preu. Müller hatte sich 1862 in Neunkirch niedergelassen und die dortige Apotheke betrieben³⁴⁵. Im gleichen Jahr hatte ihm der Schaffhauser Regierungsrat das Patent als Apotheker erteilt³⁴⁶. Im Juni 1872 wurde Julius Cäsar Müller mit seiner Frau Emma geb. Maul sowie einem Sohn und einer Tochter vom Stadtrat ins Bürgerrecht der Stadt Schaffhausen aufgenommen³⁴⁷. Im Oktober desselben Jahres nahm sie der Grosse Rat ins Landrecht auf. 1877 verkaufte Müller den «Klopfer» an Brandt³⁴⁸ und zog vermutlich wieder nach Neunkirch. 1896 starb er in Klingenberg (Bayern).
- 1877 *Friedrich Adolf Richard Brandt* (1828–1903), aus Marienwerder, besass in Paderborn (Westfalen) die Adler-Apotheke. Er befand sich in finanziellen Schwierigkeiten und war

³³⁶ *Amtsblatt* 1858, S. 324.

³³⁷ Vgl. Anmerkung 311.

³³⁸ *Festschrift zum 100. Geburtstag des Schweiz. Apothekervereins*, Basel 1943, S. 247.

³³⁹ Vgl. auch S. 84.

³⁴⁰ *Schaffhauser Adressbuch* 1865.

³⁴¹ *Amtsblatt* 1864, S. 181.

³⁴² Stadtarchiv, C II 05.11/0, Preu.

³⁴³ *Tageblatt* 1868, Nr. 92.

³⁴⁴ Stadtarchiv, Bezirksgerichts-Protokoll 1868, S. 571 f., und E III 02.3, Nr. 101.

³⁴⁵ Mitteilung von Herrn Walter Schutz, Neunkirch.

³⁴⁶ *Amtsblatt* 1862, S. 119.

³⁴⁷ Stadtarchiv, C II 05.11/0, Müller; vgl. auch Stadtarchiv, Stadtratsprotokolle 41, S. 234, 320, 391 und 630.

³⁴⁸ Vgl. Anmerkung 315.

deshalb froh, als ihm eine Frankfurter Vertriebs- und Werbefirma die Möglichkeit bot, in Schaffhausen die Apotheke zum Klopfer zu übernehmen, um hier für die im Hintergrund stehenden Geschäftsleute das Abführmittel «Apotheker Richard Brandts Schweizerpillen» herzustellen³⁴⁹. Das Pillengeschäft florierte, die Fabrikation wurde in das ehemalige Schaffhauser Zeughaus (heute Stadtbibliothek) verlegt. Der Betrieb beschäftigte bis zu 40 Personen. Brandt wurde im November 1880 ins Schaffhauser Bürgerrecht aufgenommen³⁵⁰. Im Oktober 1881 trat er die Apotheke ohne das Haus an Friedrich Diez ab und zog nach Zürich³⁵¹. 1892 verkaufte Brandt die Firma «Apotheker Richard Brandt» an den Apotheker Friedrich Merckling, der den Pillenbetrieb 1905 in das Haus Mühentalstrasse Nr. 59 verlegte³⁵².

- 1881 *Friedrich Bernhard Georg Diez* (1852–1927), von Niederhall (Württemberg), wurde 1906 für Fr. 300.– ins Bürgerrecht der Stadt Schaffhausen aufgenommen³⁵³. 1881 kaufte er von Brandt die Offizin³⁵⁴, 1883 von Liliencron dessen Fabrik für kohlen-saure Getränke³⁵⁵; 1890 erwarb er die Liegenschaft «Zum Klopfer»³⁵⁶. 1919 verkaufte er das Haus und die Apotheke und zog mit seiner Familie nach Stuttgart, wo er 1927 verstarb³⁵⁷.
- 1919 *Joseph Heinrich Räber* (* 1872), Bürger von Luzern, führte die Klopfer-Apotheke von 1919 bis 1923³⁵⁸.
- 1923 *Ernst Plattner* (1878–1942), Apotheker und Chemiker, Dr. phil., Bürger von Reigoldswil, kam von Thun nach Schaffhausen, wo er im Juli 1923 die Apotheke zum Klopfer käuflich übernahm³⁵⁹. 1927 erwarb er auch noch die Apotheke zur Taube³⁶⁰. 1932 verkaufte er den «Klopfer» an Fräulein Erna Högl³⁶¹.
- 1932 *Erna Högl* (1892–1970), von Zürich, war die erste eidg. diplomierte Apothekerin, die in Schaffhausen eine

³⁴⁹ Angaben über Richard Brandt und die Schweizerpillen aus: Elmar Ernst, *Das industrielle Geheimmittel und seine Werbung*, Inaugural-Dissertation, Marburg 1969.

³⁵⁰ Stadtarchiv, C II 05.11/0, Brandt.

³⁵¹ *Tageblatt* 1881, Nr. 245.

³⁵² *Schaffhauser Adressbuch* 1905.

³⁵³ Stadtarchiv, C II 05.11/0, Diez.

³⁵⁴ Vgl. Anmerkung 351.

³⁵⁵ *Tageblatt* 1883, Nr. 50.

³⁵⁶ Stadtarchiv, Fertigungsbuch XXX, S. 138 und 139.

³⁵⁷ Mitteilung der Einwohnerkontrolle Schaffhausen.

³⁵⁸ *Tageblatt* 1919, Nr. 79, und *Amtsblatt* 1923, S. 11.

³⁵⁹ *Tageblatt* 1923, Nr. 166.

³⁶⁰ *Amtsblatt* 1927, S. 944.

³⁶¹ *Amtsblatt* 1932, S. 339.

- Apotheke besass. Sie verkaufte ihr Schaffhauser Geschäft 1943, um in Bern die Palmen-Apotheke zu übernehmen³⁶²
- 1943 *Gabriel Fernand Frochaux* (*1912), Bürger von Le Landeron (Neuchâtel), kaufte im Juni 1943 Haus und Apotheke «Zum Klopfer»³⁶³. Sein Vater hatte 1904 die Apotheke in Unterhallau gekauft³⁶⁴, war dann aber wieder ins Welschland zurückgekehrt. Auch Frochaux jun. verkaufte 1950 den «Klopfer»³⁶⁵ und erwarb in Nyon eine Apotheke.
- 1950 *Hans Paul Bachofen* (1902–1975), in Berlin geboren, Bürger von Basel, übernahm am 1. August 1950 die Apotheke zum Klopfer als Pächter³⁶⁶ und führte sie bis zur Schliessung 1965 weiter.

Die Apotheke zum Biber

Im Haus «Zum Biber» in der Vorstadt Nr. 15 befand sich von etwa 1799 bis 1903 die Apotheke zum Biber.

Das zwischen dem «Roten Adler» und dem «Goldenen Ochsen» gelegene Haus «Zum Granatbaum» (später «Biber» genannt) gehörte 1780 der Witwe des Lieutenants Johann Georg Seiler «Zur Walch»³⁶⁷. Die Liegenschaft reichte von der «Straaß» (Vorstadt) bis hinten an die Stadtmauer (später Bahnhofstrasse)³⁶⁸. 1786 verkaufte Jkr. Johann Wilhelm von Waldkirch im Namen der Erben der Witwe Seiler das Haus «Zum Granatbaum» für 2100 Gulden an den Ratsherrn Franz Deggeller «Zur Hagar»³⁶⁹. Franz Deggeller war Kaufmann; vermutlich besass er in einem im Haus «Zur Hagar» gemieteten Ladenlokal eine Handlung³⁷⁰. Diese verlegte er 1786 in das Haus «Zum Granatbaum». Beim Bezug des neu erkauften Hauses gab er diesem den Namen «Zum Biber» und verkaufte in dem Laden offenbar auch Apothekerwaren³⁷¹. Über den Berufswechsel vom Kaufmann zum Apotheker werden wir später Näheres erfahren³⁷². Nach dem Tode Deggellers

³⁶² *Amtsblatt* 1943, S. 365.

³⁶³ *Amtsblatt* 1943, S. 823.

³⁶⁴ *Tageblatt* 1904, Nr. 84.

³⁶⁵ Vgl. Anmerkung 321.

³⁶⁶ *Schaffhauser Nachrichten* 1950, Nr. 181.

³⁶⁷ Stadtarchiv, Altes Grundbuch, S. 342. Das Haus «Zum Granatbaum» war das Elternhaus der Witwe Seiler geb. Ott, vgl. GR Ott, S. 32.

³⁶⁸ Stadtarchiv, Häuserverzeichnis 1887: «Biber» und «hinterer Biber», letzterer Bahnhofstrasse 40.

³⁶⁹ Stadtarchiv, Fertigungsbuch VII, S. 227.

³⁷⁰ Das Haus «Zur Hagar» gehörte 1780 Jkr. Landvogt Georg Michael Stokars sel. Tochter (Stadtarchiv, Altes Grundbuch, S. 352).

³⁷¹ GR Deggeller, S. 31, siehe Randnotiz von Veith.

³⁷² Vgl. S. 94 f.

1809 ging der «Biber» an seinen Tochtermann, den Apotheker Christian Friedrich Maier, über³⁷³. 1836 folgte ihm sein Sohn Georg Friedrich Maier nach³⁷⁴. Dieser kaufte 1852 von der Stadt den bereits früher als Garten benutzten Platz zwischen seiner Liegenschaft und dem Kanal im Stadtgraben³⁷⁵. 1856 veräusserten Georg Friedrich Maier und dessen Gattin ihr Wohnhaus und Hintergebäude an Ernst Wilhelm Martin, Apotheker³⁷⁶. Von ihm erwarb 1868 Eugen Friedrich Breitling die Liegenschaft mit der Apotheke³⁷⁷. Im Jahre 1903 ging die Apotheke zum Biber ein³⁷⁸.

Die Besitzer der Apotheke zum Biber:

- ~ 1799 *Franz Deggeller* (1748–1809), siehe S. 94 ff.
- ~ 1809 *Christian Friedrich Maier* (1766–1844), aus Gochsheim (Grossherzogtum Baden) gebürtig, kam 1802 als Provisor nach Schaffhausen in die Apotheke zum Biber³⁷⁹. 1805 heiratete er Anna Catharina Deggeller, die Tochter seines Prinzipals. 1806 zog er mit seiner Frau und einer Tochter nach St. Gallen, um dort die Stifts-Apotheke zu übernehmen. Nach dem Tod seines Schwiegervaters im Jahre 1809 kehrte er nach Schaffhausen zurück; die Apotheke zum Biber ging in seinen Besitz über³⁸⁰. 1822 erwarb Christian Friedrich Maier das Schaffhauser Kantons- und Stadtbürgerrecht, im gleichen Jahr wurde er in die Weberzunft aufgenommen³⁸¹.
- 1836 *Georg Friedrich Maier* (1810–1857), der älteste Sohn des Christian Friedrich Maier, wurde Apotheker wie sein Vater und übernahm 1836 dessen Geschäft³⁸³. 1853 errichtete er in Thayngen eine Filialapotheke³⁸³. Georg Friedrich Maier, seit 1837 mit Maria Amalia Brunner von Diessenhofen verheiratet, war der Grossvater des bekannten Albert Carl Maier, der die Firma CMC, Fabrik für elektrische Schaltapparate, gründete³⁸⁴.

³⁷³ GR Maier, S. 1, und GR (neu) Maier, S. 3.

³⁷⁴ GR (neu) Maier, S. 3.

³⁷⁵ Stadtarchiv, Fertigungsbuch XXII, S. 437.

³⁷⁶ Stadtarchiv, Fertigungsbuch XXIII, S. 107.

³⁷⁷ Stadtarchiv, Fertigungsbuch XXV, S. 420 und 421.

³⁷⁸ *Amtsblatt* 1903, S. 556.

³⁷⁹ RP 261, S. 120.

³⁸⁰ Stadtarchiv, A III 03.4, 1809/10.

³⁸¹ RP 276, S. 451, und Staatsarchiv, Zünfte Na 1/3, S. 419.

³⁸² Stadtarchiv, Stadtratsprotokolle 1836, S. 123.

³⁸³ *Verwaltungsbericht* 1853/54, S. 113.

³⁸⁴ GR Maier, S. 6: Albert *Carl* Maier, Fabrikant, war der Sohn von Christian Albert Maier, Landökonom und Besitzer der Sägerei im Mühlental (GR Maier, S. 4.); dessen Vater war der Apotheker G. F. Maier.

- 1856 *Ernst Wilhelm Martin* (1829–1880), von Biberach (Königreich Württemberg), wurde nach einer Prüfung durch den Schaffhauser Sanitätsrat 1856 als Apotheker patentiert³⁸⁵. Im gleichen Jahr kaufte er von Maier das Haus und die Apotheke «Zum Biber»³⁸⁶ und wurde ins Schaffhauser Bürgerrecht aufgenommen³⁸⁷. Martin führte auch die von Maier gegründete Filialapotheke in Thayngen weiter³⁸⁸.
- 1868 *Eugen Friedrich Breitling* (1839–1906), Apotheker, von Böblingen (Königreich Württemberg), kaufte auf den 1. April 1868 das Haus und die Apotheke «Zum Biber»³⁸⁹. 1877 heiratete er die Schaffhauserin Elise Ziegler³⁹⁰. 1893 wurde er für Fr. 300.– ins Bürgerrecht der Stadt Schaffhausen aufgenommen³⁹¹. Bei Breitling war von 1888 bis 1891 ein Gehilfe namens Otto Appel aus Sonneberg (Thüringen) tätig. Er war schon in Schaffhausen ein eifriger Botaniker und wurde später Botanikprofessor und Leiter der biologischen Abteilung für Land- und Forstwirtschaft am Gesundheitsamt in Berlin-Dahlem³⁹². Breitling betrieb wie seine Vorgänger Martin und Maier in Thayngen eine Filialapotheke³⁹³. 1903 erschien im Amtsblatt die Mitteilung, dass die Firma Breitling, Apotheke zum Biber, infolge Aufgabe des Geschäftes erloschen sei³⁹⁴. Breitling starb 1906 in Zürich³⁹⁵.

«Die Apotheken im «Ritter»

Das an der Vorgasse Nr. 65 gelegene, wegen seiner Fassadenmalereien weitherum berühmte Haus «Zum Ritter» beherbergt seit 1902 eine Apotheke.

Der Hausname «Zum Ritter» ist schon für das frühe 14. Jahrhundert nachgewiesen. Seine heutige Gestalt erhielt der «Ritter» um 1566; der damalige Besitzer Jkr. Hans von Waldkirch vereinigte zwei Nach-

³⁸⁵ Staatsarchiv, Sanität B 1, 1852–1858, S. 240 und 241.

³⁸⁶ Stadtarchiv, Fertigungsbuch XXIII, S. 107.

³⁸⁷ Stadtarchiv, C II 05.11/0, Martin.

³⁸⁸ Staatsarchiv, Sanität B 1, 1852–1858, S. 240 und 241.

³⁸⁹ Vgl. Anmerkung 377.

³⁹⁰ GR Ziegler, S. 65.

³⁹¹ Stadtarchiv, C II 05.11/0, Breitling.

³⁹² *Neue Deutsche Biographie*, Berlin 1953, Bd. 1, S. 329 ff., und *Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft Schaffhausen*, Band II, S. 31.

³⁹³ *Schaffhauser Adressbuch* 1886.

³⁹⁴ *Amtsblatt* 1903, S. 556.

³⁹⁵ *Schaffhauser Intelligenzblatt* 1906, Nr. 42.

barhäuser unter einem Giebel und stockte sie auf. In seinem Auftrag schuf der Schaffhauser Tobias Stimmer von 1568 bis 1570 die berühmten Renaissancefresken. Nach mehrmaliger Übermalung wurden sie 1935 abgelöst und ins Museum Allerheiligen überführt. Die heutige Neubemalung schuf Carl Roesch in den Jahren 1938 bis 1939 und 1943³⁹⁶.

1902 errichtete der Verband der Krankenkassen von Schaffhausen, Neuhausen und Umgebung in einem der beiden im Erdgeschoss befindlichen Ladenlokalen die «Genossenschaftsapotheke zum Ritter»³⁹⁷. 1910 verlegte die Genossenschaft ihre Offizin in den von ihr erworbenen «Citronenbaum»³⁹⁸. Die beiden Parterrelokale wurden daraufhin zu einer Bierhalle umgebaut. Im Tageblatt vom 13. März 1914 wurde die Schaffhauser Bevölkerung wie folgt beruhigt: «Die Freunde des Heimatschutzes und die Behüter unserer Städtebilder brauchen deswegen keine Angst zu haben. Die Fassade bleibt unangetastet. Der mit einem flotten Gewölb versehene obere Laden wird zu einer gotischen Weinstube, dahinter wird ein weiteres Lokal im Barockstil eingerichtet»³⁹⁹. Die Bierhalle erfreute sich von 1915 bis 1942 grosser Beliebtheit; samstags und sonntags sorgten Musikanten oder Kabarettisten für Unterhaltung⁴⁰⁰. 1941 erwarb die Stadt Schaffhausen das Haus «Zum Ritter» durch Expropriation. Das ganze Erdgeschoss wurde für Ladenzwecke umgebaut; 1942 verlegte die Quidort AG ihre im Nachbarhaus befindliche Apotheke in die stilvollen Räume des umgebauten Erdgeschosses⁴⁰¹.

Die Besitzer der Ritter-Apotheken⁴⁰²:

1902 bis 1910 *Genossenschaft Volksapotheken* der Krankenkassen von Schaffhausen und Umgebung. Der kantonale und der schweizerische Apothekerverein leisteten der Neugründung erheblichen Widerstand⁴⁰³. Die Genossenschaftsapotheke musste durch diplomierte Apotheker verwaltet werden, die besonders in den ersten Jahren häufig wechselten⁴⁰⁴.

³⁹⁶ *KDm SH I*, S. 294 ff. und 298, mit weiteren Literaturhinweisen zur Hausgeschichte.

³⁹⁷ *Amtsblatt* 1902, S. 72.

³⁹⁸ *Tageblatt* 1910, Nr. 181.

³⁹⁹ *Tageblatt* 1914, Nr. 61.

⁴⁰⁰ *Schaffhauser Nachrichten* 1976, Nr. 55.

⁴⁰¹ *Schaffhauser Nachrichten* 1942, Nr. 292.

⁴⁰² Besitzer der Apotheke, aber nicht des Hauses.

⁴⁰³ Vgl. *Jahresbericht Volksapotheke* 1975/76.

⁴⁰⁴ Hermann Gamper, *50 Jahre Genossenschaft Volksapotheke der Krankenkassen von Schaffhausen und Umgebung*, Schaffhausen 1951.

1942 *Quidort AG*. Seit dem Umzug vom «Weissen Haus» in den Ritter heisst die Apotheke «Ritter-Apotheke»⁴⁰⁵; sie wird seit Beginn von Dr. sc. nat. W. F. Fehlmann verwaltet.

Die Apotheke Quidort im «Weissen Haus»

1899 eröffneten die Brüder Franz Quidort aus Schaffhausen und Ernst Quidort aus Winterthur unter der Firma Gebrüder Quidort im «Weissen Haus» eine Drogerie⁴⁰⁶. Am 12. November 1926 erschien in den Schaffhauser Zeitungen folgendes Inserat: «Die viel besprochene und viel bestrittene Apotheke zum Weissen Haus, Vordergasse 63, angeschlossen an die Drogerie Quidort, wird am 15. November 1926 durch unsern neuen Mitarbeiter Herrn J. Giezendanner, eidg. dipl. Apotheker, eröffnet - Gebrüder Quidort A.G.⁴⁰⁷.» 1942 konnte die Firma in dem neben dem «Weissen Haus» liegenden «Ritter» von der Stadt Schaffhausen die Parterrelokale mieten und ihre Offizin in die für eine Apotheke sehr geeigneten Räume verlegen⁴⁰⁸. Gleichzeitig mit dem Umzug wurde die Offizin der Firma Quidort in «Ritter-Apotheke» umbenannt⁴⁰⁹.

In der Apotheke im «Weissen Haus» waren folgende Apotheker als Verwalter tätig: Herr Marti, später in Basel; J. Giezendanner, später Löwenapotheke in Basel; Dr. sc. nat. Fritz Wiesmann, heute Zentral-Apotheke in Neuhausen.

Das zwischen dem «Ritter» und der «Schmiedstube» an der Vordergasse Nr. 63 gelegene «Weisse Haus» hiess früher «Zur Schellensau»; das Haus soll im Spiel gewonnen worden sein⁴¹⁰. Der aus dem 16. Jahrhundert stammende Erker wurde von einem kauernenden Männchen getragen, das heute im Museum zu Allerheiligen ausgestellt ist⁴¹¹. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts kam das vorher der Familie von Waldkirch gehörende stattliche Bürgerhaus durch Heirat an die Scretta. Der Apotheker-Arzt Heinrich Scretta II. heiratete 1719 Gertrud von Waldkirch; er betrieb seine Apotheke im Kaufleuturm, wohnte aber mit seiner Familie im «Weissen Haus»⁴¹². Laurenz Scretta, ein Enkel des genannten Heinrich Scretta, der im Genealogischen Register irrtümlich als Apotheker bezeichnet wird, betrieb im Laden des «Weissen Hauses» eine Stoffhandlung, die er 1793 liquidierte⁴¹³.

⁴⁰⁵ *Schaffhauser Nachrichten* 1942, Nr. 292.

⁴⁰⁶ *Amtsblatt* 1899, S. 704.

⁴⁰⁷ *Schaffhauser Intelligenzblatt* 1926, Nr. 266.

⁴⁰⁸ *Schaffhauser Nachrichten* 1942, Nr. 292.

⁴⁰⁹ Vgl. oben.

⁴¹⁰ *Schaffhauser Intelligenzblatt* 1880, Nr. 164.

⁴¹¹ *KDm SH I*, S. 294 und 302.

⁴¹² Vgl. S. 133 f.

⁴¹³ GR Scretta, S. 9, und *Post und Ordinari Schaffhauser Zeitung* 1793, Nr. 78.

Die Bahnhof-Apotheke

Im August 1938 gründeten Otto und Heidi Keller geb. Gäumann, beide Apotheker, an der Bahnhofstrasse 24 die Bahnhof-Apotheke⁴¹⁴. Es war dies die erste Schaffhauser Offizin, die sich etwas ausserhalb der Altstadt befand. Das Haus, in dem die Apotheke neu eingerichtet wurde, die «Fortuna», war früher eine der zahlreichen an der Bahnhofstrasse entstandenen Wirtschaften, die heute zum grössten Teil verschwunden sind. Die Liegenschaft gehörte der Erbgemeinschaft Schachenmann; Keller hatte die Lokalitäten für die Apotheke gemietet. Im September 1971 verlegte Peter Bühler, der neue Inhaber der Bahnhof-Apotheke, sein Geschäft an die Oberstadt Nr. 15⁴¹⁵. Im umgebauten Haus «Zum gelben Schäflein» richtete er eine neue Offizin ein, die er weiterhin Bahnhof-Apotheke nannte.

Die Besitzer der Bahnhof-Apotheke:

- 1938 *Otto Keller* (*1905), Dr. sc. nat., Bürger von Neunkirch und Wald, führte gemeinsam mit seiner Frau, der Apothekerin Heidi Keller geb. Gäumann, die gegenüber dem Bahnhof gelegene Apotheke von 1938 bis 1964. Neben der Offizin betrieb Keller im Hinterhaus der Liegenschaft «Zur Freudenfels» an der Safrangasse 8 ein Laboratorium zur Herstellung pharmazeutischer Präparate. 1964 übergab er die Apotheke den Herren Bühler und Keller, um sich während einiger Jahre ganz der Herstellung seiner Hausspezialitäten zu widmen. Von 1972 bis Ende 1974 betreute er als erster das neu geschaffene Amt eines Schaffhauser Kantonsapothekers.
- 1964 *Peter Bühler*, Apotheker (*1936), Bürger von Schaffhausen, und Werner Keller, Kaufmann, der schon viele Jahre in der Apotheke seines Bruders tätig gewesen war, führten die Bahnhof-Apotheke unter der Firma Bühler und Keller weiter⁴¹⁶. Werner Keller starb 1968; die Kollektivgesellschaft wurde aufgelöst.
- 1968 Peter Bühler, nunmehr alleiniger Besitzer der Bahnhof-Apotheke, führte das Geschäft an der Bahnhofstrasse 24 bis 1971 weiter. Im September 1971 verlegte er die Bahnhof-Apotheke an die Oberstadt⁴¹⁷.

⁴¹⁴ *Schaffhauser Intelligenzblatt* 1938, Nr. 191.

⁴¹⁵ *Schaffhauser Nachrichten* 1971, Nr. 211. Kurzer Aufsatz über die Geschichte der Bahnhof-Apotheke.

⁴¹⁶ *Schaffhauser Nachrichten* 1964, Nr. 149.

⁴¹⁷ Vgl. Anmerkung 415.

Die Vorstadt-Apotheke

Am 1. April 1941 gliederte die Firma Quidort AG der seit 1931 an der Vorstadt Nr. 30 im Haus «Zum roten Fass» bestehenden Drogerie eine Apotheke an, die sie «Vorstadt-Apotheke» nannte⁴¹⁸. Aus Mangel an Platz verlegte sie die Apotheke 1952 in das Nachbarhaus «Zum Feigenbaum», Vorstadt Nr. 32⁴¹⁹. 1968 liess Quidort dieses alte Gebäude abbrechen und erbaute auf dem Grundstück ein neues Geschäftshaus mit Apotheke. Am 1. Juli 1969 konnte die in dem neuen Gebäude eingerichtete, moderne Offizin bezogen werden, nachdem sie während der Bauzeit provisorisch in einem anderen Haus an der Vorstadt untergebracht worden war⁴²⁰.

Verwalter der Vorstadt-Apotheke waren die Herren:

Dr. Fritz Wiesmann, später Besitzer der Zentral-Apotheke in Neuhausen, Dr. Valentin Gurewitsch, später Besitzer der Helmhaus-Apotheke in Zürich, Eugen Frey, pensioniert 1969, gestorben 1979, Dr. Paul Wirz, nachmals Apotheker am Spital Limmattal, Schlieren, seit 1970 Dr. sc. nat. Ulrich Schaufelberger (*1938).

Die beiden nebeneinanderliegenden Gebäude, das 1931 niederlegte «Rote Fass» und der 1968 abgebrochene «Feigenbaum», waren alte Vorstadthäuser. Das «Rote Fass» gehörte einst der weit über Schaffhausen hinaus bekannten Familie Fischer, Kupferschmied. Hier wuchs Johann Conrad Fischer (1773–1854), der Begründer der Schaffhauser Eisen- und Stahlwerke, auf⁴²¹. Der Name «Zum Feigenbaum» taucht erstmals 1716 in einer Fertigungsakte auf, als «Frau Ursula Ziegler das ihr erbweise zugefallene Haus zum Feigenbaum samt Vorfenstern und den Fass im Keller so zum Haus gehören» um 1700 Gulden an Bernhard Peyer Im Hof verkaufte⁴²².

Die Apotheke zum roten Ochsen

1953 eröffnete die Genossenschaft Volksapotheken in Schaffhausen ihre zweite Apotheke an der Ecke Vorstadt-Schützengraben.

Das stattliche, in der Nähe des Schwabentors gelegene Eckhaus⁴²³ besitzt einen markanten, dreigeschossigen Erker. In den Brüstungsfeldern der Mittelachse befindet sich ein Allianzwappen Stimmer-Müller, einst versehen mit dem heute verschwundenen Datum 1651, das als Erbauungsdatum des Erkers gelten kann⁴²⁴. Das Haus «zum

⁴¹⁸ *Schaffhauser Nachrichten* 1941, Nr. 74.

⁴¹⁹ *Schaffhauser Nachrichten* 1952, Nr. 155.

⁴²⁰ *Schaffhauser Nachrichten* 1969, Nr. 150.

⁴²¹ Karl Schib, *Geschichte der Stadt und Landschaft Schaffhausen*, Schaffhausen 1972, S. 429.

⁴²² Stadtarchiv, Fertigungsbuch 33, S. 77 f.

⁴²³ Vgl. *Schaffhauser Schreibmappe* 1961, S. 42, Lithographie von Samuel Prout (1826).

⁴²⁴ *KDm SH I*, S. 424.

roten Oxen» wurde 1618 von Emanuel Stimmer, einem Metzger, gekauft⁴²⁵. Während vieler Jahre betrieben die Stimmer und später andere in dem Gebäude eine Metzgerei. 1873 erwarb der Kaufmann Martin Kummer das Haus; er richtete darin ein Lebensmittelgeschäft ein und nannte es «Zum Merkur». 1910 wurde das Haus von der Allgemeinen Konsumgenossenschaft Schaffhausen (AKS) gekauft. 1953 vermietete die AKS die Parterreräume an die Genossenschaft Volksapotheken. Diese richtete darin ihre Offizin ein und griff auf den ursprünglichen Hausnamen «Zum roten Ochsen» zurück⁴²⁶. 1959 erwarb die Genossenschaft Volksapotheke die ganze Liegenschaft und baute 1973 das Haus von Grund auf um⁴²⁷.

Die Besitzerin der Apotheke zum roten Ochsen:

- 1953 *Genossenschaft Volksapotheke*, seit 1959 auch Besitzerin des Hauses.
Verwalter der Apotheke waren die Herren: Benno Fischer, Emil Hohler und seit 1968 Dr. Silvio Schudel.

Die Unterstadt-Apotheke

1964 richtete der Apotheker Paul Theodor Schaufelberger in dem von ihm gemieteten Laden im Haus «Zum grossen Weinberg», Unterstadt Nr. 42, eine Apotheke ein.

Das Haus «Zum grossen Weinberg» wurde einst von dem alten Schaffhauser Adelsgeschlecht der Randenburger bewohnt⁴²⁸. Es hiess ursprünglich «Zum Mond». Ungefähr hundert Jahre lang, von 1586 an, befand es sich im Besitz der Peyer, die ihm mit der neuen Gestalt den Namen «Zum Weinberg» gaben. Der Trapezerker mit den drei Rebstöcken als Anspielung auf den Hausnamen trägt das Datum von 1593⁴²⁹. Der hinter dem Haus gelegene Weinberg zu Füssen der Feste Munot spielt in der Geschichte des Hauses eine grosse Rolle. Pharmaziegeschichtlich ist interessant, dass der im «Weinberg» wohnende Benedikt Im Thurn 1626 in der nahe gelegenen Apotheke des Costanz Baumann einen Schlaganfall erlitt⁴³⁰. 1865 befand sich die dem Apotheker Dietzsch und einem Hurter gehörende Fabrik für künstliche Mineralwasser und moussierende Getränke im Haus «Zum Weinberg»⁴³¹.

⁴²⁵ GR Stimmer, S. 4

⁴²⁶ *Schaffhauser Arbeiter-Zeitung* 1953, Nr. 237.

⁴²⁷ Vgl. *Jahresbericht der Genossenschaft Volksapotheke* 1972/1973.

⁴²⁸ Karl Schib, *Geschichte der Stadt und Landschaft Schaffhausen*, Schaffhausen 1972, S. 76.

⁴²⁹ *KDm SH I*, S. 432, und GR Peyer, S. 7b.

⁴³⁰ Vgl. S. 92.

⁴³¹ *Schaffhauser Adressbuch* 1865.

Der Besitzer der Unterstadt-Apotheke:

1964–1974 *Paul Theodor Schaufelberger* (1890–1974). Als 1964 die während vieler Jahre von Schaufelberger betriebene Apotheke in Feuerthalen dem Ausbau der Zürcherstrasse weichen musste, gründete er in seinem 61. Altersjahr im benachbarten Schaffhausen die Unterstadt-Apotheke. Das Geschäft ging nach seinem Tod im Jahre 1974 wieder ein⁴³².

Biographien der Schaffhauser Apotheker vom 16. bis ins 19. Jahrhundert *

Alexander Abegg
1573 – um 1611

Alexander Abegg wird im Jahr 1600 erstmals als Apotheker erwähnt, als er zusammen mit Hans Felix Bluntschli und Costanz Baumann auf die Apothekerordnung schwor⁴³³. Nach Bartenschlager gehören die Abegg zu den alten guten bürgerlichen Geschlechtern, welche schon vor der Reformation in Schaffhausen Bürger waren⁴³⁴. Der Vater Alexanders, Hans Caspar Abegg, war Spitalschreiber; er wohnte im Haus «Zum goldenen Löwen»⁴³⁵. Der jüngere Bruder, Emanuel Abegg, wurde später Arzt⁴³⁶. 1600 heiratete Alexander Abegg Helena Schwendter, die damals 18jährige Tochter des Apothekers Philipp Schwendter⁴³⁷. Durch diese Heirat sollte Abegg eigentlich in den Besitz der Offizin des um 1585 verstorbenen Schwendter gekommen sein, doch beweisen Rechnungsbelege, dass die Schwendtersche Apotheke zwischen 1586 und 1609 dem Apotheker Hans Felix

* Die Lebensbeschreibungen der einzelnen Apotheker werden in alphabetischer Reihenfolge vorgelegt. Bei gleichen Geschlechtsnamen ist die Anordnung chronologisch. Beim verbreiteten Apothekergeschlecht der Meyer werden zuerst alle Meyer im «Citronenbaum», dann diejenigen in der «Taube» behandelt. Angaben über die zahlreichen angestellten Apotheker (Gehilfen, Provisoren, Verwalter) werden nur in Ausnahmefällen gemacht.

⁴³² *Schweizerische Apotheker-Zeitung* 1974, S. 253.

⁴³³ Staatsarchiv, Ordnungen A 6, S. 270.

⁴³⁴ GR Abegg, S. 1.

⁴³⁵ GR Abegg, S. 4.

⁴³⁶ GR Abegg, S. 5.

⁴³⁷ Zivilstandsamt, Eheregister 1593–1632, S. 9.

Bluntschli gehörte⁴³⁸. Auch ist anzunehmen, dass Bluntschli wenigstens während einiger Zeit seine Offizin im Haus der Abegg betrieb. Vermutlich war Abegg bis zum Tod Bluntschlis im Jahre 1609 dessen Angestellter⁴³⁹. Für die selbständige berufliche Tätigkeit Abeggs fand ich nur einen einzigen Beleg, eine Rechnung, die das Allerheiligen-Amt im Februar 1610 dem «Herrn Abegken, Appoteckern» bezahlte⁴⁴⁰. Ende 1610 oder früh im Jahre 1611 fiel Alexander Abegg vermutlich wie sein Sohn der damals grassierenden Pestepidemie zum Opfer⁴⁴¹. Die Witwe Helena geb. Schwendter heiratete am 10. Oktober 1611 den Apotheker Michael Elz und setzte mit ihm zusammen die von ihrem Vater begründete Apothekertradition am Fischmarkt fort⁴⁴².

Hans Martin Ammann

1643-1686/87

Hans Martin Ammann eröffnete um 1683 im Haus «Zum Semmelring» eine Apotheke. Er gehört zur bekannten Schaffhauser Familie Ammann, einem «der guten alten Geschlechter zu Schaffhausen», das nach Bartenschlager «in dem Regiment, in Kirchen und Schulen und in der Medizin unterschiedlich wakere, nützliche und gelehrte Männer hervorgebracht hat»⁴⁴³. Drei Vertreter dieser traditionsreichen Familie übten nacheinander in Schaffhausen die Apothekerkunst aus.

Hans Martin Ammann wurde 1643 als Sohn des Landvogtes Hans Heinrich Ammann geboren⁴⁴⁴; einer seiner Brüder, Johannes Ammann, war von 1689 bis 1702 Schaffhauser Stadtphysikus⁴⁴⁵. Im Jahr 1680 heiratete Hans Martin Ammann Anna Maria Hurter (*1656), die älteste Tochter des Arztes Dr. Emanuel Hurter⁴⁴⁶. Von den vier dem Ehepaar geborenen Kindern überlebte einzig der 1682 geborene Sohn Hans Heinrich; dieser folgte aber seinem Vater im Beruf nicht nach⁴⁴⁷.

Um 1680 gab es in Schaffhausen drei Apotheken⁴⁴⁸: diejenige des Dr. Heinrich Scretta, des Hans Martin Meyer und des Hans Conrad Meyer. In einem Ratsprotokoll von 1683 ist bereits die Rede von den

⁴³⁸ Vgl. S. 93.

⁴³⁹ Stadtarchiv, Steuerbücher 97, S. 181; 98, S. 179; 101, S. 176.

⁴⁴⁰ Staatsarchiv, Allerheiligen AA 2, 1609/1610, S. 90.

⁴⁴¹ Staatsarchiv, Abschriften 4, I., S. 353, Pesttote 1611: «Alexander Abegken seligen sohn».

⁴⁴² Vgl. S. 97 f.

⁴⁴³ GR Ammann, S. 1.

⁴⁴⁴ GR Ammann, S. 15 und 20.

⁴⁴⁵ GR Ammann, S. 18.

⁴⁴⁶ GR Hurter, S. 18.

⁴⁴⁷ GR Ammann, S. 27.

⁴⁴⁸ RP 139, S. 140.

«alhiesigen 4 Apoteken»⁴⁴⁹. Demnach muss Hans Martin Ammann seine Offizin zwischen 1680 und 1683 errichtet haben. Dies wird durch einen Eintrag im Kataster der Waagen und Gewichte bestätigt und ergänzt; am 25. Februar 1684 fand bei Hans Martin Ammann, Apotheker, eine Kontrolle der Waagen und Gewichte statt⁴⁵⁰. In den Rechnungen der städtischen Anstalten wird die Apotheke des Hans Martin Ammann nicht erwähnt. Ammann starb 1686 oder früh im Jahr 1687⁴⁵¹; nach seinem Tod führte die Witwe die Apotheke weiter. Dies wird durch eine Ratsprotokollstelle aus dem Jahre 1689 belegt⁴⁵². In der Ratsversammlung vom 7. Juni 1689 klagten einige Apotheker gegen die Bevorzugung des Dr. Scretta bei den Lieferungen an die städtischen Anstalten. Auf der Seite der Kläger stand neben dem Apotheker Christoph Harder der Goldschmied Hans Jacob Hurter «anstatt seiner gel. Schwöster Herrn Hans Martin Ammann sel. Frau Wittib». Nach dem Tod der Witwe Ammann übernahm ein Neffe ihres Mannes, der Apotheker Hans Heinrich Ammann, die Offizin im «Sammelring».

Hans Heinrich Ammann

1673–1747

Hans Heinrich Ammann wurde 1673 als Sohn des Stadtarztes Dr. Johannes Ammann geboren⁴⁵³. 1696 heiratete er Margaretha Ott (1672–1743), die Tochter des Hans Caspar Ott «Zum Semmelring»⁴⁵⁴. Wie sein Onkel Hans Martin Ammann erlernte er den Apothekerberuf und übernahm um 1699 dessen Offizin im «Sammelring». In den Ausgabebüchern des Spitals erscheint sein Name von 1699/1700 bis 1740/41, in jenen des Seelamtes zwischen 1702/03 und 1747/48⁴⁵⁵. Durch seine Heirat war er nach dem Tode seiner Schwiegereltern um 1703 in den Besitz des «Sammelrings» gelangt und konnte fortan die Apotheke im eigenen Haus betreiben⁴⁵⁶. Von den zehn Kindern des Ehepaars Ammann-Ott ergriff der 1718 geborene Sohn Johann Heinrich den Apothekerberuf; nach dem Tode seines Vaters führte er die Apotheke im «Sammelring» weiter.

⁴⁴⁹ RP 143, S. 99.

⁴⁵⁰ Staatsarchiv, Kataster N 1, Heft 1 (25. 2. 1684).

⁴⁵¹ Wie aus dem GR Ammann, S. 20, hervorgeht, wurde Ammanns Sohn Emanuel am 21. 1. 1687 posthum geboren.

⁴⁵² RP 149, S. 25.

⁴⁵³ GR Ammann, S. 18.

⁴⁵⁴ GR Ott, S. 7.

⁴⁵⁵ Stadtarchiv, A III 06.52, 1699/1700 bis 1740/41, und Stadtarchiv, A III 03.4, 1702/03 bis 1747/48.

⁴⁵⁶ Vgl. Anmerkung 454.

Johann Heinrich Ammann

1718–1781

Johann Heinrich Ammann war der jüngste, 1718 geborene Sohn des Apothekers Hans Heinrich Ammann⁴⁵⁷. 1745 heiratete er Anna Maria Veith (1722–1779), eine Tochter des Hans Wilhelm Veith «Zum Roseneck»⁴⁵⁸. Von den drei aus dieser Ehe hervorgegangenen Kindern starben zwei in jungen Jahren; die einzige am Leben gebliebene Tochter Maria Cleophea verheiratete sich 1777 mit Johannes Oschwald⁴⁵⁹. Johann Heinrich Ammann hatte den Apothekerberuf erlernt und übte ihn nach dem Tode seines Vaters im Jahre 1747 im ererbten Haus «Zum Semmelring» aus. Von 1747 bis 1776 ist sein Name in den Rechnungen des Spitals, Schwesternhauses und Seelamtes als Lieferant von Arzneimitteln zu finden⁴⁶⁰. Ausser diesen Belegen ist über seine Apothekertätigkeit wenig überliefert, dagegen wird sein Wirken im Dienste der Stadt und der Rüdenzunft von Rüedi in seiner Geschichte der Familie Ammann eingehend beschrieben⁴⁶¹: «Johann Heinrich Ammann, Landvogt, erlernte und betrieb den Beruf eines Apothekers. Er wohnte im Haus zum Semmelring. Seine Apothekerlaufbahn unterbrach er, als er 1751 zum Landvogt von Neunkirch gewählt wurde. Im Gegensatz zu seinem Sippenangehörigen gleichen Namens, der fast ein Jahrhundert früher auf dem landvögtlichen Schlosse zu Neunkirch gesessen hatte und vom Rat bestellt worden war, verdankte er sein Amt der Gunst des blinden Loses. Die veränderte Wahlart war die Folge der Reformation von 1688/89. Damals wollte man dem sog. Praktizieren, d. h. dem unlautern Wettbewerb, steuern und führte für gewisse Beamten die Wahl durch das Los ein. Die Wahl J. H. Ammanns erfolgte am 7. Mai 1751. Über seine Tätigkeit und seine Eignung als Landvogt wissen wir wenig . . . Nach der üblichen Amtsdauer von 6 Jahren trat Ammann als Landvogt zurück. Seine Zunftgenossen wählten ihn 1761 in den Zunftvorstand und verschafften ihm dadurch die Mitgliedschaft des Grossen Rates. Auch stieg er später noch zum Stadtquartiermeister auf, eine Stelle, die ihr Entstehen dem Kriegsjahr 1633 verdankte. Im Interesse einer besseren militärischen Bereitschaft hatte man die Stadt in vier Quartiere eingeteilt, über deren jedes ein Stadtquartiermeister die Aufsicht hatte . . . Der Rüdenzunft diene alt Landvogt Ammann von 1773–1781 als Silberherr.» – Johann Heinrich Ammann starb im Februar 1781. Da er keinen Nachfolger hatte, ging die Apotheke im «Semmelring» um diese Zeit wieder ein. Die Liegenschaft kam durch

⁴⁵⁷ GR Ammann, S. 34.

⁴⁵⁸ GR Veith, S. 32.

⁴⁵⁹ GR Oschwald, S. 49.

⁴⁶⁰ Stadtarchiv, A III 06.52, 1754/55, 1762/63, 1768/69, 1775/76; Stadtarchiv, A III 03.4, 1747/48, 1761/62, 1768/69, 1775/76, und Stadtarchiv, A III 02.3, 1761, 1767/68, 1775.

⁴⁶¹ Ernst Rüedi, *Die Familie Ammann von Schaffhausen*, Thayngen 1950, S. 69.

die Heirat der Tochter Ammanns an die Familie Oschwald, «Zuckerbeck»⁴⁶².

In den Genealogischen Registern wird ein weiterer Ammann, Johann Jacob Ammann (1751–1805), als Apotheker bezeichnet⁴⁶³. Als Sohn des Rittmeisters Paul Ulrich Ammann «zur hintern Glogge» war er mit den bereits erwähnten Apothekern Ammann weitläufig verwandt. Über seine berufliche Tätigkeit konnte ich nichts ausfindig machen; er kam 1802 als Junggeselle, völlig verarmt, in den Spital⁴⁶⁴. Im Inventarium des Spitalamtes heisst es: «Sein Bruder Herr Alt Zunftmeister Amman wird zur Verbesserung seiner Kost und Unterhaltes die Summa von fl. 150 an den Spithal bezahlen, wie auch dafür sorgen, dass derselbe ein gutes Bett und Kleider mit sich bringe.» Im Jahre 1805 starb Johann Jacob Ammann im Spital.

Johannes Barth

1606–1629

Wie bereits dargelegt wurde, bewarb sich im Pestjahr 1629 der aus Leutkirch stammende Apotheker Johannes Barth (auch Barter und Parth geschrieben) beim Schaffhauser Rat mit Erfolg um die Bewilligung zur Errichtung einer Apotheke⁴⁶⁵. Im Ratsprotokoll vom 7. März 1629 heisst es: «. . . weilen mein Gn. H. sich noch umb ein Apoteckher neben dem Anderen zu werben gesinnet . . . sollen deswegen die Herren fürderlich zusammen treten und Ihne, Johannes Parthen, für sich erfordern und sehen, was maßen er möchte angenommen und mit Ime tractirt werden . . .⁴⁶⁶» Nach Auskunft des Stadtarchivs Leutkirch⁴⁶⁷ wurde Johannes Barth 1606 in Leutkirch geboren. Er heiratete 1626 die Schaffhauserin Catharina Stokar (1596–1629), eine Tochter des Hans Jacob Stokar⁴⁶⁸. Da Barth knapp 20 Jahre alt war und «uff die Apothekerei nit genugsam erfahren, dahero zweifelich ob oder wie er ainer aigenen Haushaltung und Apotheegg vorstehen werde könden», wurde die Heirat vom Rat zu Leutkirch erst nach Fürsprache genehmigt. «Die Jungkfrau Catharina Stockher» musste eine glaubwürdige Urkunde vorlegen, dass sie ehelich von frommen Eltern geboren, frei und «niemandts Leibaigen, auch wissentlich und erbarlich abgeschaiden». Sie musste zur Erkaufung des Leutkircher Bürgerrechts zehn Gulden «und für sich selbst über einhundert Gulden an barem Gelt, ir bedtstatt, kleider und außfertigung haben und auflegen»⁴⁶⁹. Wo sich Barth von 1626 bis 1629 aufhielt, konnte

⁴⁶² Stadtarchiv, Brandkataster, Nr. 130 (1817).

⁴⁶³ GR Ammann, S. 33.

⁴⁶⁴ Stadtarchiv, Spitalamt, Inventarium 1774/1817 (1802).

⁴⁶⁵ Vgl. S. 33.

⁴⁶⁶ RP 88, S. 336 und 314.

⁴⁶⁷ Freundliche Mitteilung des Stadtarchivs Leutkirch vom 14. 12. 1978 an den Verfasser.

⁴⁶⁸ GR Stokar, S. 13.

⁴⁶⁹ Stadtarchiv Leutkirch, Ratsprotokoll vom 20. 1. 1626.

ich nicht feststellen; seine Frau blieb in Leutkirch. Im April 1629 bewilligte ihm der Leutkircher Rat, «das Burgerrecht von ainem jahr zu dem andern auffzuhalten»⁴⁷⁰. Nach seiner Aufnahme in Schaffhausen wohnte Barth im Haus «Zur Kette» an der Vordergasse (heute Nr. 36). Dort richtete er offenbar auch seine Offizin ein⁴⁷¹. Das Haus gehörte damals dem Zunftmeister und Chronisten Georg Michael Wepfer⁴⁷². Dieser schreibt in seiner Chronik: «Am 31. August 1629 umb mitnacht starb M. Johan Barther, Apothecker alhir zur Ketteneu und Burger zu Leütkirch; seine Frau Catharina geb. Stockar folgte ihm am 3. November 1629 im Tode nach.» Daraufhin wurde am 20. November 1629 «Herr Johann Parthen selig von Leütkirch Apothek Herrn Martin Wagnern von Zürich per 710 fl verkaufft»⁴⁷³. Wagner führte die Offizin in der «Kette» sehr wahrscheinlich nur kurze Zeit weiter; er heiratete 1630 die Tochter des Apothekers Elz und legte nach dem Tode seines Schwiegervaters die beiden Offizinen zusammen⁴⁷⁴.

Die beiden Kinder des Ehepaars Barth-Stokar wurden 1638 ins Schaffhauser Bürgerrecht aufgenommen⁴⁷⁵.

Heinrich Baumann

† um 1612

Heinrich Baumann war sehr wahrscheinlich der älteste Sohn des 1542 ins Schaffhauser Bürgerrecht aufgenommenen, aus Basel stammenden Zacharias Baumann⁴⁷⁶. Im Gegensatz zu seinen Brüdern Josua (*1545), später Kaufmann, und Costanz (*1563), später Apotheker, befindet sich Heinrich Baumann weder im Register der ausgestorbenen Geschlechter noch im Geburtenregister des Zivilstandsamtes. Vermutlich wurde er vor 1540 geboren⁴⁷⁷. 1585 heiratete er Sabina Veith⁴⁷⁸, 1586 wurde ihnen ein Sohn namens Heinrich geboren⁴⁷⁹. Von 1585 bis 1612 zahlte Heinrich Baumann dem Kloster Allerheiligen alljährlich sechs Heller Grundzins für das zwischen Conrad Beri und Zunftmeister Marx Wyßler gelegene Haus⁴⁸⁰. Es handelt sich um das später «Zum Kranich» genannte Gebäude, in dem sich die Heringsche Apotheke befand⁴⁸¹. Zwar hatte Josua Bau-

⁴⁷⁰ Stadtarchiv Leutkirch, Ratsprotokoll vom 2. 4. 1629.

⁴⁷¹ Staatsarchiv, Chroniken B 6, I, S. 121.

⁴⁷² GR Wepfer, S. 5.

⁴⁷³ Staatsarchiv, Chroniken B 6, I, S. 152 und 161.

⁴⁷⁴ Vgl. S. 49.

⁴⁷⁵ Staatsarchiv, Regimentsbuch Trippel, S. 649.

⁴⁷⁶ Zivilstandsamt, Register der ausgestorbenen Geschlechter, Baumann, S. 175 und 176 (Kopie im Stadtarchiv).

⁴⁷⁷ Das Geburtenregister (Taufregister) des Zivilstandsamtes beginnt 1540.

⁴⁷⁸ Zivilstandsamt, Eheregister 1540-1593, S. 37.

⁴⁷⁹ Zivilstandsamt, Taufregister 1540-1592, S. 240.

⁴⁸⁰ Staatsarchiv, Allerheiligen BA 23, S. 163 v; 28, S. 688; 37, S. 158.

⁴⁸¹ Vgl. S. 46.

mann die Liegenschaft 1585 von den Erben Hering gekauft⁴⁸², doch geht aus den Steuerbüchern hervor, dass sein Bruder Heinrich darin wohnte⁴⁸³. Obschon Heinrich Baumann den Beruf nicht erlernt hatte, betrieb er die von Lienhard Hering gegründete und von Tobias Hering weitergeführte Apotheke am selben Ort weiter⁴⁸⁴. Der Rat verbot ihm dann auch die Apothekerei, doch wurde ihm, laut Protokoll vom Dezember 1599, «auf undertheniges pitten» die Weiterführung der Offizin gestattet, wenn er sie visitieren lasse, «gleich den übrigen»⁴⁸⁵. Aus den Rechnungen des Spitalamtes, der Stadt und des Klosters Allerheiligen geht hervor, dass Heinrich Baumann in den Jahren 1586 bis 1610 diesen Verwaltungen «Ross-Arzney», «wachs» (zum Siegeln), «sandt», «pappyr», «dinntenzeüg», «bindtfaden», «federbengel» und dergleichen lieferte⁴⁸⁶. In diesen Akten wird er gelegentlich Apotheker genannt; auch in einem Rodel der Gemeinde Lohn wird er als Heinrich Baumann, Apotheker, in Schaffhausen, aufgeführt⁴⁸⁷. Von 1613 an wurde der Grundzins für das Haus von Heinrich Baumann jung bezahlt, was darauf hindeutet, dass Heinrich Baumann alt um 1612 verstarb. Heinrich Baumann II. war 1622 Oberbaumeister, 1628 Zunftmeister der Schmiede⁴⁸⁸. Für eine Betätigung als Apotheker gibt es keinerlei Hinweise, so dass wir annehmen, dass mit dem Tod des Heinrich Baumann I. um 1612 die Heringsche Apotheke einging.

Costanz Baumann

1563 – um 1626

Costanz Baumann, der jüngste Sohn des Zacharias Baumann, ein Bruder des Heinrich Baumann⁴⁸⁹, erkaufte 1591 die Rüdenzunft⁴⁹⁰, was vermuten lässt, dass er zu dieser Zeit seine Tätigkeit als Apotheker aufnahm. Im gleichen Jahr 1591 heiratete er Margreth Lyb aus Diessenhofen⁴⁹¹. 1593 wurde ihnen ein Sohn geschenkt; er hiess, wie sein Vater, Costanz, wurde aber offenbar nicht Apotheker; 1633 war er Ratsherr, 1635 Zunftmeister der Rebleute⁴⁹². Laut Steuerbuch wohnte Costanz Baumann 1590 zusammen mit zwei Schwestern im Haus seines Vaters «Zur Jungfrau» in der Unterstadt⁴⁹³. Er und später sein Sohn behielten diesen Wohnsitz bis

⁴⁸² RP* 45, S. 17.

⁴⁸³ Stadtarchiv, Steuerbuch 96, S. 178; 97, S. 178.

⁴⁸⁴ Staatsarchiv, Ordnungen A 7, S. 5.

⁴⁸⁵ Staatsarchiv, Ordnungen A 19, S. 463, und RP 59, S. 220.

⁴⁸⁶ Stadtarchiv, A III 06.52, 1586/87, 1588/89, 1589/90, 1596/97; Stadtarchiv, Stadtrechnungen 266, S. 165; 274, S. 163, und Staatsarchiv Allerheiligen AA 2, 1609/10, S. 74.

⁴⁸⁷ Staatsarchiv, Lohn B 7, S. 5.

⁴⁸⁸ Staatsarchiv, Regimentsbuch Trippel, S. 1505 und 393.

⁴⁸⁹ Stadtarchiv, Register der ausgestorbenen Geschlechter, Baumann, S. 176.

⁴⁹⁰ Staatsarchiv, Zünfte K 2/2, S. 130 v.

⁴⁹¹ Zivilstandsamt, Eheregister 1540–1592, S. 42.

⁴⁹² Stadtarchiv, Register der ausgestorbenen Geschlechter, Baumann, S. 176, und Staatsarchiv, Regimentsbuch Trippel, S. 141.

⁴⁹³ Stadtarchiv, Steuerbuch 97, S. 40.

mindestens 1649⁴⁹⁴. Über die Tätigkeit des Apothekers Costanz Baumann konnte ich erstmals 1599 einen Hinweis finden, als er sich bei der Schliessung der Apotheke Heinrich Baumanns für seinen Bruder einsetzte⁴⁹⁵. Am 23. August 1600 schwor er zusammen mit Hans Felix Bluntschli und Alexander Abegg den Eid als Apotheker⁴⁹⁶. Als Lieferant der Stadt und ihrer Anstalten konnte ich Costanz Baumann nur einmal in einer Stadtrechnung finden; 1602 bezog das Rathaus von ihm «Rouch-Zeltli»⁴⁹⁷. Am Zunftbott im Jahr 1612 wurde der neu zugezogene Apotheker Elz in die Rüdenzunft aufgenommen⁴⁹⁸. Laut Ratsprotokoll vom Dezember 1612 verhielt sich bei dieser Gelegenheit Costanz Baumann «gegen die Obherren der Zunft ungehorsam und widerspenstig»⁴⁹⁹. Es wurde ihm der Übertritt in eine andere Zunft nahegelegt, auch «solle er sich deß Kirchgangs mehr und beßer beflyßen, wie bisher beschehen». Bei diesem Streit wurde er offenbar von seinem Kollegen Lengler unterstützt; es entstand daraus die «Schmachsach» zwischen Sebastian Lengler und Dr. med. Georg Möcklin, Stadtarzt⁵⁰⁰. Der Zank zwischen den Parteien dauerte mehrere Jahre und wurde erst 1618 in einem Appellationsverfahren durch den Kleinen Rat beendet⁵⁰¹. Der offenbar von Costanz Baumann angestiftete Sebastian Lengler zog die Klage gegen Möcklin zurück; der Rat büsste ihn mit 10 Gulden. Baumann wurde ermahnt, die Sache nunmehr auf sich beruhen zu lassen; ausserdem solle er «bey straff zehen guldin ihnnert nächsten monats frisch sych umb ein zunfft, wie andere Burger umsähen und bewärben».

Über eine Abtreibungsaffäre aus dem Jahre 1619, in welcher Costanz Baumann vom Rat befragt wurde, haben wir im ersten Teil berichtet⁵⁰². Ein letztes Mal wird die Apotheke des Costanz Baumann 1626 in der Lebensbeschreibung des Bürgermeisters Hans Im Thurn erwähnt⁵⁰³. Es heisst darin: «Bruder Benedikt im Thurn, als er . . . den 16. November us der Predigt in Costanz Baumans Apothek gegangen, hat ihne der Gewalt Gottes berührt; und als er bald in einem Sessel zum Weinberg getragen worden, ist er allda des Nachts . . . in Gott verschieden⁵⁰⁴.» Wir nehmen an, Costanz Baumann sei ebenfalls zu jener Zeit gestorben; da sein gleichnamiger Sohn nirgends als Apotheker erwähnt wird, muss die Baumannsche Apotheke in der Unterstadt vermutlich um 1626 eingegangen sein.

⁴⁹⁴ Vgl. S. 49.

⁴⁹⁵ RP 59, S. 220.

⁴⁹⁶ Staatsarchiv, Ordnungen A 6, S. 270.

⁴⁹⁷ Stadtarchiv, Stadtrechnungen 285, S. 165.

⁴⁹⁸ Staatsarchiv, Zünfte K 2/2, S. 130 v.

⁴⁹⁹ RP 72, S. 278.

⁵⁰⁰ RP 78, S. 168; vgl. auch S. 109.

⁵⁰¹ RP 78, S. 173 ff.

⁵⁰² Vgl. S. 41.

⁵⁰³ Stadtarchiv, G 02.04, 1590–1722, S. 107.

⁵⁰⁴ Das Haus «Zum Weinberg» lag nahe bei der Apotheke des Costanz Baumann.

Hans Felix Bluntschli

1585 in den Schaffhauser Archivalien erstmals erwähnt, † um 1609

Der einem bekannten Zürcher Geschlecht entstammende Apotheker Hans Felix Bluntschli wurde 1585 in Schaffhausen für 30 Gulden und «uß gnaden zu ainem Burger uff und angenommen»⁵⁰⁵. Zur gleichen Zeit kaufte er sich in die Rüdenzunft ein⁵⁰⁶. Im selben Jahr 1585 heiratete er Elisabeth Loy von Lindau⁵⁰⁷.

Vermutlich trat Bluntschli um 1585 die Nachfolge des verstorbenen Apothekers Philipp Schwendter an und führte die Offizin am selben Ort in der Nähe der Kaufleutstube weiter. Im August 1600 wurde er zusammen mit Alexander Abegg und Costanz Baumann auf die Apothekerordnung vereidigt⁵⁰⁸. Von 1586 bis 1609 erscheint Bluntschli in den Rechnungen von Allerheiligen, der Stadt und des Spitals als Lieferant von «sigelwachs», «dintten züg», «rouch zeltli», «gewürzen» und «allerlay»⁵⁰⁹. Über das Domizil der Apotheke Bluntschlis besteht eine gewisse Unklarheit⁵¹⁰: Aus dem Jahr 1601 ist ein «Ußgeschnitten Zedell» überliefert, der besagt, dass Bluntschli das Haus «zum Egstain uß verwilligung des Heinrich Rottmundten zu St. Gallen fast ain jahrlang bewohnt und ingehapt» und dass er nach dem Verkauf der Liegenschaft an Alexander Peyer «die behausung zum Egstain mit dem Laden unden im Hauß» weiterhin als Mieter benutzen könne⁵¹¹.

Aus verschiedenen Dokumenten geht hervor, dass Bluntschli ein nicht gerade bequemer Zeitgenosse war, der die Behörden und Gerichte des öfters beschäftigte. 1590 verklagte er seine mit dem Schaffhauser Alexius Ochs verheiratete Schwägerin wegen «ehrverlezlich schmach reden»⁵¹². 1601 wurden im Rat Klagen vorgebracht, Bluntschli gebe «sine waren in gar hohem wärd und nit mit geringer beschwörung der Bürgerschaft hinuss»⁵¹³. Eine Kommission mit den beiden Stadtärzten sollte dafür sorgen, dass sich niemand mehr zu beklagen habe, und über eine neue Taxe beraten. Mehrmals sind in den Stadtgerichtsprotokollen Pfandguthaben Bluntschlis für gelieferte «Arzneysachen» eingetragen⁵¹⁴. Aus einem mit «Schuldbekanntnus» überschriebenen Schriftstück vom Januar 1601 geht hervor, dass die finanzielle Lage Bluntschlis nicht gerade gut war. Er hatte sich für seinen in Basel wohnenden Schwager Hans Peter

⁵⁰⁵ Staatsarchiv. Bürgerrechtsbuch, S. 45 v.

⁵⁰⁶ Staatsarchiv, Zünfte K 2/2, S. 120 v.

⁵⁰⁷ Zivilstandsamt, Eheregister 1540-1593, S. 37.

⁵⁰⁸ Staatsarchiv, Ordnungen A 6, S. 270.

⁵⁰⁹ Stadtarchiv, Stadtrechnungen 266, S. 166, bis 286, S. 183; Stadtarchiv, A III 06.52, 1585/86 bis 1598/99, und Staatsarchiv, Allerheiligen AA 2, 1608/09, S. 7 und 92.

⁵¹⁰ Vgl. S. 48.

⁵¹¹ Staatsarchiv, Copeyen 1601, S. 85 f.

⁵¹² Staatsarchiv, Copeyen 1589/90, S. 54.

⁵¹³ RP 60, S. 486; 63, S. 127.

⁵¹⁴ Staatsarchiv, Justiz J 1/4, z. B. 7. 9. 1607.

Loy mit 500 Gulden verbürgt, konnte aber seiner Verpflichtung nicht in der vereinbarten Zeit nachkommen⁵¹⁵. In den Jahren 1604 und 1605 wurden Bluntschli und seine Frau vom Rat ernstlich ermahnt, weil sie «Personen, so sich der Goldkunst unternehmen», beherbergten und sich an ihrer «Alchemj» beteiligten⁵¹⁶. Es wurde ihnen der Entzug des Bürgerrechts angedroht.

Um 1609 starb Felix Bluntschli; im Steuerbuch von 1609 erscheint bereits seine Witwe⁵¹⁷. Im Februar 1610 zahlte das Allerheiligen-Amt eine Rechnung an den Apotheker Alexander Abegg, den Nachfolger Bluntschlis⁵¹⁸.

Franz Deggeller

1748–1809

Franz Deggeller wurde 1748 als Sohn des Johann Georg Deggeller, «Prof. Eloquentiae et Rhetoricae am Collegium humanitatis», geboren⁵¹⁹. Die Deggeller sind ein altes Schaffhauser Bürgergeschlecht; ausser Franz Deggeller übten Johann Heinrich Deggeller «Zum Schlüssel»⁵²⁰ und Heinrich Carl und Julius Deggeller im «Citronenbaum»⁵²¹ den Apothekerberuf aus. 1775 heiratete Franz Deggeller Margaretha Baeschlin (1749–1800), die Tochter des Ratsherrn Johann Adam Baeschlin «Zum schwarzen Bock»⁵²². Aus der Ehe gingen acht Kinder hervor, von denen aber nur zwei am Leben blieben. 1786 erwarb der von Bartenschlager als «Kaufmann, dann Apotheker» bezeichnete Franz Deggeller⁵²³ das Haus «Zum Granatbaum», das er fortan «Zum Biber» benannte⁵²⁴. Darin errichtete er um die Jahrhundertwende eine Apotheke, ohne diesen Beruf erlernt zu haben. Über den Berufswechsel vom Kaufmann zum Apotheker und über die Gründung der Apotheke im «Biber» erfahren wir Näheres aus einem Flugblatt, das Deggeller im Dezember 1802 herausgab⁵²⁵. In dieser Druckschrift verteidigt sich Franz Deggeller gegen die «kränkenden Unwahrheiten, meine Apotheke seye nicht mit den nöthigen Materialien versehen und überdies schlecht bestellt». Die uns hier interessierenden Stellen aus der mit zahlreichen rhetorischen Floskeln geschmückten Streitschrift sind folgende: «Hätt der Erfinder dieser niederträchtigen Lüge seine Bosheit ein paar Jahre früher und auf den Zeitpunkt des

⁵¹⁵ Staatsarchiv, Copeyen 1601, S. 9 v. f.

⁵¹⁶ RP 64, S. 73; 65, S. 177.

⁵¹⁷ Stadtarchiv, Steuerbücher 100, S. 166.

⁵¹⁸ Staatsarchiv, Allerheiligen AA 2, 1609/10, S. 90.

⁵¹⁹ GR Deggeller, S. 26.

⁵²⁰ Vgl. Johann Heinrich Deggeller, S. 96, der mit den andern Apothekern Deggeller nur weitläufig verwandt war.

⁵²¹ Heinrich Carl war ein Neffe, Julius ein Grossneffe des Franz Deggeller.

⁵²² GR Baeschlin, S. 31.

⁵²³ GR Deggeller, S. 31.

⁵²⁴ Stadtarchiv, Fertigungsbuch VII, S. 227.

⁵²⁵ Stadtbibliothek Schaffhausen, UO 1,4 (1802).

Monats September bis December des 1799-sten Jahres ausgebrütet; dann hätte er seiner Aussage einen etwelchen, aber nicht lange dauernden Schein von Wahrheit geben können. Damals war es, wo in meiner Abwesenheit, mein verirrter und alle Arbeit fliehender Sohn, aus Hang zur Wohllust und Müßiggang, vieles versäumte, und eine grosse Zahl Medicamenten ohne zu ersetzen ausgehen liesse. Der Wink aber eines biederen Mannes machte mich aufmerksam, und ich fand alsobald die Unordnung. Alles Ungeziefer wurde aus meinem Haus verjagt, und in Zeit 6 Wochen war mein Beruf ohne fremde Hilfe, durch Tag und Nacht dauernde Anstrengung und beträchtlichen Aufwand, wieder in solchen Stand gesetzt, das ich mich vor dem strengsten Sachkenner nicht zu fürchten habe . . . Das muss ich dennoch frey gestehen, ein auf Pergament schön geschriebener Lehrbrief, welche mehrentheils pedantische Unwahrheiten enthalten, kan ich nicht aufweisen. Aber durch Thatsachen will ich zeigen, daß man durch unermüdliche Arbeit und forschendes Selbstlernen mehr zu leisten im Stande ist, als wenn man manchmal in der vierjährigen Lehre kein ander Buch als die alte Edition von Dispensat. Wirtemb. durchgelesen⁵²⁶, und nach demselben treulich alle Arbeiten im Laboratorio verrichtet hat . . .»

Aus dem geharnischten Schreiben geht hervor, dass die Apotheke im «Biber» 1799 schon bestand und dass Franz Deggeller sie durch seinen Sohn führen liess. Als dieser versagte, jagte Deggeller ihn aus dem Haus und übernahm die Führung der Apotheke.

Im Juni 1803 gelangte Deggeller an den Rat, man möge ihn «in den von den hiesigen Aemtern bey den Apotheken eingeführten Turno» aufnehmen, da er schon seit mehreren Jahren ebenfalls eine Apotheke besitze, sich aber aus Bescheidenheit während der Bekleidung des Amtes eines Stadtbaumeisters nicht habe bewerben wollen⁵²⁷. Er hoffe um so mehr auf Gewährung seiner Bitte, als Herr Schwarz «Zum Klopfer» für seine neu errichtete Apotheke in den Turnus aufgenommen worden sei. Der Rat entsprach der Bitte. In den Jahren 1803/04 und 1805/06 erscheint Stadtrichter Deggeller im «Biber» dann auch in den Rechnungen des Seelamtes und des Schwesternhauses⁵²⁸. – Der Stadt diene Franz Deggeller 1775 als Schreiber der lateinischen Schule, 1779 als Ratsherr, 1790 als Oberbaumeister, 1799 als Vogtrichter und 1803 als Stadtrichter⁵²⁹.

Über das Schicksal seines ungeratenen Sohnes Johann Adam erfahren wir aus Ratsberichten des Jahres 1806, dass sich dieser krank in Feuerthalen befand und den Rat bat, «man möchte seinen Vatter zu disponieren suchen, ihn in seine Apotheke als Bedienten anzunehmen»⁵³⁰. Der

⁵²⁶ Es handelt sich um die auch in der Schweiz weitverbreitete Pharmacopoeia Wirtembergica 1741.

⁵²⁷ RP 257, S. 141 f.

⁵²⁸ Stadtarchiv, A III 03.4, 1804/05, und Stadtarchiv, A III 02.4, 1803/04.

⁵²⁹ GR Deggeller, S. 31.

⁵³⁰ RP 216, S. 121, 132, 260 und 261, und RP 264, S. 381.

Vater wollte aber von seinem «unverbesserlichen, leichtsinnigen und verschwenderischen» Sohne nichts mehr wissen und erreichte, dass dieser von den Behörden aus der Stadt gewiesen wurde. Johann Adam Deggeller begab sich dann in französische Kriegsdienste und fand 1809 in Flandern den Tod⁵³¹. Die 1784 geborene Tochter Catharina heiratete 1805 den deutschen Apotheker Friedrich Maier, der 1809 die Apotheke seines Schwiegervaters übernahm⁵³².

Johann Heinrich Deggeller

1761–1821

Johann Heinrich Deggeller war ein Sohn des Chirurgen Johann Jacob Deggeller «Zum Adler»⁵³³. Mit den andern Apothekern namens Deggeller war er weitläufig verwandt⁵³⁴. 1792 heiratete er Maria Cleophea Kirchhofer, die Tochter des Apothekers Christian Kirchhofer «Zum goldenen Schlüssel»⁵³⁵. Kirchhofer war schon 1783 verstorben; vermutlich war Deggeller bis zu seiner Heirat Provisor in der Kirchhoferschen Apotheke. In den Rechnungen des Seelamtes erscheint «Herr Deggeller zum Goldenen Schlüssel» erstmals 1796/97⁵³⁶. 1796 kam Johann Heinrich Deggeller in den Grossen Rat, bei der Regierungsveränderung im Jahre 1800 in die Gemeindegasse⁵³⁷. Sonderbarerweise geriet der angesehene Apotheker 1805 in Konkurs. Im Mai 1805 verkauften die «Curatoren» der Konkursmasse des von Schaffhausen weggezogenen Johann Heinrich Deggeller auf «oberkeitlicher Gant» das Haus «Zum goldenen Schlüssel» für 2430 Gulden an Jacob Wischer, den Besitzer der Nachbarliegenschaft⁵³⁸. Im Verkauf nicht inbegriffen war die Einrichtung der Apotheke; es heisst im Fertigungsvertrag der Liegenschaft: «... wobei die Herren Curatoren sich ausbedungen, das Herr Käufer der Masse das Apothekzimmer, die Material Kammer und das hintere Gewölb so lange überlassen müße, bis die Apotheke und alle dazu gehörenden Gerätschaften verkauft sind.» Wohin die Apothekereinrichtung kam, konnte ich leider nicht ausfindig machen. Jedenfalls ging die seit zirka 1754 bestehende Apotheke zum goldenen Schlüssel 1805 wieder ein.

⁵³¹ GR Deggeller, S. 31, und RP 264, S. 381.

⁵³² Vgl. S. 78.

⁵³³ GR Deggeller, S. 28.

⁵³⁴ Vgl. S. 94.

⁵³⁵ GR Kirchhofer, S. 18.

⁵³⁶ Stadtarchiv, A III 03.4, 1796/97 und 1801/02.

⁵³⁷ GR Deggeller, S. 37.

⁵³⁸ Stadtarchiv, Fertigungsbuch XI, S. 270.

Michael Elz

1610 in den Schaffhauser Archivalien erstmals erwähnt,
† um 1630

Der aus Lindau stammende Michael Elz legte im Januar 1611 gemeinsam mit Sebastian Lengler den Eid als Apothekergeselle ab⁵³⁹. Mit grosser Wahrscheinlichkeit führte er als Provisor die Apotheke des 1610/11 verstorbenen Alexander Abegg. Im Oktober 1611 heiratete er dessen Witwe Helena geb. Schwendter⁵⁴⁰. 1612 wurde Elz ins Bürgerrecht aufgenommen⁵⁴¹, nachdem ihm zuvor der «Freysitz» gewährt worden war. Obschon der Rat 1610 beschlossen hatte, nur noch Personen ins Bürgerrecht aufzunehmen, die tausend Gulden Vermögen vorweisen konnten⁵⁴², machte man bei Elz wegen seines Fleisses und seiner Kunst «in den gegenwärtigen sterbenden Leüffen» (Pestepidemie von 1611) eine Ausnahme. Auch die Einkaufssumme von 200 Gulden besass Elz nicht; es wurde ihm gestattet, die Schuld nach und nach, durch Lieferungen an die Stadt abzutragen⁵⁴³. Für die Aufnahme in die Rüdenzunft musste Elz 80 Gulden entrichten⁵⁴⁴. Am Zunftbott der Rüden vom 19. Januar 1612 entstand wegen der Aufnahme von Elz eine heftige Kontroverse⁵⁴⁵. Sie wurde durch die Kollegen und Konkurrenten Costanz Baumann und Sebastian Lengler angefacht. Der Stadtarzt Dr. Möcklin setzte sich offenbar für Elz ein; die Auseinandersetzung führte zur «Schmachsache» gegen Möcklin, die sich jahrelang hinzog und erst 1618 durch ein Appellationsverfahren vor dem Kleinen Rat ein Ende fand⁵⁴⁶. 1612 klagte Baumann beim Rat, Elz halte sich nicht an die Taxe und an die Apothekerordnung⁵⁴⁷. Im Mai 1613 leistete Elz den Apothekereid zum zweiten Mal⁵⁴⁸, diesmal offenbar als Meister. In den Ausgabebüchern der Stadt finden wir Rechnungen des Michael Elz von 1610 bis 1632/33⁵⁴⁹. Es handelt sich dabei um allerlei Waren und Arzneimittel, die er an das Rathaus, Zeughaus, Seelhaus, die Kanzleien und den Marstall lieferte⁵⁵⁰. 1626 wurden die für die Apotheken «verordneten Herren» unter Bürgermeister Rochius Gosswyler aufgefordert, Elzens Apotheke zu visitieren, weil

⁵³⁹ Staatsarchiv, Ordnungen A 6, S. 270.

⁵⁴⁰ Zivilstandsamt, Eheregister 1593–1632, S. 23.

⁵⁴¹ Staatsarchiv, Regimentsbuch Trippel, S. 647.

⁵⁴² Ebenda S. 59; vgl. auch Eduard Im Thurn und Hans Wilhelm Harder, *Chronik der Stadt Schaffhausen*, Schaffhausen 1844, Bd. 4, S. 274.

⁵⁴³ Stadtarchiv, Stadtrechnungen 296, S. 216.

⁵⁴⁴ Staatsarchiv, Regimentsbuch Trippel, S. 647.

⁵⁴⁵ RP 72, S. 278.

⁵⁴⁶ RP 78, S. 173 ff.

⁵⁴⁷ RP 72, S. 282.

⁵⁴⁸ Staatsarchiv, Ordnungen A 6, S. 270.

⁵⁴⁹ Stadtarchiv, Stadtrechnungen 296, S. 216, bis 310, S. 173.

⁵⁵⁰ Bei den Lieferungen an die Stadt handelte es sich um: «Dinntenzeüg», «Wachß» (zum Siegeln) und «Rauch Zeltli» (Räucherkerzen zum «Verbessern» der Luft).

«wegen dem hochgesteigten tax vyfaltig clagt worden»⁵⁵¹. In einem Handschreiben, das sich im Stadtarchiv befindet⁵⁵², entschuldigt sich Michael Elz bei Junker Hans Conrad Peyer wegen eines Irrtums, der bei der Abgabe eines durch Dr. Harder verordneten Medikamentes passiert war. Den Wohnsitz und die Offizin hatte Elz gemäss Steuerbuch von 1620⁵⁵³ vermutlich im Haus «Zum goldenen Löwen», am selben Ort wie zuvor Bluntschli und Abegg. Bei ihm wohnten auch noch Caspar Abeggs Kinder, wobei es sich um Geschwister des jung verstorbenen Alexander Abegg handeln muss⁵⁵⁴. Wie bereits erwähnt, war Elz mit der Witwe Helena Abegg geb. Schwendter verheiratet; er setzte so die von Schwendter ausgehende Apothekerlinie fort. Dem Ehepaar wurden zwischen 1612 und 1620 zwei Töchter und zwei Söhne geboren⁵⁵⁵. Die 1612 geborene Anna Maria Elz heiratete später den Apotheker Hans Martin Wagner und nach dessen Tod Hans Conrad Huber⁵⁵⁶. Von den beiden Söhnen wurde keiner Apotheker. Im Juli 1630 schwor Michael Elz wie auch sein Tochtermann nochmals auf die Apothekerordnung⁵⁵⁷. Es ist dies die letzte Nachricht von Elz; wir nehmen an, dass er um diese Zeit verstarb, vielleicht war er ein spätes Opfer der schweren Pestepidemie von 1629⁵⁵⁸.

Christoph Harder

1656–1724

Christoph Harder stammt aus dem alten, angesehenen Schaffhauser Bürgergeschlecht der Harder. Sein Vater Christoph Harder wie auch der Grossvater und ein Onkel waren bekannte Schaffhauser Ärzte⁵⁵⁹. 1685 heiratete Christoph Harder in der Büsinger Kirche Maria Dorothea Ziegler (*1655), die älteste Tochter des Hauptmanns Johannes Ziegler «Zur oberen Tanne»⁵⁶⁰. Das Ehepaar hatte vier Kinder; der älteste Sohn Christoph Harder (1686–1748) wurde Doktor der Medizin⁵⁶¹, die Tochter Anna Maria (*1695) heiratete 1721 den Apotheker Hans Jacob Hurter⁵⁶².

Als Apotheker trat Christoph Harder 1689 erstmals in Erscheinung. Zusammen mit anderen Berufsgenossen beklagte er sich beim Rat, Scretawürde bei der Belieferung der städtischen Anstalten bevorzugt⁵⁶³. 1693

⁵⁵¹ RP 85, S. 312.

⁵⁵² Stadtarchiv, G 02.04 (25. VI. 1626), mit Siegel von Elz.

⁵⁵³ Stadtarchiv, Steuerbuch 101, S. 176.

⁵⁵⁴ Stadtarchiv, Register der ausgestorbenen Geschlechter, S. 187.

⁵⁵⁵ Ebenda.

⁵⁵⁶ Vgl. S. 138 f. und S. 102.

⁵⁵⁷ Staatsarchiv, Ordnungen A 6, S. 270.

⁵⁵⁸ Staatsarchiv, Abschriften 4, Bd. X, S. 37 und 39 (Tod der Tochter und des Dieners von Michael Elz).

⁵⁵⁹ GR Harder, S. 7 und 9.

⁵⁶⁰ GR Ziegler, S. 19.

⁵⁶¹ GR Harder, S. 11.

⁵⁶² Vgl. S. 104.

⁵⁶³ RP 149, S. 25.

wurde er zum Torschliesser beim Obertor verordnet; er bat den Rat, ihn wegen seines «beschwärlichen Beruffs» aus dieser Stelle zu entlassen, doch wurde sein Gesuch abgewiesen⁵⁶⁴. 1695 wurden Waage und Gewichte in seiner Offizin kontrolliert⁵⁶⁵. In den Rechnungen des Spitals, Seelamtes und Schwesternhauses sind Arzneilieferungen aus der Harderschen Apotheke von 1699 bis 1719 eingetragen⁵⁶⁶. Wie bereits erwähnt wurde, konnte ich das Domizil der Apotheke Harders nicht mit Sicherheit ausmachen⁵⁶⁷. Aus einem Kaufbrief von 1721 erhalten wir einen Hinweis dafür, dass Christoph Harder seine Offizin im «Turm am Ort» hatte. Auf dem Dokument befindet sich der Dorsalvermerk: «Kaufbrief wegen der Apotheke zum Thurm»⁵⁶⁸. Das Eckhaus Fronwagplatz/Brudergasse (Stadthausgasse) war als Geschäftshaus günstig gelegen; es ist also sehr wohl möglich, dass Christoph Harder in dem darin befindlichen Ladenlokal als Mieter eine Apotheke eingerichtet hatte. Der genannte Kaufbrief besagt, dass Harders Sohn Christoph, Med. Doktor, am 20. Juli 1721 das Geschäft seines damals noch lebenden Vaters an seinen Schwager, den Apotheker Johann Jacob Hurter, weiterverkaufte. Gekürzt hat der Kaufvertrag folgenden Wortlaut: Kaufbrief «zwischen H. Doctor Christoff Harder und seinem gl. Herren Schwager Johan Jacob Hurter Apoteker betreffende die Officin und Apoteke, welche H. Doctor Christoff Harder von seinem gl. Herren Vatter empfangen. Solche Officin und Apoteke gibt H. Doctor Christoff Harder seinem H. Schwager Johan Jacob Hurter als sein Eigenthum zu schalten und darmit zu walten nach seinem belieben und wolgefallen zu kauffen, laut eines von seinem gl. Herren Vattern aufgerichteten Inventory. Vor dise erkauffte Officin verspricht H. Johan Jacob Hurter zu bezahlen 5000 fl. . . . Reichswehrgung samt 6 Duplonen trinkgelt.» Der Verkäufer behält «einen kleinen Handmorsel von mesing samt einem Sip» zurück, hingegen «wil Er . . . seinem H. Schwager Johan Jacob Hurter geben: das Dispensatorium Noricum Pharmacopeam Augustanam, Schroderi Pharmacia, 4 mery cursum chymicum.» Johann Jacob Hurter verspricht dafür, «alle medicamenta simplicia et composita Ihme H. Doctor Christoff Harder zu allen Zeiten nach dem angesetzten preis, wie solcher in dem Inventario enthalten ist, zukommen zu lassen, wie auch wil Er Ihme Zuker, The, aromata zu allen Zeiten überlassen, wie Er solche laut Conti empfangen.» Hurter verlegte die Hardersche Apotheke später ins «Schwarze Wegeisen» («Einhorn»); Christoph Harder starb 1724.

⁵⁶⁴ RP 153, S. 35 und 40.

⁵⁶⁵ Staatsarchiv, Kataster N 1, Heft 4, S. 39 v.

⁵⁶⁶ Stadtarchiv, A III 06.52, 1699/1700 bis 1718/19; Stadtarchiv, A III 03.4, 1700 bis 1706/07, und Stadtarchiv, A III 02.3, 1708 bis 1718.

⁵⁶⁷ Vgl. S. 60 f.

⁵⁶⁸ Stadtarchiv, Häusergeschichte, Hausbriefe Einhorn, Nr. 10.

Lienhard Hering

† um 1570

Lienhard Hering war mit grosser Wahrscheinlichkeit der erste eigentliche Apotheker in der Stadt Schaffhausen. 1533 kaufte er von Magdalena Gugelberg, der Witwe des Christoph Kraft, «ir corpus der Appoteckh» um 130 Gulden⁵⁶⁹. Bei diesem «corpus der Appoteckh» handelt es sich vermutlich um den Verkaufstisch eines Kramladens⁵⁷⁰; weder Kraft noch seine Witwe erscheinen in den von mir eingesehenen Quellen als Apotheker. 1534 wurden Bürgermeister Ziegler, Alexander Offenburger und Zunftmeister Conrad Meyer verordnet, mit dem Apotheker zu handeln⁵⁷¹. Das Resultat dieses Handelns bestand wahrscheinlich in dem «Jargelt» (Wartgeld), das Hering 1535 erstmals ausbezahlt wurde⁵⁷². Er erhielt dieses Jahrgeld in der Höhe von 15 Pfund bis 1547; im Ratsprotokoll von dannzumal heisst es: «Dem Lienhart Hering Appentegker soll hierfür nach Margareth dhain (kein) jargelt mer gen werde⁵⁷³.» Hering, der offenbar ohne grosse Mittel nach Schaffhausen gekommen war, erhielt von der Stadt ein Darlehen. In einem Ratsprotokoll von 1540 steht: «Lienhart Hering der appotecker soll miny Herren umb 40 Gulde geliches gelt abtrage⁵⁷⁴.» 1545 wurde «Lienhart Hering us dem payerland, ain appentegger umb 8 Gulden ins Burgrecht aufgenommen⁵⁷⁵». Zur gleichen Zeit erkaufte er sich die Kramer-Zunft (Rüden)⁵⁷⁶. Die Familienverhältnisse Herings sind nicht völlig klar; nach meinen Recherchen war er viermal verheiratet⁵⁷⁷. Im Geburtenregister werden insgesamt zwölf Nachkommen namens Hering oder Häring aufgeführt, von denen einige wahrscheinlich im Kindesalter starben⁵⁷⁸. Der Sohn Tobias, der spätere Apotheker, kommt im Geburtenregister nicht vor, vermutlich wurde er vor 1540 geboren⁵⁷⁹.

Die Lage der Heringschen Apotheke ist erst vom Jahre 1546 an bekannt; im Dezember dieses Jahres erwarb er Haus, Hof und Hofstatt oben am Markt⁵⁸⁰. 1547 ordnete der Rat an, «daß die Apoteke alle jar ain mal besehen werden soll»⁵⁸¹. In den Stadtrechnungen erscheint Hering 1547 und 1567 als Lieferant von «ain salbe zun Rossen», bzw. «grün

⁵⁶⁹ RP* 8, S. 55, 56.

⁵⁷⁰ Vgl. Anmerkung 8.

⁵⁷¹ RP 9, S. 290.

⁵⁷² Stadtarchiv, Stadtrechnungen 201, S. 30.

⁵⁷³ RP 14, S. 188.

⁵⁷⁴ RP 12, S. 6.

⁵⁷⁵ Staatsarchiv, Bürgerrechtsbuch A 1, S. 21.

⁵⁷⁶ Staatsarchiv, Zünfte K 2/2, S. 95.

⁵⁷⁷ Herings Frauen waren: Anna Keller, Margrit Steinhammer, Anna Bünninger und eine namentlich nicht bekannte vierte Frau.

⁵⁷⁸ Zivilstandsamt, Taufregister 1540–1592, S. 13, 27, 36, 38, 47, 53, 61, 69, 76, 82, 93 und 111.

⁵⁷⁹ Das erste Taufregister beginnt 1540.

⁵⁸⁰ Vgl. S. 46.

⁵⁸¹ RP 14, S. 139.

und gell sigelwachs»⁵⁸². Eine Visitation der Hering-Apotheke im Jahre 1560 ist insofern bemerkenswert, als der berühmte Zürcher Stadtarzt und Gelehrte Dr. Conrad Gessner dabei mitwirkte⁵⁸³. Mit seiner Apotheke war Hering offenbar erfolgreich; 1568 stiftete er gemeinsam mit Jacob Hünli, Apotheker, der Rüdenzunft einen silbernen Becher, «sechs Gulden werth»⁵⁸⁴. Neben seinem Haus am Markt besass er 1551 bzw. 1560 Grund und Boden «in fulen wisen», «by der Rosswetti» und an der «Rhingasse»⁵⁸⁵. 1571 verfasste er ein Testament⁵⁸⁶ und gab darin bekannt, dass er vor wenigen Tagen sein Haus am Markt «sambt deren Zugehörung» auf seinen Sohn Tobias überschrieben habe. Damit «etwas glychhait und erzeglichkait geschehe», legte er fest, wie sein Besitz zu verteilen sei. Als Erben werden in dem Testament erwähnt: Tobias, Anna, Barbara, Ursula, Maria, Hester, Anthonia und die Kinder der damals bereits verstorbenen Tochter Catharina. Zum letztenmal erscheint Lienhart Hering im Steuerbuch von 1570⁵⁸⁷, vermutlich starb er 1571, kurz nachdem er sein Testament gemacht hatte.

Tobias Hering

* vor 1540, † um 1584

Tobias Hering, der Sohn des Apothekers Lienhard Hering, wird 1554 erstmals als «Student» erwähnt⁵⁸⁸. 1568 beschworen «Jacob Hünlin und sein Knecht und Tobias Hering, die Apotheker, Leonharden Apothekers son» die älteste Apothekerordnung⁵⁸⁹. In dem bereits erwähnten Testament von Lienhard Hering aus dem Jahre 1571 gibt dieser bekannt, dass er vor kurzem sein Haus und seine Apotheke dem Sohn Tobias überschrieben habe⁵⁹⁰, wobei das Haus bei der Teilung mit 900 Gulden angerechnet werden solle. 1571 erkaufte Tobias Hering die Kramerzunft⁵⁹¹; es ist anzunehmen, dass er von da an die Apotheke auf eigene Rechnung führte. 1573 wurden die beiden damaligen Apotheken, also diejenige Herings und Hünlis, visitiert⁵⁹². Lieferungen an den Spital und an die Stadt sind von 1574 bis 1584 in den entsprechenden Rechnungen aufgezeichnet⁵⁹³. Bei den gelieferten Artikeln, «Gewürz», «Sigelwachs», «Rauchzäpfli», «Pappyr», handelt es sich nur zu einem kleinen Teil um Arzneimittel für Mensch und Tier. In den Steuerbüchern erscheint Tobias Hering 1580 und

⁵⁸² Stadtarchiv, Stadtrechnungen 222, S. 143, und 247, S. 190.

⁵⁸³ Staatsarchiv, Korrespondenzen 1551, Nr. 37.

⁵⁸⁴ Staatsarchiv, Zünfte KA 2, S. 33.

⁵⁸⁵ RP* 15, S. 84, und RP* 19, S. 65.

⁵⁸⁶ Staatsarchiv, Copeyen 1571, S. 23 v.

⁵⁸⁷ Stadtarchiv, Steuerbuch 93, S. 141.

⁵⁸⁸ Stadtarchiv, C II 05.15, S. 198.

⁵⁸⁹ Staatsarchiv, Ordnungen A 19, S. 464.

⁵⁹⁰ Staatsarchiv, Copeyen 1571, S. 23 v.

⁵⁹¹ Staatsarchiv, Zünfte K 2/2, S. 111.

⁵⁹² RP 32, S. 137.

⁵⁹³ Stadtarchiv, Stadtrechnungen 254, S. 152, bis 262, S. 141, und Stadtarchiv, A III 06.52, 1574 bis 1583/84.

1582⁵⁹⁴. Im Jahre 1585 wurde eine Spitalrechnung bereits an «Thobias Herings seligen Wittwen» bezahlt⁵⁹⁵. Im Herbst des gleichen Jahres verkauften die Geschwister Hering ihr Haus am Markt an Josua Baumann⁵⁹⁶; in der Verkaufsurkunde werden weder Tobias Hering noch seine Witwe erwähnt.

Hans Conrad Huber
1621–1655

Hans Conrad Huber war der einzige Sohn des aus Diessenhofen stammenden, 1612 ins Schaffhauser Bürgerrecht aufgenommenen Stadtarztes Dr. Leodigarius Huber⁵⁹⁷. Dieser hatte 1632 das nachmals «Citronenbaum» genannte Haus an der unteren Vordergasse gekauft⁵⁹⁸. Hans Conrad Huber heiratete im Juni 1646 Anna Maria Wagner geb. Elz, die Witwe des Apothekers Wagner⁵⁹⁹. Dadurch kam er in den Besitz der Wagnerischen Offizin, die sich zu der Zeit sehr wahrscheinlich im Haus «Zum goldenen Löwen» befand⁶⁰⁰. Im Dezember 1646 wurden Hans Conrad Huber und Ludwig Scretta, beides Söhne der zwei Schaffhauser Stadtärzte, vom Winterthurer Stadtphysikus Rudolph Hegner und anderen deputierten Herren als Apotheker geprüft⁶⁰¹, und im Dezember 1647 leisteten sie und ihre Gesellen den Eid auf die Apothekerordnung⁶⁰². Um 1648 verlegte Huber die durch seine Heirat erlangte Offizin auf die andere Seite der Vordergasse in das von seinem Vater erworbene Haus, den späteren «Citronenbaum», in dem sich noch heute eine Apotheke befindet⁶⁰³. In einem Ratsprotokoll vom Mai 1649 wird von einer Visitation der «ober» (Scretta) und der «under Apoteck» (Huber) berichtet. «Ihre Gnädige Herren wollen Herrn Doctor Johan Scretta und Herrn Hansen Hubern wegen ihrer beiden visitierten Apotecken, altem gebrauch nach, jedem einen wagen mit holz aus dem Closter Allerheiligen abvolgen und zuwenden⁶⁰⁴.» Im gleichen Jahr 1649 «haben Herr Buk von Basel, Hans Conrad Huber und Herr Doctor Scretta die Ordnung zu halten geschworen»⁶⁰⁵. Lieferungen an die verschiedenen Ämter der Stadt werden durch Ratsprotokolle, Stadt- und Spitalrechnungen von 1646 bis 1654 belegt⁶⁰⁶. Hans Conrad

⁵⁹⁴ Stadtarchiv, Steuerbücher 94, S. 138; 95, S. 178.

⁵⁹⁵ Stadtarchiv, A III 06.52, 1584/85.

⁵⁹⁶ RP* 45, S. 17.

⁵⁹⁷ GR Huber, S. 15.

⁵⁹⁸ Vgl. S. 50.

⁵⁹⁹ GR Huber, S. 21.

⁶⁰⁰ Vgl. S. 139.

⁶⁰¹ Staatsarchiv, Missiven 1646, S. 335, und Korrespondenzen 1646, Nr. 64.

⁶⁰² Staatsarchiv, Ordnungen A 6, S. 571.

⁶⁰³ Die Zeitangabe «um 1648» ergibt sich aus folgenden Fakten: Heirat 1646, Vereidigung Dezember 1647, Tod des Vaters 1646, Visitation 1649.

⁶⁰⁴ RP 109, S. 7.

⁶⁰⁵ Staatsarchiv, Ordnungen A 6, S. 571.

⁶⁰⁶ RP 106, S. 63; Stadtarchiv, Stadtrechnungen 312, S. 144; Stadtarchiv, A III 06.52, 1667/68.

Huber starb 1655. Im gleichen Jahr heiratete die aus der ersten Ehe seiner Frau stammende Stieftochter, Anna Maria Wagner, den Apotheker Hans Martin Meyer⁶⁰⁷. Durch diese Heirat kam die «untere Apotheke» in den Besitz der Familie Meyer, die noch zahlreiche Apotheker hervorbrachte⁶⁰⁸.

Jacob Hünli

1564 erstmals erwähnt, † 1576/1580

Der Apotheker Jacob Hünli aus Lindau muss als Gründer der zweiten Schaffhauser Apotheke betrachtet werden. Er wird erstmals in einem Ratsprotokoll von 1564 erwähnt: «Jacob Hiennli von Lindow habend mini Herren zu ainem burger annemmen, soll sin manrecht bringen⁶⁰⁹.» Im selben Jahr 1564 erkaufte er sich die Kramerzunft⁶¹⁰. Wie bereits erwähnt wurde, stiftete er 1568 gemeinsam mit seinem Kollegen Lienhard Hering der Rüdenzunft einen silbernen Becher⁶¹¹. Das bei seiner Einbürgerung verlangte «Mannrecht» legte Hünli im Februar 1565 ein; es heisst dazu: «Darinnen aber kain Lybaigenschaft begriffen, hat er doch bezüget, das er fry und niemand aigen, welches mini Herren Ime glouben geben und hierüber Ine zum Burger angenommen. Doch mit dem geding, das er biß Martini sin burgrecht zu Lindow uffgeben, und dan 10 jar miner Herren burger blib, mini Herren gebend dan Ime urloub⁶¹².» Im Steuerbuch von 1565 ist Hünli erstmals als «intus» bei Niclaus Schalch am Rindermarkt aufgeführt⁶¹³. Schalch war mit Anna Hünli, vermutlich einer Schwester des Apothekers, verheiratet⁶¹⁴. 1568 legten Jacob Hünli und sein Knecht gemeinsam mit Tobias Hering den Apothekereid ab⁶¹⁵. Daraus ist zu schliessen, dass Hünli Besitzer der Apotheke war. Aus dem Steuerbuch von 1570 geht hervor, dass Hünli nicht mehr im Haus seines inzwischen umgezogenen Verwandten Schalch wohnte⁶¹⁶. Sein Domizil und mit aller Wahrscheinlichkeit auch seine Apotheke befanden sich am Fischmarkt, gegenüber der St.-Johann-Kirche, in dem später «Zur Glocke» genannten Haus (heute Vordergasse Nr. 45)⁶¹⁷. Von Hünlis Apothekertätigkeit zeugen eine Visitation im Jahre 1573⁶¹⁸ sowie zwei Spitalrechnungen von 1575 und 1575/76⁶¹⁹. Im Steuerbuch von 1580 ist dort, wo 1570 Hünli eingetra-

⁶⁰⁷ Vgl. S. 109 f.

⁶⁰⁸ Vgl. S. 51.

⁶⁰⁹ RP 24, S. 70.

⁶¹⁰ Staatsarchiv, Zünfte K 2/2, S. 107.

⁶¹¹ Staatsarchiv, Zünfte KA 2, S. 33.

⁶¹² Staatsarchiv, Bürgerrechtsbuch 1561, S. 33 v, und RP 24, S. 260.

⁶¹³ Stadtarchiv, Steuerbuch 92, S. 127.

⁶¹⁴ GR Schalch, S. 4.

⁶¹⁵ Staatsarchiv, Ordnungen A 19, S. 464.

⁶¹⁶ Stadtarchiv, Steuerbuch 93, S. 41.

⁶¹⁷ Stadtarchiv, Steuerbuch 93, S. 41.

⁶¹⁸ RP 32, S. 137.

⁶¹⁹ Stadtarchiv, A III 06.52, 1575 und 1575/76.

gen war, weder der Name Hünli noch ein anderer Apotheker zu finden. Hünli muss also zwischen 1576 (Eintrag in den Spitalrechnungen) und 1580 verstorben und die Apotheke eingegangen sein. Die Erben Hünlis werden im Steuerbuch von 1580 am Fronwagplatz unter «Metzgerstuben» aufgeführt⁶²⁰.

Hans Jacob Hurter

1701-1771

Hans Jacob Hurter gehört, wie die beiden Apotheker Hurter in der «Taube», der seit zirka 1520 in Schaffhausen ansässigen Familie Hurter an, doch stammt er aus einer andern Linie dieses «volkreichen bürgerlichen Geschlechts»⁶²¹. Der Vater, Hans Caspar Hurter, war Pfarrer u. a. in Schleithem und Hemmental⁶²². Hans Jacob Hurter erlernte den Apothekerberuf; 1721 heiratete er Anna Maria Harder (*1695), die Tochter des Apothekers Christoph Harder⁶²³. Sie starb nach kurzer Ehe, und 1738 verheiratete sich der verwitwete Hurter mit Catharina Ott (1709-1780)⁶²⁴. In dieser zweiten Ehe wurden ihm eine Tochter Catharina und ein Sohn Johann Caspar geschenkt⁶²⁵. Durch seine Heirat mit Anna Maria Harder kam Hurter 1721 in den Besitz der Harderschen Apotheke. Im Januar 1755 kaufte er das Haus «Zum schwarzen Weisen», verlegte die Hardersche Offizin dahin und nannte fortan Haus und Apotheke «Zum Einhorn»⁶²⁶. Neben der Apothekertätigkeit bekleidete Hans Jacob Hurter auch verschiedene städtische Ämter. 1734 wurde er Urteilssprecher und Ratsherr, 1757 Vogtrichter und 1765 Zunftmeister der Rüden⁶²⁷. Sein Wirken als Apotheker wird durch Arzneimittellieferungen an den Spital, das Seelamt und das Schwesternhaus in den Jahren 1724 bis 1771 belegt⁶²⁸. Nach seinem Tod im Jahre 1771 gingen die Zahlungen der Ämter noch bis 1808 an die Erben weiter. Der Sohn Johann Caspar Hurter starb schon 1790, hingegen führte die Tochter, Jungfrau Catharina Hurter, die Apotheke im «Einhorn» mit Hilfe eines Provisors bis zu ihrem Tod im Jahre 1808⁶²⁹. Aus einer Apothekerrechnung des Schwesternhauses, die an «Herrn Joh. Jacob Wipf, Vorsteher der Hurterischen Officin zum Einhorn» adressiert ist, geht hervor, dass Wipf

⁶²⁰ Stadtarchiv, Steuerbuch 94, S. 88.

⁶²¹ GR Hurter, S. 1.

⁶²² GR Hurter, S. 39.

⁶²³ Vgl. S. 98.

⁶²⁴ GR Ott, S. 15.

⁶²⁵ GR Hurter, S. 54.

⁶²⁶ GR Seiler, S. 11.

⁶²⁷ Vgl. Anmerkung 625.

⁶²⁸ Stadtarchiv, A III 06.52, 1724/25 bis 1767/68; Stadtarchiv, A III 03.4, 1731/32 bis 1759/60, und Stadtarchiv, A III 02.3, 1732 bis 1767.

⁶²⁹ Stadtarchiv, A III 06.52, 1773/74 bis 1807/08; Stadtarchiv, A III 03.4, 1774/75 bis 1807/08, und Stadtarchiv, A III 02.3, 1774 bis 1807.

bei seiner entfernten Verwandten Catharina Hurter als Provisor angestellt war⁶³⁰. Nach dem Tod der Besitzerin erwarb Johann Jacob Wipf im Mai 1808 die von ihm verwaltete «Einhorn-Apotheke»⁶³¹.

Johann Heinrich Hurter I.

1743–1792

Johann Heinrich Hurter «Zur Taube» war, wie bereits erwähnt wurde, mit dem Apotheker Hurter im «Einhorn» nicht verwandt. 1743 wurde er als Sohn des Lieutenants Johann Heinrich Hurter im «Stokarberg» und der Elisabeth Kirchhofer aus Osterfingen geboren⁶³². Er erlernte den Apothekerberuf, möglicherweise bei Christoph Meyer «Zur Taube», jedenfalls heiratete er 1766 dessen Tochter Barbara Elisabeth Meyer (1746–1796)⁶³³. Dem Ehepaar wurde 1767 ein Sohn, Johann Heinrich Hurter II., geboren⁶³⁴. Ob Johann Heinrich Hurter I. die Apotheke seines 1763 verstorbenen Schwiegervaters, Christoph Meyer «Zur Taube», gleich nach der Hochzeit übernahm, konnte ich nicht feststellen. Die Rechnungen des Seelamtes und des Schwesternhauses lauten von 1772/73 an auf den Namen «Herr Hurter in der Dauben»⁶³⁵. Nach dem Tod des Johann Heinrich Hurter im Mai 1792 führte der gleichnamige Sohn die Apotheke in der «Taube» weiter.

Johann Heinrich Hurter II.

1767–1801

Johann Heinrich Hurter II. wurde 1767 als Sohn des Apothekers Johann Heinrich Hurter I. und der Barbara Elisabeth geb. Meyer in der «Taube» geboren. Er studierte Medizin und erwarb 1792 in Göttingen mit einer Dissertation «De sanguiflux uterino» den Titel eines Doktors der Medizin⁶³⁶. 1797 heiratete er Maria Elisabeth Ziegler (1774–1812), die Tochter des Laurenz Ziegler «Zum Grüt»⁶³⁷. Aus der Ehe gingen ein Sohn und zwei Töchter hervor; der Sohn wurde später Bierbrauer im Mühlental⁶³⁸. Im gleichen Jahr (1792), als Hurter sein Medizinstudium ab-

⁶³⁰ Stadtarchiv, A III 02.4, 1806/07.

⁶³¹ Vgl. S. 140 f.

⁶³² GR Hurter, S. 67.

⁶³³ Vgl. S. 119.

⁶³⁴ Vgl. oben.

⁶³⁵ Stadtarchiv, A III 03.4, 1772/73, und Stadtarchiv, A III 02.3, 1772/73.

⁶³⁶ Conrad Mägis, *Die Schaffhauser Schriftsteller von der Reformation bis zur Gegenwart*, Schaffhausen 1869, S. 29.

⁶³⁷ GR Ziegler, S. 45.

⁶³⁸ GR Hurter, S. 92.

schloss, starb der Vater. Es ist anzunehmen, dass er um diese Zeit die Taubenapotheke übernahm. In den Rechnungen der drei Ämter erscheint die Taubenapotheke regelmässig⁶³⁹, doch gibt es nur einen Beleg mit dem Namen und der Unterschrift «Joh. H. Hurter Dr. zur Tauben-Apotheke»⁶⁴⁰. Im Juli 1801 starb Johann Heinrich Hurter im Alter von nur 38 Jahren.

Die Witwe Maria Elisabeth Hurter geb. Ziegler führte die Apotheke in der «Taube» bis zu ihrem Tod im Jahre 1812 weiter. Nachher wurde das Geschäft von den Erben mit Hilfe eines Provisors weitergeführt, was aus den Rechnungen des Spitals und des Seelamtes entnommen werden kann⁶⁴¹. 1819 verkaufte Hauptmann von Waldkirch «als freundschaftlicher Vogt von den Kindern des sel. H. Doctor Heinrich Hurter zur Taube und seiner gleichfalls verstorbenen Gattin» das Haus «Zur Taube» an Frau Sabine Stierlin geb. Im Thurn⁶⁴².

Christian Kirchhofer

1726–1783

Christian Kirchhofer wuchs als Schaffhauser Stadtbürger im Bad Osterfingen auf, wo sein Vater und Grossvater wirteten⁶⁴³. Die Mutter, Cleophea Ammann, war eine Tochter des Apothekers Hans Heinrich Ammann «Zum Semmelring»⁶⁴⁴. Dies war vermutlich der Grund, dass sich ihr Sohn Christian der Apothekerei zuwandte; wahrscheinlich machte er seine Lehre in der Ammannschen Apotheke. Um 1754 muss sich der junge Kirchhofer selbständig gemacht haben: In den Rechnungen des Seelamtes von 1754/55 erscheint erstmals «Herr Christian Kirchhoffer Apotecker»⁶⁴⁵, zu einer Zeit also, in welcher der Bruder seiner Mutter, Johann Heinrich Ammann, noch im «Semmelring» war⁶⁴⁶. Im Jahre 1770 kaufte Christian Kirchhofer die Liegenschaft «Zum goldenen Schlüssel» in der Unterstadt und betrieb dort seine Apotheke⁶⁴⁷. Vermutlich wirkte er schon vorher als Apotheker in dem gemieteten Laden dieses Hauses.

⁶³⁹ Stadtarchiv, A III 06.52, 1791/92 bis 1797/98; Stadtarchiv, A III 03.4, 1791/92 bis 1797/98, und Stadtarchiv, A III 02.3, 1791, 1797/98.

⁶⁴⁰ Stadtarchiv, A III 03.7, 1796/97.

⁶⁴¹ Stadtarchiv, A III 06.52, 1805/06; Stadtarchiv, A III 03.4, 1805/06 (Doctor Hurter sel. Witwe), und Stadtarchiv, A III 03.4, 1816/17 (Doctor Hurter sel. Erben).

⁶⁴² Stadtarchiv, Fertigungsbuch XV, S. 140.

⁶⁴³ GR Kirchhofer, S. 7 und 9.

⁶⁴⁴ Vgl. S. 87.

⁶⁴⁵ Stadtarchiv, A III 03.4, 1754/55.

⁶⁴⁶ Vgl. S. 88 f.

⁶⁴⁷ Stadtarchiv, Fertigungsbuch 61, S. 147 f.; vgl. auch Stadtarchiv, A III 03.4, 1784; hier heisst es erstmals «an die Kirchhoferische Apotek zum Schlüssel», vorher nur «Kirchhoferische Apotheke».

Christian Kirchhofer verheiratete sich zweimal: 1759 mit Anna Barbara Lauffer, von Eglisau, die 1781 starb, und 1782 mit der Schaffhauserin Anna Burgauer (1743–1789)⁶⁴⁸. In den beiden Ehen hatte Kirchhofer 3 Töchter und einen Sohn, doch ist einzig über die 1760 in der ersten Ehe geborene Maria Cleophea Näheres bekannt. Als Christian Kirchhofer 1783 starb, führten seine Witwe und die Tochter Maria Cleophea die Apotheke im «Goldenen Schlüssel» weiter⁶⁴⁹, bis sich Maria Cleophea Kirchhofer 1792 mit dem Apotheker Johann Heinrich Deggeller verheiratete⁶⁵⁰.

Johannes Kirchhofer

1754–1816

Wie Christian Kirchhofer «Zum goldenen Schlüssel» entstammte auch Johannes Kirchhofer der Schaffhauser Wirtfamilie Kirchhofer in Osterfingen⁶⁵¹. Er wird von Bartenschlager als «Chirurgus, Wirth in Osterfingen und Schützen-Wirth, Chirurgus Juratus (1788), Zunftmeister (1799), auch Apotheker zum Engel» bezeichnet⁶⁵². Wie in den Berufen, so war Kirchhofer auch in seinen Ehen vielseitig; er war viermal verheiratet, zwei Ehen wurden geschieden. Obschon Kirchhofer den Apothekerberuf nicht erlernt hatte, kaufte er 1801 von der Witwe des 1800 verstorbenen Georg Heinrich Screta die Einrichtung und das Warenlager der Apotheke im «kleinen Engel». Im November 1801 erschien in der Hurterischen Schaffhauser Zeitung folgende Anzeige: «End Unterzeichneter macht seinen werthen Freunden und Gönnern anmit bekannt, dass er seine Wohnung abgeändert und die Apotheke zum kleinen Engel übernommen; auch sich dazu mit einem geschickten Provisor versehen, empfiehlt sich also dessnahen denenselben andurch sowohl für die Apotheke als auch zu allen chirurgischen Verfallenheiten fernerhin bestens, mit Versicherung, dass er sich werde angelegen seyn lassen, alle nur möglich Satisfaction zu leisten – Johannes Kirchhofer, Chirurgus⁶⁵³.» Das mit so grossen Worten begonnene Unternehmen fand schon nach wenigen Jahren ein Ende. In den beiden Schaffhauser Zeitungen offerierte Kirchhofer 1807 «eine in sehr gutem Zustand sich befindende ganz complete Apothec in einem billigen Preis»⁶⁵⁴. Kirchhofer, der sich in einer bedenklichen finanziellen Lage befand, konnte die Apotheke offenbar nicht verkaufen. Er schuldete den Erben Screta immer noch den Kaufpreis für das Geschäft; im August 1808 befasste sich der Kleine Rat mit den Vorschlägen, die «alt Stadtrich-

⁶⁴⁸ GR Kirchhofer, S. 18.

⁶⁴⁹ Rechnungen der drei Ämter von 1784/85 bis 1791/92.

⁶⁵⁰ Vgl. S. 96.

⁶⁵¹ GR Kirchhofer, S. 16.

⁶⁵² GR Kirchhofer, S. 21.

⁶⁵³ *Hurterische Schaffhauser Zeitung* 1801, Nr. 90.

⁶⁵⁴ *Hurterische Schaffhauser Zeitung* 1807, Nr. 38.

ter Johannes Kirchhofer dem Jkr. Obrichter Joh. Ludwig Peyer als obrigkeitl. Vogt des Kindes von dem seel. verstorbenen Herrn Scretta zum Kleinen Engel in Betreff der Tilgung der von der gedachten Vogts Tochter (Maria Cleophea Scretta) an den Herrn alt Stadtrichter zu machen habenden Schuldforderung von fl. 1480.-» unterbreitete. Die Ratsherren rieten in Anbetracht der bedrängten Lage Kirchhofers zu einem Nachlass. Kirchhofer solle «dem Vogt seine besitzende Apotheke, zu Handen des Scretischen Kindes überlassen, auch zugleich selbigem eine verbürgte Obligation von fl. 300 einhändigen . . .»⁶⁵⁵. So endete die «Scretische Apotheke». Das Haus, es hiess damals bereits «Zum äusseren Engel», wurde 1813 vom Vogt der Jungfer Scretta auf öffentlicher Gant für 2311 Gulden an Matheus Pfau, alt Seelmeister, verkauft⁶⁵⁶. Kirchhofer starb im Jahre 1816.

Sebastian Lengler

* um 1580, † um 1620/27

Das Geschlecht Lengler oder Lenger gab es in Schaffhausen schon 1583⁶⁵⁷. Über die Herkunft des Apothekers Sebastian Lengler konnte ich allerdings keine genauen Angaben finden. Ich nehme an, er sei der Sohn des Adrian Lengler und der Elisabeth Schmid, denn 1610 verkaufte er an der Repfergasse ein Haus, welches 1584 «Elisabetha Schmidin, wylundt Adrian Lennglers seligen Wittib» erworben hatte⁶⁵⁸. Im Jahre 1603 erneuerte Sebastian Lengler die Rüdenzunft⁶⁵⁹; er dürfte demnach um 1580 geboren sein. Im Februar 1610 heiratete er Dorothea Hüniger (*1553)⁶⁶⁰, die Witwe des Melchior Haußrath, die mit ihrem Mann im Haus «Zum Anker» in der Unterstadt gewohnt hatte⁶⁶¹. Nach seiner Heirat zog Sebastian Lengler in dieses Haus⁶⁶². Über die Apothekertätigkeit Lenglers ist wenig überliefert, dagegen begegnen wir seinem Namen des öfters in Gerichtsakten. 1607 wurde er von Conrad Schalch angeklagt, weil er eine «Muschgete» nicht bezahlen wollte⁶⁶³. 1608 klagte er gegen einen Fuhrmann, der ihm von Strassburg «ein übel verschnürtes fässlin» zugeführt hatte, so dass die darin befindliche Ware beschädigt worden war⁶⁶⁴. Die beiden Apotheker Hans Felix Bluntschli und Heinrich Baumann wurden in diesem Streitfall als Sachverständige beigezogen, was darauf schliessen lässt, dass es sich bei den beschädigten Sachen um

⁶⁵⁵ RP 263, S. 135.

⁶⁵⁶ Stadtarchiv, Fertigungsbuch XIII, S. 261.

⁶⁵⁷ Stadtarchiv, C II 05.15, S. 308.

⁶⁵⁸ RP* 43, S. 54, und Stadtarchiv, Fertigungsbuch 2, S. 242.

⁶⁵⁹ Staatsarchiv, Zünfte K 2/2, S. 127.

⁶⁶⁰ GR Hüniger, S. 1.

⁶⁶¹ Stadtarchiv, Steuerbuch 99, S. 40; 100, S. 40.

⁶⁶² Stadtarchiv, Steuerbuch 101, S. 39.

⁶⁶³ Staatsarchiv, Justiz J 1/4, 18. 4. 1607.

⁶⁶⁴ Staatsarchiv, Justiz J 1/4, 8. 8. 1608.

Apothekerware handelte. 1609 ging Lengler mit einem Fehrlin vor das Stadtgericht, weil dieser Arzneimittel nicht bezahlen wollte, die angeblich «ohne frucht» waren⁶⁶⁵. 1611 schworen Sebastian Lengler und Michael Elz die Apothekerordnung «samt bewußtem Apotecker tax gemeinlich und sonderlich zu halten»⁶⁶⁶. Über die Gründe der «Schmachsach entzwschent Herrn Sebastiano Lenngler Apoteckhers und Herr Doctor Georg Möckhlin Statt Artzet» haben wir bei Costanz Baumann bereits berichtet⁶⁶⁷. In welchem Verhältnis die beiden nahe beisammen wohnenden Sebastian Lengler und Costanz Baumann⁶⁶⁸ zueinander standen, ist mir nicht klar. Im Streitfall Möckli kämpften sie auf jeden Fall im selben Lager gegen die Aufnahme von Elz in die Rüdenzunft⁶⁶⁹. So nehme ich an, dass sie einander nicht konkurrenzten, sondern in der Apotheke des Costanz Baumann zusammenarbeiteten⁶⁷⁰. Im Steuerbuch von 1620 ist Sebastian Lengler noch aufgeführt⁶⁷¹, dagegen wird seine Frau Dorothea geb. Hüniger in einer Zinsfertigung von 1627 als Witwe bezeichnet⁶⁷². Demnach muss Lengler zwischen 1620 und 1627 verstorben sein.

Hans Martin Meyer

1633–1711

Die beiden Apothekerfamilien Meyer im «Citronenbaum» und in der «Taube» gehen auf den bedeutenden Schaffhauser Bürgermeister Leonhard Meyer (1607–1682) «Zum Regenbogen» zurück⁶⁷³. Zwei seiner Söhne, Hans Martin und Hans Conrad, wurden Apotheker; beide begründeten eine Apothekerdynastie, die sich im «Citronenbaum» bis 1823, in der «Taube» bis 1763 fortsetzte. Die Vertreter dieses angesehenen Geschlechts von Apothekern und Gelehrten wurden – ihres Wappens wegen – von den alten Schaffhausern als «Meyerlesli-Meyer» bezeichnet⁶⁷⁴. Die Familie war bei den Fischern zünftig.

Hans Martin Meyer, 1633 geboren, war der älteste Sohn des Bürgermeisters Leonhard Meyer⁶⁷⁵. Nachdem er den Apothekerberuf erlernt hatte, heiratete er 1655 Anna Maria Wagner, die Stieftochter des mit der Witwe Wagner in zweiter Ehe verbundenen Hans Conrad Huber⁶⁷⁶. So

⁶⁶⁵ Staatsarchiv, Justiz J 1/4, 8. 2. 1609.

⁶⁶⁶ Staatsarchiv, Ordnungen A 6, S. 270.

⁶⁶⁷ Vgl. S. 92.

⁶⁶⁸ Sebastian Lengler wohnte im «Anker», Unterstadt Nr. 23, Costanz Baumann im Haus «Zur Jungfrau», Unterstadt Nr. 29.

⁶⁶⁹ Vgl. S. 97.

⁶⁷⁰ Vgl. S. 49 f.

⁶⁷¹ Vgl. Anmerkung 662.

⁶⁷² Stadtarchiv, Fertigungsbuch 4, S. 242.

⁶⁷³ GR Meyer, S. 22.

⁶⁷⁴ Vgl. Biographie Hermann Frey, in: *Beiträge*, Heft 34, S. 206.

⁶⁷⁵ GR Meyer, S. 28.

⁶⁷⁶ Vgl. S. 102 f.

kam die «untere Apotheke», der spätere «Citronenbaum», in seinen Besitz⁶⁷⁷. In den Rechnungen des Spitals befinden sich zwischen 1656/57 und 1686/87 immer wieder Zahlungen an Hans Martin Meyer, der in diesen Dokumenten mit den verschiedenen Ehren- und Amtstiteln bezeichnet wird⁶⁷⁸. Auch in den Ratsprotokollen der Jahre 1658 bis 1679 kommen regelmässig die «eingeleigten Zedel» (Apothekerrechnungen) des Hans Martin Meyer vor⁶⁷⁹. Von 1658 an wurden mehrmals Visitationen der «allhiesigen Apotecker» angeordnet, 1675 wurde «Hauptmann Hans Martin Meyern wegen visitatur seiner Apotek ein doppelten wagen mit brennholtz gnedig verehrt»⁶⁸⁰.

Das grosse Ansehen der Familie Meyer und die berufliche Tüchtigkeit verhalfen Hans Martin Meyer zu öffentlichen Ämtern und Ehrenstellen; er war 1657 Urteilssprecher, 1663 Leutnant und 1672 Hauptmann der städtischen Miliz, von 1678 bis 1681 auch Spitalmeister, wobei er wegen seiner Apotheke 1681 den Rücktritt nahm; 1682 wurde er Grossrat, 1687 Vogtrichter, 1688 Zunftmeister der Fischer, 1689 bis 1707 Obervogt, zu Buchberg, Rüdlingen und Ellikon⁶⁸¹. Nach dem Tode seiner ersten Frau Anna Maria geb. Wagner verheiratete sich Meyer im gleichen Jahr 1797 mit Margareth Trettner, Heinrich Sigeristen nachgelassener Witwe⁶⁸². Der 1659 geborene nachmalige Apotheker Leonhard Meyer und Johann Martin Meyer, der spätere Pfarrer, stammten aus der ersten Ehe. Hans Martin Meyer starb 1711 nach einem reichen Leben. Der Sohn Leonhard muss die Apotheke im «Citronenbaum» schon vor des Vaters Tod übernommen haben; bereits 1687/88 wurde eine Rechnung des Spitalamtes an Leonhard Meyer bezahlt⁶⁸³.

Leonhard Meyer

1659–1720

Der nach seinem Grossvater getaufte Leonhard Meyer, Sohn des Apothekers Hans Martin Meyer, setzte die berufliche Tradition seines Vaters fort; bereits zu dessen Lebzeiten, ab 1687, übernahm er die Führung der «unteren Apotheke»⁶⁸⁴. 1682 hatte er sich mit Anna Catharina Stokar (1658–1741), der Tochter des Franz Stokar «Zum Falken», verheiratet⁶⁸⁵. Zum Kauf der väterlichen Apotheke musste er offenbar Frauengut beanspruchen. Als 1687 die Erben Stokar das Haus «Zum Falken» verkauften,

⁶⁷⁷ Vgl. S. 140.

⁶⁷⁸ Stadtarchiv, A III 06.52, 1656/57 bis 1686/87.

⁶⁷⁹ Zahlreiche Ratsprotokolle, z. B. RP 118, S. 35, bis 138, S. 285.

⁶⁸⁰ RP 134, S. 319.

⁶⁸¹ Vgl. Anmerkung 675.

⁶⁸² Vgl. GR Sigerist, S. 16.

⁶⁸³ Stadtarchiv, A III 06.52, 1687/88.

⁶⁸⁴ Vgl. oben.

⁶⁸⁵ GR Stokar, S. 18.

wurde in der Fertigungsakte angemerkt, «dass Herr Vogtrichter Hans Martin Meyer dahin zu halten sei, sein dem Sohn verkaufte Haus zum Citronenbaum vor erst bei dem Eid zu fertigen»⁶⁸⁶. Es ist dies unseres Wissens das erste Mal, dass das bisher namenlose Haus an der Vordergasse 29 «Zum Citronenbaum» genannt wird. Im gleichen Jahr 1687 verlangten die beiden Schwäger des Leonhard Meyer, Hauptmann Hans Stokar-Stokar und Onophrion von Waldkirch-Stokar, «daß in dem umb das Hauß zum Citronenbaum auffgerichtet Kauffschein» einige fehlende Bestimmungen «eingerukt» werden müssten⁶⁸⁷. Aus diesem Dokument geht hervor, dass Leonhard Meyer seinem Vater für das Haus und die Apotheke 3600 Gulden gezahlt hat. Über die geschäftliche Tätigkeit des Leonhard Meyer geben die Rechnungen des Spitalamtes zwischen 1687 und 1738 sowie diejenigen des Seelamtes von 1703 bis 1738 Auskunft⁶⁸⁸. Zwar starb Leonhard Meyer bereits 1720, doch führte seine Witwe die Apotheke bis gegen 1740 weiter⁶⁸⁹.

Für den Pharmaziehistoriker interessant ist ein Attest der Schaffhauser Stadtkanzlei aus dem Jahre 1694⁶⁹⁰. Es geht dabei um den Verkauf von 100 Pfund Theriak an den Materialisten De Beyer in Strassburg. In dem Dokument wird bestätigt, dass «Leonhard Meyer bey abgelegten Eyds pflichten außgesagt, daß berichter Teriak in seiner Officina aufgelegt, denen hierzu verordneten Herren Medici vorgezeigt und hierauf wie recht ist, verfertiget worden». Leonhard Meyer stellte somit das damals gebräuchliche Allheilmittel Theriak für den Wiederverkauf im grossen her. Das aus 60 und mehr Bestandteilen, darunter Opium, Vipernfleisch, Harzen, Gewürzen, Honig usw., gemischte Allerweltsmittel wurde vom Mittelalter bis in die Neuzeit sowohl ärztlich verordnet wie vor allem in der Volksmedizin viel gebraucht. Es wurde auch auf Märkten von herumziehenden «Theriakkrämern» und Kurpfuschern vertrieben⁶⁹¹.

Leonhard Meyer war nicht nur ein unternehmender Berufsmann, auch am öffentlichen Leben der Stadt nahm er wie sein Vater und Grossvater regen Anteil. Er bekleidete folgende Ämter: 1688 Urteilssprecher, 1707 Zunftmeister der «Fischer-Stuben», 1708 Obervogt zu Herblingen; ferner war er Oberjägermeister, Geheimer Rat und «Obrist Quartiermeister der Eydgenossenschaft»⁶⁹². Aus der Ehe zwischen Leonhard Meyer und Anna Catharina Stokar gingen sieben Kinder hervor, darunter der 1689 geborene Sohn Johann Martin, der spätere Nachfolger im «Citronenbaum»⁶⁹³.

⁶⁸⁶ Stadtarchiv, Fertigungsbuch 14, S. 72.

⁶⁸⁷ Stadtarchiv, G 02.04, 9. XI. 1687.

⁶⁸⁸ Stadtarchiv, A III 06.52, 1687/88 bis 1737/38, und Stadtarchiv, A III 03.4, 1703/04 bis 1737/38.

⁶⁸⁹ Z. B. Stadtarchiv, A III 03.4, 1722/23, 1730/31, 1737/38.

⁶⁹⁰ Stadtarchiv, Copeyen 28, S. 151.

⁶⁹¹ Georg Edmund Dann, *Einführung in die Pharmaziegeschichte*, Stuttgart 1975, S. 22 und 43.

⁶⁹² GR Meyer, S. 34.

⁶⁹³ Vgl. S. 112.

Johann Martin Meyer I.

1689–1742

Johann Martin Meyer, der einzige überlebende Sohn des Leonhard Meyer, setzte die Meyersche Apothekertradition im «Citronenbaum» fort⁶⁹⁴. 1713 heiratete er Catharina Barbara Peyer (1690–1750), die Tochter des David Peyer, Gerichtsherrn zu Haslach⁶⁹⁵. Von 1713 bis 1736 wurden dem Ehepaar 14 Kinder geschenkt, von denen neun ihre Eltern überlebten, darunter auch David, der später die Apotheke im «Citronenbaum» übernahm.

Von Bartenschlager wird Leonhard Meyer als «Apotheker zum Citronenbaum, Eberfingerscher Bergwerks-Admodiator, Grossrat, Urteilsprecher und Vogttrichter» bezeichnet⁶⁹⁶. Als Bergwerksadmodiator hatte er das Eisenwerk Eberfingen an der Wutach zu Lehen; in diesem wurde u. a. das auf dem Rossberg gegrabene Eisenerz verhüttet⁶⁹⁷. Wann genau Johann Martin Meyer die Apotheke übernahm, konnte ich nicht feststellen. Offenbar hat aber der mit zahlreichen anderen Aufgaben Beschäftigte die Führung der Apotheke sehr lange noch seiner Mutter überlassen. In den Rechnungen der drei städtischen Ämter erscheint bis 1737/38 «Herrn Leonhard Meyer sel. Frau Wittib zum Citronenbaum», während wir den Namen Johann Martin Meyer in diesen Dokumenten überhaupt nicht finden⁶⁹⁸. In den Jahren 1730 bis 1738 liess er das Haus «Zum Citronenbaum» fast völlig neu aufbauen und den mit der Jahreszahl 1738 versehenen Erker errichten⁶⁹⁹.

Johann Martin Meyer starb 1742; nach seinem Tod führte die Witwe Catharina Barbara geb. Peyer die «untere Apotheke» bis an ihr Lebensende 1750 weiter⁷⁰⁰. Nach ihrem Ableben wurde im September 1750 ein «Inventarium über das von Unßern Seel. verstorbenen Elteren hinterlassene Vermögen» aufgenommen⁷⁰¹. Diese 114 Seiten umfassende Aufstellung des Grundbesitzes, des Geldes, der Guthaben, des Hausrats, der Kunst- und Schmuckgegenstände usw. gewährt uns einen bemerkenswerten Einblick in den Besitz der wohlhabenden Familie Johann Martin und Catharina Barbara Meyer-Peyer.

⁶⁹⁴ Vgl. S. 51.

⁶⁹⁵ GR Peyer, S. 39.

⁶⁹⁶ GR Meyer, S. 45.

⁶⁹⁷ Vgl. Wilhelm Wildberger, *Geschichte der Stadt Neunkirch*, Schaffhausen 1917, S. 159 f.

⁶⁹⁸ Stadtarchiv, A III 06.52, 1737/38, und Stadtarchiv, A III 03.4, 1737/38.

⁶⁹⁹ Vgl. S. 51.

⁷⁰⁰ Stadtarchiv, A III 06.52, 1744/45.

⁷⁰¹ Stadtarchiv, G 02.04, 15. IX. 1750.

David Meyer

1714–1788

David Meyer, der 1714 geborene älteste Sohn des Johann Martin Meyer, heiratete 1744 Catharina Stokar, die Tochter des Doktors der Medizin Friedrich Stokar von Neuforn⁷⁰². Von den fünf Kindern des Ehepaars überlebten nur zwei ihre Eltern: Anna Catharina, später mit Johann Conrad Im Thurn verheiratet, und Johann Martin, der spätere Apotheker⁷⁰³. Wie aus dem bereits erwähnten Inventarium⁷⁰⁴ hervorgeht, kam David Meyer 1750 in den Besitz der Apotheke seiner Eltern. In den Rechnungen des Spitals, des Seelamtes und des Schwesternhauses erscheint er von 1751 bis 1787 regelmässig als Lieferant von Medikamenten⁷⁰⁵. 1752 fand in seiner Apotheke eine Kontrolle der Waagen und Gewichte statt⁷⁰⁶. Im Vergleich zu den Ämtern und Würden, die David Meyer während Jahrzehnten in seiner Vaterstadt innehatte, nimmt sich sein pharmazeutisches Wirken eher bescheiden aus. Der Familientradition folgend, bekleidete er folgende Ehrenämter: 1742 Ratsherr, 1746 Vogtrichter, 1730 Zunftmeister, 1753 Visitator Scholarum und «Comandant der Vestung Munoth», 1756 Presbyter, 1757 Geheimer Rat, 1758 Säckelmeister, Eidgenössischer Kriegsrat, 1762 Statthalter, 1764 Gesandter an den kaiserlich-königlichen Hof in Wien zur Erneuerung der Nellenburgischen Lehen⁷⁰⁷, 1768 Bürgermeister⁷⁰⁸. 1778 erhielt David Meyer für seine Verdienste um den Bund mit Frankreich eine goldene Kette. Alle diese Ämter und Ehrungen sind im Genealogischen Register verzeichnet; für den Historiker besonders bedeutungsvoll ist die dort festgehaltene Tatsache, dass David Meyer im Jahre 1744 den Lehrer Johann Ludwig Bartenschlager veranlasste, «das vorliegende Geschlechts-Register zu verfassen»⁷⁰⁹.

Es ist eigentlich erstaunlich, dass Meyer neben all diesen Ämtern noch eine Apotheke führen konnte. Dies kann nur so erklärt werden, dass den damaligen Apothekenbesitzern fleissige und zuverlässige Gehilfen die berufliche Alltagsarbeit abnahmen. Von diesen im zweiten Glied stehenden Pharmazeuten ist leider nur wenig überliefert. Nach dem Tode des am

⁷⁰² GR Stokar, S. 28.

⁷⁰³ GR Meyer, S. 56.

⁷⁰⁴ Vgl. Anmerkung 701.

⁷⁰⁵ Stadtarchiv, A III 06.52, 1758/59 bis 1785/86; Stadtarchiv, A III 03.4, 1751/52 bis 1786/87, und Stadtarchiv, A III 02.3, 1751 bis 1786.

⁷⁰⁶ Staatsarchiv, Kataster N 1, Heft 30, 1752.

⁷⁰⁷ Vgl. Hans Ulrich Wipf, *Schaffhausen erwirbt die hohe Gerichtsbarkeit über den Reiat*, Thayngen 1973: Obschon Schaffhausen 1723 das nellenburgische Hoheitslehen über den Reiat käuflich erworben hatte, musste die Belehnung am Hof in Wien noch fünfmal wiederholt werden, so auch 1764 durch David Meyer.

⁷⁰⁸ Vgl. Anmerkung 703.

⁷⁰⁹ Die so häufig zitierten Genealogischen Register (GR) wurden auf Veranlassung David Meyers von Bartenschlager verfasst, vgl. GR Meyer, S. 56.

9. Oktober 1788 verstorbenen David Meyer wurde im Dezember des gleichen Jahres ein ausführliches Inventarium von 86 Seiten errichtet⁷¹⁰. Darin wurden Haus und Apotheke «laut des wolseligen Herrn Vaters Disposition vom 1. November 1787 zusammen mit fl. 4000 angeschlagen». Zur Verteilung an die beiden Erben, Jungfer Catharina und Apotheker Johann Martin Meyer, stand ein Reinvermögen von fl. 28080 zur Verfügung. Johann Martin übernahm das Haus und die Apotheke zum Citronenbaum zum angeschlagenen Preis von 4000 Gulden sowie ausstehende Guthaben im Betrag von 2700 Gulden.

Johann Martin Meyer II.

1753–1805

Johann Martin Meyer, der einzige Sohn des David Meyer und Enkel des gleichnamigen Johann Martin Meyer «Zum Citronenbaum», heiratete 1781 Anna Maria Ott (1755–1818), Tochter des Rats Herrn, Zunftmeisters und Landvogtes Johann Georg Ott «Zur Liebe»⁷¹¹. Das Ehepaar hatte eine Tochter, die als Kind starb, und einen 1794 geborenen Sohn, Georg David, der später Apotheker wurde⁷¹². Johann Martin Meyer II. führte offenbar die von seinem Vater geerbte Apotheke im «Citronenbaum» nach dessen Tod im Jahre 1788 weiter⁷¹³. In den Rechnungen der drei städtischen Ämter wird sein Name zwar nirgends erwähnt; von 1780 bis 1805 lautet der Eintrag in diesen Dokumenten jeweils «auß der unteren Apoteck» oder «aus der Meyerischen Apothek zum Citronenbaum»⁷¹⁴. Wie sein Vater und der Schwiegervater bekleidete Johann Martin Meyer in seiner Vaterstadt zahlreiche hohe Ämter. 1782 wurde er Ehrengesandter nach Italien, 1783 Urteilsprecher, 1787 Dragoner-Lieutenant, 1789 Rats Herr, 1797 Vogtrichter, 1798 Zunftmeister, 1799 Munizipalbeamter, 1803 Rats Herr im Kleinen Rat, Sanitätsrat und Oberjägermeister⁷¹⁵. Nur 52 Jahre alt, starb Johann Martin Meyer 1805; sein Sohn Georg David war damals elfjährig. So führte die Witwe Anna Maria Meyer geb. Ott die Apotheke im «Citronenbaum» bis zu ihrem Tod weiter⁷¹⁶. Sie wurde dabei von tüchtigen, treuen Provisoren unterstützt⁷¹⁷, die sich mit grosser Anteilnahme der beruflichen Laufbahn des jungen Georg David annahmen. Dieser hatte gerade seine Ausbildung beendet, als die Mutter im Frühjahr 1818 starb.

⁷¹⁰ Stadtarchiv, G 02.04, 8. XII. 1788.

⁷¹¹ GR Ott, S. 40.

⁷¹² Vgl. S. 115 f.

⁷¹³ Stadtarchiv, G 02.04, 8. XII. 1788.

⁷¹⁴ Stadtarchiv, A III 06.52, 1780/81 bis 1798/99; Stadtarchiv, A III 03.4, 1780/81 bis 1801/02, und Stadtarchiv, A III 02.3, 1780/81 bis 1798/99.

⁷¹⁵ GR Meyer, S. 69.

⁷¹⁶ Stadtarchiv, A III 02.4, 1805/06, und Stadtarchiv, A III 03.4, 1806/07.

⁷¹⁷ Stadtarchiv, G 02.04, 17. VI. 1807–9. XII. 1817 (Briefe an Freund Klorer, Provisor), und G 02.04, 8. IX. 1807–16. X. 1817 (Briefe von Klorer).

Georg David Meyer

1794–1823

Im Schaffhauser Stadtarchiv befinden sich bei den Akten der Familie Peyer⁷¹⁸ eine grosse Zahl von Briefen, Dokumenten und Erinnerungstücken des Georg David Meyer. Sie gewähren uns erstmals einen genauen Einblick in die Jugendzeit und in die Ausbildung eines heranwachsenden Apothekers. Aus diesem Grunde wollen wir uns an Hand der reichlich vorhandenen Belege etwas eingehender mit dem Lebenslauf des Georg David Meyer beschäftigen.

Georg David Meyer wurde im November 1794 als Sohn des Apothekers Johann Martin Meyer und der Anna Maria geb. Ott im «Citronenbaum» geboren⁷¹⁹. Infolge des frühen Todes seines Vaters war die Bindung an die Mutter besonders eng, was der ausgedehnte Briefwechsel der beiden beweist⁷²⁰. Mit elf Jahren besuchte Georg David das städtische Gymnasium; ein Stundenplan mit dem Titel «Arbeits- und Erholungsstunden für David Meyer 1805» gibt uns Auskunft über den langen Arbeitstag des Knaben. Er begann um 6 Uhr mit «Memorieren» und hörte abends 6 Uhr mit «Memorieren» auf. Dazwischen kamen Lektionen in Latein, Deutsch und Schreiben sowie Privatstunden. Solche, vermutlich Französisch, hatte er bei dem mit seiner Familie verwandten Pfarrer und Lehrer Johann Conrad Maurer⁷²¹. Von 1806 bis 1810 war Georg David in Pension bei der mit ihm verwandten Pfarrfamilie Andreas Keller in Illnau. Dort erhielt er Unterricht und eine christliche Erziehung. An Pfingsten 1810 wurde er in Illnau von Pfarrer Keller konfirmiert. Dann begann die berufliche Ausbildung mit einer vierjährigen Lehre bei Apotheker Ade in Geisslingen. Darauf verbrachte er ein Jahr als Gehilfe in der elterlichen Apotheke in Schaffhausen, wo ihm Provisor Klorer nicht nur ein tüchtiger Lehrmeister, sondern auch ein väterlicher Freund war, mit dem er zeitlebens eng verbunden blieb. Ab 1815 verbrachte Meyer ein weiteres sog. Konditionsjahr (Gesellenjahr) in der Pelican-Apotheke in Mannheim bei Apotheker Walter. Vom Frühjahr 1816 bis Jahresende arbeitete er in der Offizin des Apothekers Lippe in Kassel. Ab Neujahr 1817 bis zum Herbst 1817 war er als Geselle bei Apotheker Friedrich an der Leipziger Strasse in Berlin. Anschliessend blieb er in Berlin, um an der dortigen Universität zu studieren. Während des Wintersemesters 1817/18 besuchte er Vorlesungen und Kurse an der Hochschule, beschäftigte sich

⁷¹⁸ Stadtarchiv, G 02.04: Eine Kartei gibt über die in Gruppen vereinigten Briefe von und an Georg David Meyer Auskunft. Einzelne, mir besonders wichtig scheinende Belege werden mit ihrem Datum (vgl. Anmerkung 717) zitiert.

⁷¹⁹ GR Meyer, S. 69.

⁷²⁰ Stadtarchiv, G 02.04, 24. VI. 1806–26. V. 1809 (Briefe der Mutter), und 24. XII. 1806 bis 13. IV. 1810 (Briefe an die Mutter).

⁷²¹ Johann Conrad Maurer (1771–1841), Pfarrer und Französischlehrer am Gymnasium, war durch seine Mutter mit den Meyer im «Citronenbaum» verwandt.

mit Sprachen, namentlich Latein, nahm Privatunterricht in Mathematik, betrieb botanische Studien im Berliner Botanischen Garten und erstellte schriftliche Auszüge aus chemischen Werken. Unter den im Archiv vorhandenen Dokumenten befinden sich Eintrittskarten zu einer Vorlesung über die allgemeine Experimentalchemie und über Physik. Als Abschluss seiner Studien legte er Anfang April 1818 in Berlin das Apothekerexamen ab. Er wurde schriftlich und mündlich von Prof. Hermbstaet und einem Assessor des Med. Collegiums geprüft. In seinem letzten Brief an die Mutter schrieb er: «Nun ist der Spass vorbei, und im Ganzen habe ich keinen andern Nutzen davon, als dass ich sagen kann, ich hab in Berlin mein Examen gemacht und dass es mir nur eine Kleinigkeit ist, es in Schaffhausen zu machen⁷²².» Im gleichen Brief kündigte er die baldige Heimkehr nach Schaffhausen an. Für die Reise benötigte er einen Reisepass. Derselbe, mit dem Titel «Wir Friedrich Wilhelm von Gottes Gnaden König von Preussen etc.» befindet sich ebenfalls bei den Akten⁷²³. Als Georg David Meyer in Schaffhausen ankam, fand er seine am 8. April 1818 verstorbene Mutter nicht mehr am Leben. Einige Zeit arbeitete er dann zusammen mit Klorer in der nun ihm gehörenden Apotheke, dann zog es den reiselustigen jungen Mann nochmals in die Fremde. Zu Beginn des Jahres 1819 war er in Genf, vom Mai bis Ende Oktober in Paris. Über Toulon, Mailand, Rom kehrte er gegen Ende des Jahres 1819 nach Schaffhausen zurück. Anfang 1820 übernahm er die Apotheke im Citronenbaum und trennte sich in Freundschaft von seinem treuen Provisor Klorer. Die Berufstätigkeit als Besitzer der Apotheke zum Citronenbaum war sehr kurz. Einzig eine Aufstellung der Einnahmen und Ausgaben im Jahr 1822 belegt dieses Wirken⁷²⁴. Im September 1821 verheiratete sich Georg David Meyer mit Marianne Frey, der Tochter des Kaufmanns Johann Jacob Frey «Zum vorderen Thiergarten»⁷²⁵. Einer seiner Freunde bezeichnet sie in einem Brief an Meyer «als Krone der Schaffhauser Frauenzimmer». Der ebenfalls im Archiv vorhandene Ehekontrakt beweist, dass Braut und Bräutigam aus vermöglichem Haus kamen und dass die Erbfolge genau geregelt wurde⁷²⁶. Dem Ehepaar Meyer-Frey wurde am Weihnachtstag 1822 eine Tochter Amalia Marianne geschenkt. Sie verheiratete sich 1842 mit dem Arzt Dr. med. Conrad Bernhard Frey⁷²⁷. Kurz nach der Geburt dieser Tochter starb Georg David Meyer am 8. Januar 1823 in seinem 27. Altersjahr. Am 7. Februar 1823 ernannte der Kleine Rat Herrn Johann Jacob Frey «zum Rechtsbeystand seiner Frau Tochter, der Witwe des seel. Herrn David Georg Meyer»⁷²⁸. Die Apotheke und das Haus «Zum Citro-

⁷²² Stadtarchiv, G 02.04, 24. VI. 1806–26. V. 1809, mit Brief von 1818.

⁷²³ Stadtarchiv, G 02.04, 15. XI. 1806–18. XI. 1818.

⁷²⁴ Stadtarchiv, G 02.04, 17. II. 1821–30. VII. 1823.

⁷²⁵ GR Frey, S. 31.

⁷²⁶ Stadtarchiv, G 02.04, 17. IX. 1821 (Ehekontrakt).

⁷²⁷ GR Frey, S. 42.

⁷²⁸ Stadtarchiv, G 02.04, 17. II. 1821–30. VII. 1823.

nenbaum» wurden am 30. Mai 1823 an Pfarrer Georg Jacob Deggeller verkauft⁷²⁹. Damit nahm die 168 Jahre dauernde Apothekerdynastie der Meyer im «Citronenbaum» ihr Ende.

Hans Conrad Meyer

1640–1701

Hans Conrad Meyer, der um 1662 im Haus «Zur goldenen Waage» eine Apotheke eröffnete und dieselbe 1670 in die «Taube» verlegte⁷³⁰, war wie sein sieben Jahre älterer Bruder Hans Martin Meyer «Zum Citronenbaum» ein Sohn des Bürgermeisters Leonhard Meyer⁷³¹. Auch er begründete eine allerdings nur drei Generationen umfassende Apothekerdynastie der Meyer in der «Taube».

1640 geboren, heiratete Hans Conrad Meyer 1663 Magdalena Hurter (*1639), die nach kurzer Ehe verstarb⁷³². Bald darauf ging Hans Conrad Meyer mit Anna Barbara Kupp (*1645), einer Tochter des Friedrich Kupp, Obervogt zu Beringen⁷³³, eine zweite Ehe ein, in der unter 12 Kindern 1670 auch Leonhard, der spätere Nachfolger, geboren wurde. Das am Erker des Hauses «Zur Taube» befindliche Allianzwappen Meyer-Hurter-Kupp weist auf diese beiden Ehen hin⁷³⁴. Wahrscheinlich machte Hans Conrad Meyer bei seinem älteren Bruder Hans Martin im «Citronenbaum» eine Apothekerlehre; jedenfalls übte er ab 1662 diesen Beruf selbständig aus. Belegt wird die selbständige, von seinem Bruder unabhängige Apothekertätigkeit erstmals in einem Protokoll der Ratsversammlung vom 2. Juni 1662, an der «des lieben burgers Hans Conrad Meyer eingelegtes Apotheker Conto» behandelt wurde⁷³⁵. Von da an folgen immer wieder solche «eingelegte Zedel» (Rechnungen), abwechselnd mit den beiden anderen Schaffhausern Offizinen⁷³⁶. Bei den Akten des Spitals befinden sich Apothekerrechnungen von Hans Conrad Meyer zwischen 1667 und 1700⁷³⁷. Die Apotheke Meyers wurde 1675 bereits im Haus «Zur Taube», gleichzeitig mit den Offizinen des Hans Martin Meyer und des Heinrich Scretta, visitiert⁷³⁸. Als am Pfingstmarkt 1681 die Wirkung des «Electuarium Orvietani» bei einer öffentlichen Demonstration («auf öffentlichem Theatro») durch den «Oculist, Stein- und Bruchschneider wie auch Leib- und Wund-

⁷²⁹ Stadtarchiv, Fertigungsbuch XV, S. 524.

⁷³⁰ Vgl. S. 55.

⁷³¹ Vgl. S. 109.

⁷³² GR Hurter, S. 13.

⁷³³ GR Kupp, S. 3.

⁷³⁴ Vgl. S. 56.

⁷³⁵ RP 122, S. 19.

⁷³⁶ Zu dieser Zeit belieferten Hans Martin Meyer, Hans Conrad Meyer und Heinrich Scretta die städtischen Anstalten in einem regelmässigen Turnus.

⁷³⁷ Stadtarchiv, A III 06.52, 1667/68 bis 1699/1700.

⁷³⁸ RP 134, S. 319.

arzet» Johann Peter Creützthaler aus Metz vorgeführt wurde⁷³⁹, holte man das dazu benötigte Arsenik in der Offizin Meyers; es wurde durch den «Gesellen Heinrich Wilhelm von Leibzig, Sachsen abgewogen und zu pulfer praepariert». 1684 kontrollierte man die Waagen und Gewichte der Meyerschen Apotheke⁷⁴⁰. Neben der Apothekertätigkeit hatte Hans Conrad Meyer von 1669 an auch die Stellung des Paradieseramtmanns inne⁷⁴¹. Im März 1700 übergab er die Apotheke in der «Taube» seinem Sohn Leonhard⁷⁴²; ein Jahr später, 1701, verstarb Hans Conrad Meyer.

Leonhard Meyer

1670–1719

Leonhard Meyer, der älteste, 1670 geborene Sohn des Hans Conrad Meyer und der Anna Barbara geb. Kupp, heiratete 1696 Elisabeth Stokar (1673–1744). Sie war eine Tochter des Christoph Stokar von Neunforn, der 1684 in Holland verstarb⁷⁴³. Der gleichnamige Vetter Leonhard Meyer «Zum Citronenbaum» hatte 1682 ebenfalls eine Stokar (Anna Catharina) geheiratet⁷⁴⁴. Der Ehe des Leonhard und der Elisabeth Meyer-Stokar entsprangen drei Töchter und zwei die Kindheit überlebende Söhne. Der älteste, Hans Conrad, wurde von der Familie verstossen und enterbt, weil er eine Magd zur Frau genommen hatte⁷⁴⁵. Der zweite, 1700 geborene Christoph übernahm später die väterliche Apotheke. Im Kataster der Waagen und Gewichte ist im Mai 1695 eine Kontrolle bei Leonhard Meyer in der oberen Apotheke eingetragen⁷⁴⁶; demnach war der damals 25jährige Leonhard 1695 bereits in der väterlichen Apotheke tätig. Im März 1700 erwarb er die Apotheke in der «Taube» von seinem Vater für 3000 Gulden⁷⁴⁷. In den Rechnungen der städtischen Anstalten wird Leonhard Meyer «Zur Taube» von 1700 bis 1716/17 genannt⁷⁴⁸. Im Jahr 1710 wurde Leonhard Meyer «in der Oberen Apothec» Urteilssprecher, und im Dezember 1719 starb er⁷⁴⁹. An Hand der Zahlungen, die von 1722 bis 1742/43 an «Leonhard Meyers sel. Witwe zur Taube» gingen⁷⁵⁰, wissen

⁷³⁹ Stadtarchiv, Copeyen. Bd. 19, S. 44 ff.

⁷⁴⁰ Staatsarchiv, Kataster N 1, Heft 1 (25. 2. 1684).

⁷⁴¹ Staatsarchiv, Regimentsbuch Trippel, S. 419.

⁷⁴² Staatsarchiv, Häuser B, Hausbriefe Taube, Nr. 6.

⁷⁴³ GR Stokar, S. 21.

⁷⁴⁴ Vgl. S. 110.

⁷⁴⁵ GR Meyer, S. 40.

⁷⁴⁶ Staatsarchiv, Kataster N 1, Heft 4, S. 64 v.

⁷⁴⁷ Staatsarchiv, Häuser B, Hausbriefe Taube, Nr. 6.

⁷⁴⁸ Stadtarchiv, A III 06.52, 1700/01 bis 1716/17; Stadtarchiv, A III 03.4, 1704/05 bis 1716/17, und Stadtarchiv, A III 02.3, 1710.

⁷⁴⁹ Staatsarchiv, Regimentsbuch Trippel, S. 67.

⁷⁵⁰ Stadtarchiv, A III 06.52, 1722/23 bis 1736/37; Stadtarchiv, A III 03.4, 1722/23 bis 1736/37, und Stadtarchiv, A III 02.3, 1742/43.

wir, dass Elisabeth Meyer geb. Stokar die Apotheke bis kurz vor ihrem Tod (1744) weiterführte. Vermutlich wurde sie in den letzten Jahren von ihrem Sohn, dem Apotheker Christoph Meyer, fachlich unterstützt.

Christoph Meyer

1700–1763

Christoph Meyer, der 1700 geborene Sohn des Apothekers Leonhard Meyer «Zur Taube», heiratete im Oktober 1745 Anna Barbara Oswald (*1720), die Tochter des VDM Hans Georg Oswald, der zu jener Zeit Konrektor der Schaffhauser Lateinschule war⁷⁵¹. Aus dieser Ehe gingen sechs Kinder hervor, von denen alle bis auf die Tochter Barbara Elisabeth im Kindesalter starben⁷⁵². Christoph Meyer übernahm um 1744 das Haus und die Apotheke «Zur Taube» von seiner seit 1719 verwitweten Mutter⁷⁵³. Die Apothekerrechnungen der städtischen Ämter belegen seinen Besitz der Tauben-Apotheke von 1743/44 bis zu seinem Ableben im Jahre 1763⁷⁵⁴. Eine Zahlung an «Joh. Christoph Meyers sel. Witib zur Tauben», datiert von 1765/66⁷⁵⁵, beweist, dass Anna Barbara Meyer geb. Oswald die Apotheke nach dem Tod ihres Mannes noch weiterführte. Im Jahre 1766 verheiratete sich die einzige überlebende Tochter, Barbara Elisabeth (*1746), mit dem Apotheker Johann Heinrich Hurter, wodurch die Apotheke in der «Taube» in den Besitz der Hurter überging⁷⁵⁶ und die Meyersche Apothekerdynastie in der Tauben-Apotheke nach etwa 100 Jahren zu Ende war.

Johann Caspar Murbach

1672–1730

Bartenschlager bezeichnet den im Oktober 1672 geborenen Johann Caspar Murbach, Sohn des Hans Georg Murbach, als «Würth zur Cronen». Er wurde 1694 Urteilssprecher, 1700 Grossrat, 1709 Zunftmeister der Schuhmacher, 1711 Obervogt in Schleithem, 1716 «Ehrengesandter über das Gebirg», 1717 Säckelmeister und 1725 Statthalter⁷⁵⁷. 1693 heirate-

⁷⁵¹ GR Oswald, S. 39.

⁷⁵² GR Meyer, S. 55.

⁷⁵³ Vgl. S. 57.

⁷⁵⁴ Stadtarchiv, A III 06.52, 1743/44 bis 1765/66; Stadtarchiv, A III 03.4, 1750/51 bis 1765/66, und Stadtarchiv, A III 02.3, 1750/51 bis 1765/66.

⁷⁵⁵ Stadtarchiv, A III 03.4, 1765/66.

⁷⁵⁶ Vgl. S. 105.

⁷⁵⁷ GR Murbach, S. 20.

te er Rachel Köchlin (*1674), die Tochter des Bürgermeisters Johann Köchlin⁷⁵⁸. Von den zahlreichen Nachkommen des Ehepaars wurde der 1696 geborene Johannes später Apotheker.

Obschon im Genealogischen Register Johann Caspar Murbach nicht als Apotheker oder Krämer bezeichnet wird, muss er ab zirka 1700 im Laden des Hauses «Zur Krone» an der Vordergasse Nr. 54 ein Materialwarengeschäft betrieben haben, in dem auch Medikamente abgegeben wurden. Von 1700 an erscheinen nämlich in den Rechnungen des Spitals Zahlungen an den Grossrat Johann Caspar Murbach für «Gewürtz», «Oehl» sowie «Artzney den Rossen», und in der Rechnung 1702/03 wird Murbach als Apotheker bezeichnet⁷⁵⁹. Solche Lieferungen, darunter auch «Medicamenta und allerhand sachen auß der Apotek», erscheinen in den Spitalrechnungen bis 1725 immer wieder⁷⁶⁰. Auch in den Apothekerkonten des Schwesternhauses und des Seelamtes wird «Murbach zur Cronen» verschiedentlich erwähnt⁷⁶¹. Dies scheint mir hinlänglich zu beweisen, dass Johann Caspar Murbach neben allen anderen Beschäftigungen auch noch eine Apotheke betrieb, obwohl er die Apothekerkunst wahrscheinlich nicht erlernt hatte. Möglicherweise holte dies sein Sohn Johannes Murbach nach.

Johannes Murbach

1696–1778

Der am 24. Dezember 1696 geborene Johannes Murbach folgte seinem Vater sowohl als Apotheker wie als «Gastgeber zur Krone» und Inhaber zahlreicher Ehrenämter nach. 1718 wurde er «Ehrengesandter über das Gebirge», 1727 Urteilssprecher, 1730 Vogttrichter, 1733 Zunftmeister der Schuhmacher, 1738 Eherichter, 1756 Obervogt zu Schleithem und Beggingen, 1758 Geheimer Rat⁷⁶². 1718 verheiratete er sich mit Anna Maria Harder (*1696), einer Tochter des Doktors Matheus Harder⁷⁶³. Nach deren frühem Tod um 1730 ehelichte er 1734 Regina Magdalena Mäder von Tübingen; beide, Johannes Murbach und seine zweite Gattin, verstarben am selben Tag, am 3. Oktober 1778.

Im Gegensatz zu seinem Vater wird Johannes Murbach von Bartenschlager auch Apotheker genannt, was vermuten lässt, dass er als solcher ausgebildet war. In den Rechnungen der drei städtischen Ämter erscheint

⁷⁵⁸ GR Köchlin, S. 8.

⁷⁵⁹ Stadtarchiv, A III 06.52, 1700/01 und 1702/03.

⁷⁶⁰ Stadtarchiv, A III 06.52, 1700/01 bis 1725/26.

⁷⁶¹ Stadtarchiv, A III 02.3, 1713 und 1720, und Stadtarchiv, A III 03.4, 1714/15 bis 1725/26.

⁷⁶² GR Murbach, S. 26.

⁷⁶³ GR Harder, S. 8.

sein Name zwischen 1732 und 1761 regelmässig⁷⁶⁴. In einem Ratsprotokoll von 1736 wird in Zusammenhang mit einem Abtreibungsfall «ein auß der Cronen-Apothec eingebrachtes sogenannthe Recept» erwähnt⁷⁶⁵. Bei der Untersuchung erwies sich die Unschuld des Apothekers; das Rezept bestand «auß keinen der Mutter noch der Frucht schädlichen Ingredienzien». Eine Kontrolle der Waagen und Gewichte bei Herrn Zunftmeister Murbach erfolgte 1752⁷⁶⁶. Um 1760, also noch zu Lebzeiten des durch seine Ämter stark beanspruchten Johannes Murbach, führte offenbar der Sohn Johann Melchior die Apotheke in der «Krone».

Johann Melchior Murbach

1728-?

Johann Melchior Murbach wurde 1728 als Sohn des Apothekers Johannes Murbach und der Maria Anna geb. Harder in der «Krone» geboren⁷⁶⁷. Nachdem er «zu der Apotheker Wissenschaft angeführet worden» und hierauf mehrere Jahre in Schaffhausen den Beruf selbständig ausgeübt hatte, verliess er die Stadt bald nach 1760, um sich in der Fremde weiterzubilden. Bezeugt ist seine Anwesenheit in Regensburg 1762 und in Bern 1768⁷⁶⁸. Vor seinem Wegzug erscheint sein Name ein einziges Mal, 1760/61, in den Rechnungen des Seelamtes⁷⁶⁹; in den Schwesternhaus-Rechnungen von 1760 wird ferner eine Zahlung an «Apotheker Murbach» ohne Nennung des Vornamens vermerkt⁷⁷⁰. Eine Anzeige in der Hurterischen Zeitung von 1767, in der das «Kunzmanische Zahn-Opiat» empfohlen wird, lässt annehmen, dass um diese Zeit die Apotheke in der «Krone» noch bestand⁷⁷¹. 1780 übernahm Rittmeister Johann Heinrich Ammann die Liegenschaft von den Murbachschen Erben zum Kaufpreis von 14 000 Gulden⁷⁷². Ammann und seine Nachkommen führten das vornehme, von zahlreichen Prominenten besuchte Gasthaus bis 1860 weiter⁷⁷³. Von einer Apotheke ist in der Zeit der Ammann nirgends mehr die Rede.

⁷⁶⁴ Stadtarchiv, A III 06.52, 1732/33 bis 1760/61; Stadtarchiv, A III 03.4, 1739/40 bis 1753/54, und Stadtarchiv, A III 02.3, 1732 bis 1760.

⁷⁶⁵ RP 194, S. 212 f.; vgl. auch S. 42.

⁷⁶⁶ Staatsarchiv, Kataster N 1, Heft 30.

⁷⁶⁷ GR Murbach, S. 26.

⁷⁶⁸ Staatsarchiv, Copeyen 1753/65, S. 172, und 1765/76, S. 182 f.

⁷⁶⁹ Stadtarchiv, A III 03.4, 1760/61.

⁷⁷⁰ Stadtarchiv, A III 02.3, 1760.

⁷⁷¹ *Hurterische Schaffhauser Zeitung* 1767, Nr. 60.

⁷⁷² Stadtarchiv, Fertigungsbuch 67, S. 375 ff. Die Erben waren: Ratsherr Caspar Murbach und Jungfrau Rachel Maria Murbach, die Geschwister des Johann Melchior Murbach.

⁷⁷³ Vgl. S. 65.

Johann Jacob Pfister

1699-1736

Die Pfister sind ein alteingesessenes Schaffhauser Bürgergeschlecht, das der Stadt verschiedene Magistraten, Ärzte und vier Apotheker (alle im «Glas») stellte. Sie gehörten der Metzgerzunft an und hatten darin während des 18. Jahrhunderts die meisten wichtigen Ämter inne.

Der 1699 geborene Johann Jacob Pfister war ein Sohn des Schaffhauser Stadtarztes Doctor Medicinae et Chyrurgiae Alexander Pfister⁷⁷⁴. 1724 heiratete Johann Jacob Pfister Anna Maria Wepfer (1698-1773), eine Tochter des Zunftmeisters Georg Michael Wepfer «Zur Kette»⁷⁷⁵. Sie schenkte ihm in den Jahren 1726 bis 1735 fünf Kinder, darunter Georg Michael, den späteren Nachfolger in der Apotheke⁷⁷⁶. Über die Ausbildung des Johann Jacob Pfister sind wir ausnahmsweise ziemlich gut orientiert. Ein kunstvoll gestaltetes Lehrzeugnis, das sich im Museum zu Allerheiligen befindet, bezeugt, dass Pfister in der «Apotheke zum heyligen Geist im Neuen Hospital» in Nürnberg bei Apotheker Beurer eine vierjährige Lehre absolvierte und hernach noch eineinhalb Jahre als Geselle arbeitete⁷⁷⁷. Das Zeugnis wurde am 14. März 1719 ausgestellt, Pfister war demnach 14jährig, als er die Lehre antrat; er verliess Nürnberg im März 1719. Wo er die weitere Gesellenzeit zubrachte, konnte ich nicht ermitteln, dagegen beweist ein ebenfalls im Schaffhauser Museum ausgestelltter Apothekenmörser, dass Pfister bereits 1724 im Haus «Zum Glas» eine Apotheke betrieben hat. Der von Stiefel näher beschriebene Mörser trägt die Aufschrift: «IOHAN IACOB PFISTER ZUM GLAS. APOTEKER. ANNO: 1724»⁷⁷⁸.

Das Haus «Zum Glas» (Vordergasse Nr. 10) war 1724 in den Besitz Pfisters gelangt⁷⁷⁹. Die Rechnungen der städtischen Ämter belegen seinen Apothekenbesitz zwischen 1728 und 1756/57⁷⁸⁰, wobei nach dem frühen Tod im Jahre 1736 das Geschäft von seiner Witwe weitergeführt wurde⁷⁸¹. Bei «Frau Pfisterin zum Glas» fand 1752 eine Kontrolle der Waagen und Gewichte statt⁷⁸². Von 1761 datiert eine letzte private Apothekerrech-

⁷⁷⁴ GR Pfister, S. 16.

⁷⁷⁵ GR Wepfer, S. 12.

⁷⁷⁶ GR Pfister, S. 28.

⁷⁷⁷ Museum zu Allerheiligen, Inv. Nr. 29797 (Pfister).

⁷⁷⁸ Museum zu Allerheiligen, Inv. Nr. 20225. Vgl. auch Otto Stiefel, *Schaffhauser Glocken- und Geschützgiesser des 18. und frühen 19. Jahrhunderts*, in: Zeitschrift für Schweiz. Archäologie und Kunstgeschichte 1970, Bd. 27, S. 102 (Abbildung des Mörsers).

⁷⁷⁹ Vgl. S. 66.

⁷⁸⁰ Stadtarchiv, A III 06.52, 1728/29 bis 1756/57; Stadtarchiv, A III 03.4, 1728/29 bis 1756/57, und Stadtarchiv, A III 02.3, 1728 bis 1756.

⁷⁸¹ Aus obigen Rechnungen ersichtlich («Jacob Pfisters sel. Witwe»).

⁷⁸² Staatsarchiv, Kataster N 1, Heft 30 (1730).

nung von «Joh. Jacob Pfisters seel. Wittib» an «Jkr. Stadthalter Peyer in der Roßenstaude»⁷⁸³; vermutlich übergab sie die Apotheke bald darauf ihrem Sohn Georg Michael.

Georg Michael Pfister

1729–1770

Der 1729 geborene Georg Michael Pfister war beim Tod seines Vaters Johann Jacob erst sieben Jahre alt. Bis er seine Ausbildung vollendet hatte, führte die Mutter die Apotheke mit Hilfe eines Provisors weiter⁷⁸⁴. Um 1761 übernahm dann Georg Michael Pfister das elterliche Geschäft; in den Rechnungen der städtischen Anstalten wird er allerdings nur 1763/64 namentlich erwähnt⁷⁸⁵. 1752 hatte sich Georg Michael Pfister mit Maria Maximilliana Oswald (1728–1753) aus dem «Schwanen» verheiratet⁷⁸⁶. Die junge Frau starb vermutlich bei der Geburt der Tochter Anna Maria im Jahre 1753. Die zweite, 1755 eingegangene Ehe mit Ursula Pfister wurde 1759 wieder geschieden. 1759 verheiratete sich Pfister ein drittes Mal mit Anna Margaretha von Breiten-Landenberg ab Salenstein aus Zürich⁷⁸⁷. Dieser Ehe entstammten eine Tochter Catharina Margaretha und ein Sohn, Jacob Friedrich, der später die Apothekertradition im «Glas» weiterführte. Georg Michael Pfister wurde 1758 Urteilssprecher, 1759 Ratsherr; 1770 starb er im Alter von nur 41 Jahren⁷⁸⁸. Wie in der vorhergehenden Generation, so führte auch hier die Witwe die Apotheke so lange weiter, bis der Sohn die Nachfolge antreten konnte. In den Rechnungen des Seelamtes von 1770/71 heisst es bereits: «an Pfisters Apotheker sel. Wittib» und 1777/78: «dem Herrn Doctor Burgauer jun. Glaß»⁷⁸⁹. Dr. med. Johannes Burgauer (1747–1800) besorgte offenbar während einiger Zeit die Verwaltung der Pfisterschen Apotheke, bevor er 1779 Schaffhauser Stadtphysikus wurde⁷⁹⁰. In den Schwesternhaus-Apothekerrechnungen 1769/70 wird das Konto von «Anna Margareth Pfisters sel. Wittib» quittiert, 1777/78 lautet der Eintrag: «Herr Apotheker Pfisters sel. Erben»⁷⁹¹. Frau Anna Margaretha Pfister geb. von Breiten-Landenberg heiratete um 1771 den Zürcher Landammann David Wolf⁷⁹². Laut

⁷⁸³ Stadtarchiv, G 02.04, 8. XI. 1750–9. XII. 1771.

⁷⁸⁴ Vgl. S. 122.

⁷⁸⁵ Stadtarchiv, A III 03.4, 1763/64, und Stadtarchiv, A III 02.3, 1763/64.

⁷⁸⁶ GR Oswald, S. 43.

⁷⁸⁷ GR Pfister, S. 37.

⁷⁸⁸ Ebenda.

⁷⁸⁹ Stadtarchiv, A III 03.4, 1777/78.

⁷⁹⁰ GR Burgauer, S. 12.

⁷⁹¹ Stadtarchiv, A III 03.4, 1769/70, und A III 02.3, 1777/78.

⁷⁹² David Wolf (*HBL*S, Bd. VII, S. 584) war 1767 Landammann im Thurgau. Aus seiner Ehe mit Anna Margaretha Pfister ging die Tochter Barbara Dorothea Wolf hervor, die 1790 einen Georg Jacob Deggeller heiratete. Vgl. GR Pfister, S. 37.

Grundbuch war das Haus «Zum Glas» 1780 im Besitz ihres Sohnes Jacob Friedrich Pfister⁷⁹³. Seinem Alter entsprechend (*1765), konnte er die selbständige Führung der Apotheke aber erst zwischen 1787–1790 übernehmen.

Jacob Friedrich Pfister I.

1765–1826

Wie sein Vater wurde der 1765 geborene Jacob Friedrich Pfister im frühen Kindesalter Halbweise. Seine Mutter führte die väterliche Apotheke bis zu ihrer Wiederverheiratung weiter⁷⁹⁴. Jacob Friedrich Pfister heiratete 1788 Anna Margaretha Peyer (1767–1810), eine Tochter des Rats Herrn Johann Jacob Peyer «Zur Rosenstaude»⁷⁹⁵. Dem Ehepaar wurden in den Jahren 1789 bis 1805 sieben Kinder geschenkt; der 1789 geborene Sohn Jacob Friedrich wurde Apotheker, die 1792 geborene Tochter Emilia heiratete 1817 den Staatsschreiber Georg Carl Ringk von Wildenberg, den Vater des nachmaligen Apothekers Carl Emil Ringk⁷⁹⁶. Jacob Friedrich Pfister nahm in der Stadt eine angesehene Stellung ein; er war Dragoner-Lieutenant, von 1790 bis 1798 Mitglied des Grossen Rates, 1799 bis 1800 Rats Herr, 1816 Kantons- und Sanitätsrat⁷⁹⁷. Obschon er bereits 1780 Besitzer des Hauses «Zum Glas» war⁷⁹⁸, konnte er sehr wahrscheinlich die Apotheke erst um 1787/88 selbständig führen⁷⁹⁹. In den Rechnungen der städtischen Ämter wird er von 1795 bis 1826 als Apotheker «Zum Glas» aufgeführt⁸⁰⁰. Jacob Friedrich Pfister starb im September 1826; sein gleichnamiger Sohn überlebte ihn nur um drei Jahre.

Jacob Friedrich Pfister II.

1789–1829

Jacob Friedrich Pfister ergriff wie sein gleichnamiger Vater den Apothekerberuf. Von 1802 bis 1805 war er Schüler des bekannten Schaffhauser Pfarrers und Lehrers Johann Conrad Maurer. Dieser machte im Verzeichnis seiner Schüler über den jungen Pfister folgende Anmerkungen: «Gut, Tüchtigkeit, etwas Anlage zur Verächtlichkeit im Betragen

⁷⁹³ Stadtarchiv, Altes Grundbuch, S. 283.

⁷⁹⁴ Vgl. S. 123.

⁷⁹⁵ GR Peyer, S. 78.

⁷⁹⁶ GR Ringk, S. 15.

⁷⁹⁷ GR Pfister, S. 53.

⁷⁹⁸ Stadtarchiv, Altes Grundbuch, S. 283.

⁷⁹⁹ Die Ausbildung begann nach der Konfirmation; sie dauerte in der Regel wenigstens sieben Jahre, vgl. auch S. 42 ff.

⁸⁰⁰ Stadtarchiv, A III 06.52, 1783/84 bis 1824/25; Stadtarchiv, A III 03.4, 1783/84 bis 1825/26, und Stadtarchiv, A III 02.3, 1783/84 bis 1820/21.

gegen andere. Kam nach Laufen am Neckar zu einem Apotheker in die Lehre, kam mit Ostern 1808 zurück. 1811 war er in Straßburg und kam 1814 zurück⁸⁰¹.» Nach seiner Rückkehr betätigte er sich sehr wahrscheinlich in der väterlichen Offizin, wobei nicht genau festgestellt werden konnte, wann das Geschäft vom Vater an den Sohn übergang. Das Haus «Zum Glas» ist im Brandkataster 1817 noch auf den Namen des Vaters Jacob Pfister, alt Ratsherrn, mit einem Wert von 6000 Gulden eingetragen⁸⁰². In den Seelamts-Apothekerrechnungen heisst es 1819/20 noch «Jacob Friedrich Pfister alt Ratsherr zum Glas»; die nächste Eintragung von 1824/25 lautet auf «Jacob Friedrich Pfister zum Glas⁸⁰³». Demnach dürfte die Apotheke zwischen 1820 und 1824 an den Sohn Pfister übergegangen sein. Im Alter von nur vierzig Jahren starb Jacob Friedrich Pfister II. im April 1829 als Jungeselle.

Seine Schwester Emilie hatte 1817 den Staatsschreiber Georg Carl Ringk von Wildenberg geheiratet⁸⁰⁴. So kam die Apotheke zum Glas nach Pfisters Tod im Jahre 1829 in den Besitz der Familie Ringk.

Carl Emil Ringk von Wildenberg

1818–1882

Carl Emil Ringk ist der letzte und jüngste Vertreter der Schaffhauser Apotheker, dessen Lebenslauf im Rahmen dieser Arbeit eingehender beschrieben wird. Er ist meines Erachtens eine der hervorragendsten Persönlichkeiten unter den Schaffhauser Pharmazeuten. Sein Leben, seine Ausbildung und sein Wirken zeigen zudem sehr eindrücklich den Übergang der einstigen kleinen Zunftstadt Schaffhausen zu einem liberalen, den Fortschritten der neuen Zeit offenen Gemeinwesen.

Carl Emil Ringk von Wildenberg entstammte einem adeligen Bündner Geschlecht, das seit ungefähr 1520 in Schaffhausen ansässig war. Einer seiner Vorfahren, Dietegen Ringk von Wildenberg, war von 1559 bis 1589 Schaffhauser Bürgermeister⁸⁰⁵; er gab dem ehemaligen Judmannsgässlein den heute noch bestehenden Namen «Ringkengässlein»⁸⁰⁷. Der Vater des Apothekers Carl Emil Ringk, Staatsschreiber Georg Carl Ringk (1792–1860), heiratete die Apothekerstochter Emilie Pfister⁸⁰⁸. Dadurch gelangte nach dem Tode Jacob Pfisters II. die Apotheke im Haus «Zum

⁸⁰¹ Staatsarchiv, Chroniken C 23, XXVI, S. 287.

⁸⁰² Stadtarchiv, Brandkataster, 1817–1853, Nr. 176.

⁸⁰³ Stadtarchiv, A III 03.4, 1819/20 und 1824/25.

⁸⁰⁴ Siehe unten.

⁸⁰⁵ GR Ringk, S. 1, 2 und 3.

⁸⁰⁶ GR Ringk, S. 3.

⁸⁰⁷ Rüeger, S. 372.

⁸⁰⁸ GR Ringk, S. 79.

Glas» 1829 in den Besitz der Familie Ringk⁸⁰⁹. Staatsschreiber Ringk liess die Offizin durch Provisoren so lange weiterführen, bis sie sein Sohn übernehmen konnte⁸¹⁰. Der 1818 geborene Carl Emil Ringk studierte nach dem Besuch des Schaffhauser Gymnasiums von 1834 bis 1836 vier Semester Pharmazie an der Universität Jena. Im Abgangszeugnis, das sich im Schaffhauser Stadtarchiv befindet, bestätigt der Prorektor, dass Ringk während des Studiums «den akademischen Gesetzen gemäs und wohlgesittet sich betragen habe»; in «Beziehung auf verbotene Verbindungen» liege «ein Verdacht gegen ihn nicht vor»⁸¹¹. Die praktische Ausbildung erhielt Ringk in einer Apotheke in Suhl (Thüringen) und in Lausanne. Dann verbrachte er 1840/41 nochmals zwei Semester an der Universität Bonn⁸¹². Zwei Tagebücher gewähren einen Einblick in die Jenaer und Bonner Studentenzeit sowie in seinen Aufenthalt in Lausanne⁸¹³. Nach Beendigung der für die damalige Zeit sehr ausgedehnten Studien erschien im Dezember 1841 im Schaffhauser Tageblatt folgende Anzeige und Empfehlung von Staatsschreiber Ringk von Wildenberg: «Der Unterzeichnete benachrichtigt hiemit das resp. Publikum, daß er die bisher für seine eigene Rechnung verwaltete Apotheke zum Glas seinem ältesten Sohne, der sich hiezu während mehr als acht Jahren befähigt hat, und von dem löbl. Sanitätsrath in ehrenvoller Weise patentirt worden ist, übergeben, und derselbe genannte Apotheke mit dem 1. Januar 1842 für eigene Rechnung und Gefahr übernehmen wird⁸¹⁴.» 1842 verheiratete sich Carl Emil Ringk mit Louise Keller (1822–1908), der Tochter des Kaufmanns Bernhard Keller «Zum grossen Engel»⁸¹⁵. Der Ehe entsprossen zwei Söhne und drei Töchter; der 1850 geborene Sohn Emil wurde Direktor des Gaswerks Konstanz, die 1844 geborene Tochter Emma heiratete 1865 den Apotheker Carl Friedrich Christian von Liliencron aus Glückstadt⁸¹⁶. Im Dezember 1842 verlegte Apotheker Ringk seine Offizin von der oberen Vordergasse Nr. 70 in die von seinem Grossvater 1792 erworbene Liegenschaft «Zum Trauben» an der Vordergasse Nr. 47⁸¹⁷. Dabei tauschte er die Namen der beiden Häuser. Carl Emil Ringk war nicht nur ein tüchtiger Apotheker; er nahm auch sehr aktiv am öffentlichen und politischen Leben seiner Vaterstadt teil. Den Sonderbundskrieg machte er als Hauptmann der Schaffhauser Truppen mit. Bald nachher wurde er Kommandant eines Schaffhauser Reservebataillons. Von den zahlreichen Ämtern, die er in der Stadt und im Kanton bekleidete, seien erwähnt: Mitglied des

⁸⁰⁹ Vgl. S. 66.

⁸¹⁰ Einer der Provisoren des Staatsschreibers Ringk war der Schaffhauser Carl Stokar, der sich 1838 in Brugg niederliess. Vgl. *Schweiz. Zeitschrift für Pharmacie* 1858, S. 205.

⁸¹¹ Stadtarchiv, D IV 00.1, Ringk, Abgangszeugnis der Universität Jena.

⁸¹² *Tageblatt* 1882, Nr. 22.

⁸¹³ Stadtarchiv, D IV.00.1, Ringk, Tagebücher.

⁸¹⁴ *Tageblatt* 1841, Nr. 296.

⁸¹⁵ GR Keller, S. 46.

⁸¹⁶ Vgl. S. 68.

⁸¹⁷ *Tageblatt* 1842, Nr. 202.

Stadtschulrates, des Bezirks- und Obergerichts, Stadtrat, Grossrat und 1858 Ständerat⁸¹⁸. Auch an gemeinnützigen Werken und wirtschaftlichen Unternehmen nahm er regen Anteil; er war ein eifriger Förderer des Kadettenwesens, Präsident der Blindenanstalt und Vorsitzender der Gesellschaft zur Erstellung billiger Wohnhäuser. Besondere Verdienste erwarb er sich als Mitbegründer und langjähriger Direktor des 1860 in Betrieb genommenen Gaswerks Schaffhausen. Auch für den Apothekerstand leistete Ringk Grosses. Er war Korrespondent und Redaktor der Schweizerischen Zeitschrift für Pharmazie, Vizepräsident und später Präsident des Schweizerischen Apothekervereins⁸¹⁹. Die grösste Leistung im Dienste des Apothekerwesens war seine 1860 herausgegebene «medizinisch-pharmazeutische Statistik»⁸²⁰. Das mit einem enormen Arbeitsaufwand zusammengetragene Material über sämtliche in allen Kantonen der Schweiz praktizierenden Ärzte, Apotheker, Tierärzte, Zahnärzte und niederen Chirurgen und der Vergleich zwischen der Anzahl der Medizinalpersonen und der Zahl der Einwohner sollte die Grundlage für eine eidgenössische Medizinalgesetzgebung liefern. Diese Idee ist zwar noch heute nicht verwirklicht, doch zeigt das Schaffhauser Medizinalgesetz von 1856 deutlich den Einfluss des erfahrenen und tätigen Apothekers Carl Emil Ringk. 1861 wurde er in Würdigung der grossen Verdienste um die schweizerische Pharmazie zum Ehrenmitglied des Schweizerischen Apothekervereins ernannt. Carl Emil Ringk, der nebenbei auch noch um 1851 in Neunkirch eine Filialapotheke eröffnet hatte und diese durch einen Provisor verwalten liess⁸²¹, verkaufte 1861 seine Offizin im «Glas» an den aus Glückstadt stammenden Apotheker Carl Friedrich Christian von Liliencron, der 1865 Ringks Tochter Emma heiratete und später in Zürich eine Apotheke übernahm⁸²².

Ringk widmete seine Arbeitskraft fortan beinahe ausschliesslich dem damals neuen Energieträger «Gas»⁸²³. Von 1860 bis 1879 war er Direktor der Schaffhauser Gasanstalt. 1862 gründete er mit andern die «Schweizerische Gasgesellschaft in Schaffhausen», ein Privatunternehmen, dem Gaswerke in Schaffhausen, Burgdorf, Reggion, Pisa und in einigen deutschen Städten gehörten.

⁸¹⁸ Erich Gruner, *Die Schweizerische Bundesversammlung 1848–1920*, Bd. 1, Bern 1966, S. 501.

⁸¹⁹ J. A. Häfliger, *Biographikon bemerkenswerter Apotheker in der Schweiz*, in: Festschrift zum 100. Geburtstag des Schweizerischen Apothekervereins, Basel 1943, S. 281.

⁸²⁰ Carl Emil Ringk, *Medicinisch-pharmaceutische Statistik der Schweiz*, Brodtmann'sche Buchhandlung Schaffhausen 1860.

⁸²¹ Staatsarchiv, Sanität B 1, 1851–1853. Vom Sanitätsrat wurde auf den 27. 2. 1851 eine Visitation der Filialapotheke des Herrn Ringk in Neunkirch angeordnet. – Von 1852 bis 1858 wurde Ringks Filialapotheke in Neunkirch durch Gottlieb Harsch aus Magdeburg verwaltet. Dieser war von 1855 bis 1859 im Nebenamt Sekretär des Schweiz. Apothekervereins. Vgl. *Amtsblatt* 1852, S. 472; *Schweiz. Zeitschrift für Pharmacie* 1858, S. 63, und *Geschichte der ersten 100 Jahre des Schweiz. Apothekervereins*, Basel 1946, S. 255.

⁸²² *Amtsblatt* 1861, S. 33; vgl. auch S. 68 f.

⁸²³ Willy Schudel, *Hundert Jahre Gaswerk Schaffhausen*, Schaffhausen 1960.

Die letzten Jahre Carl Emil Ringks waren von einer schweren Krankheit getrübt; am 24. Januar 1882 entschlief der einst so unermüdlich Tätige in seinem 64. Lebensjahr⁸²⁴.

Johannes Scretta

† 1650

Johannes Scretta, der Begründer einer angesehenen Schaffhauser Ärzte- und Apothekerfamilie, entstammte der seit 1556 in Prag ansässigen böhmischen Adelsfamilie «Skréta Šoatnovský ze Závorič»⁸²⁵. Zu Beginn des Dreissigjährigen Krieges floh der junge Edelmann, dessen angesehene und reiche Familie dem reformierten Glauben angehörte, aus dem unruhigen Böhmen in die Schweiz nach Basel. Er fand im Hause des Basler Professors und Theologen Ludwig Lucius gastfreundliche Aufnahme. An der Basler Universität studierte er Medizin und bestand 1622 das Doktor-examen⁸²⁶. Im Jahre 1624 heiratete der junge Arzt die Tochter seiner Gastfamilie, Rosina Lucius. Von 1624 bis 1635 wurden dem Paar in Basel drei Söhne und zwei Töchter geschenkt⁸²⁷. Nach erfolgreicher ärztlicher und wissenschaftlicher Tätigkeit in Basel erhielt Scretta gleichzeitig einen Ruf aus Bern und aus Schaffhausen. Er entschloss sich, in die von einer schweren Pestepidemie heimgesuchte Stadt Schaffhausen zu ziehen, und wurde im Herbst 1635 an Stelle des an der Seuche verstorbenen Dr. Johannes Burgauer zum Stadtarzt gewählt⁸²⁸. Im August 1636 wurden Dr. Scretta, seine Frau und die beiden in Basel geborenen Söhne Johann Ludwig (*1624) und Friedrich Lucius (*1627) ins Schaffhauser Bürgerrecht aufgenommen: «. . . gestalten er in sterbens zeithen alhero beruffen worden, sein bestes gethan und nit wenig gefahr ußgestanden», beschloss der Rat, ihm «das Burgrecht gelt uß freyem willen schenkhen und verehren» zu lassen⁸²⁹. Auch in die «wohladelig Gesellschaft zun Kaufleuthen»

⁸²⁴ *Tageblatt* 1882, Nr. 21.

⁸²⁵ Über die Herkunft der Scretta (Skreta) und die Bezeichnungen «Schoatnovius» und «Zavorziz» (von Zavorziz) erhielt ich in verdankenswerter Weise von Herrn Jaroslav Thoř aus Prag folgende Auskunft: Die Ahnen der Familie Scretta stammten aus dem böhmischen Städtchen Olešnice. 1556 übersiedelte Jan Scretta nach Prag, 1559 wurde er als Bürger anerkannt. Er erwarb ein bedeutendes Vermögen, wurde Ratsherr, und 1570 erhielt er ein Wappen. Die Familie nannte sich fortan «Scretta Šotnovský ze Závoriče». Šotnov war ein Gutshof in der Nähe der Stadt Kolín nad Labem. Závoriče ist ein Dorf bei der Stadt Zábřeh in Nordmähren.

Johann Scretta war der älteste Sohn des Kundrat Skreta; sein Bruder Karl, der in Böhmen blieb und zum katholischen Glauben übertrat, wurde ein berühmter Maler.

⁸²⁶ Vgl. *Die Matrikel der Universität Basel*, Basel 1962, Bd. 3, S. 225. *ibid.* Basel 1956, Bd. 2, S. 383.

⁸²⁷ Mitteilung des Staatsarchivs des Kantons Basel-Stadt, für die an dieser Stelle bestens gedankt sei. – Zu den fünf in Basel geborenen Kindern, von denen einige im Kindesalter verstarben, kamen nach der Übersiedlung nach Schaffhausen 1637 Heinrich, 1639 Carolus und 1640 Rosa hinzu.

⁸²⁸ Staatsarchiv, Copeyen 1635, S. 47, und RP 95, S. 225.

wurden Scretta und seine Söhne ohne Einkauf aufgenommen⁸³⁰. Die «Bestallung und Competenz» des «Herren Doctorem N. Scretam Boemum» bestand aus: «An gelt wochentlich zwenn guldin, deßgleichen für die vöilige Besoldung, An Kernen dreyzehen Mutt (ca. 90 Liter), An Wyn sechs som (ca. 900 Liter). Alles Schaffhäufer Mäß und wehrung, sodann Herberg und beholzung nach notturfft genugsam»⁸³¹. Die Amtswohnung des Stadtarztes befand sich auf dem Gelände des ehemaligen Klosters Allerheiligen⁸³². Aus den Ratsprotokollen der Jahre 1648 und 1649 geht eindeutig hervor, dass sich Johannes Scretta neben seiner ärztlichen Tätigkeit auch als Apotheker betätigte⁸³³. Er kann somit als erster Schaffhauser Arzt-Apotheker bezeichnet werden und wird deshalb in der vorliegenden Arbeit auch zu den Apothekern gezählt. Die gleichzeitige Ausübung der beiden Berufe steht zwar in Widerspruch zu den damaligen Ordnungen der Ärzte und der Apotheker⁸³⁴, lässt sich aber damit erklären, dass zu jener Zeit Epidemien die Stadt heimsuchten und die eine, Wagnersche Apotheke für die Arzneimittellversorgung der Stadt wahrscheinlich nicht genügte. Zudem war der in Basel 1624 geborene Sohn Scretas, Johann Ludwig, Apotheker geworden. Im Dezember 1647 schwor er zusammen mit Hans Conrad Huber den Apotheker-eid⁸³⁵. Dr. Johannes Scretta starb im Januar 1650⁸³⁶; sein Sohn Ludwig, der im März 1648 Margareth Oswald geheiratet hatte⁸³⁷, muss fast zur gleichen Zeit wie sein Vater gestorben sein. 1650 erfolgte nämlich eine Zahlung des Spitals bereits an «Hanns Ludwig Scretta sel. W[itwe]»⁸³⁸. Doch führte offenbar später nicht die Witwe des Johann Ludwig Scretta, sondern ihre Schwiegermutter die Scretasche Apotheke weiter. Im Juli 1650 und im August 1660 behandelte der Rat «die Apoteker Zedel, die von Herrn Doct. Johann Scretae nach tod seelig hinderlaßenen frow Wittiben eingelegt» worden waren⁸³⁹. Wie bereits erwähnt wurde, konnte die Frage des Domizils der Scretaschen Apotheke für diese Zeit nicht abgeklärt werden⁸⁴⁰.

Die Witwe Rosina Scretta geb. Lucius starb 1661/62. Wegen der Erbschaft entstanden zwischen dem Ehemann der Barbara Scretta, Conrad Römer aus Kaiserslautern, und Jungfrau Rosa Scretta auf der einen Seite und den beiden Brüdern Friedrich Lucius Scretta, Med. Doctor, und Hein-

⁸²⁹ Staatsarchiv, Bürgerrechtsbuch, S. 65 v, und RP 96, S. 136.

⁸³⁰ Stadtarchiv, G 00.01, S. 538.

⁸³¹ Staatsarchiv, Copeyen 1635, S. 47.

⁸³² RP 97, S. 55, und Stadtarchiv, Steuerbuch 103, S. 82.

⁸³³ RP 108, S. 123, und 109, S. 7.

⁸³⁴ Staatsarchiv, Ordnungen A 6, S. 565–571, und A 6, S. 264 ff.

⁸³⁵ Staatsarchiv, Ordnungen A 6, S. 571.

⁸³⁶ RP 109, S. 50 (Aemter-Rodel).

⁸³⁷ GR Oswald, S. 14.

⁸³⁸ Stadtarchiv, A III 06.52, 1650/51.

⁸³⁹ RP 110, S. 37, und 120, S. 69.

⁸⁴⁰ Vgl. S. 53.

rich Scretta, Apotheker, anderseits Meinungsverschiedenheiten. Durch eine vom Rat eingesetzte Kommission ehrenwerter Mitbürger und Ratsherren wurde ein «vergleich wegen Scretischer Erbschaft» ausgehandelt⁸⁴¹. Aus dem mehrere Seiten umfassenden Schriftstück geht u. a. hervor, dass Heinrich Scretta unlängst die «von seiner Frau Mutter seel. hinterlassene Apotek, darunden das bewußte Stücklein einhorn auch war standen⁸⁴², für 2200 Gulden an sich erhandlet» hatte. Von diesem Kaufpreis wurden ihm 200 Gulden erlassen und ein angemessener Zahlungsmodus vereinbart. Die medizinischen Bücher des Vaters gingen an Doktor Friedrich Lucius Scretta; die Lucianische Bibliothek des Grossvaters wurde unter den beiden Brüdern verteilt. Der Weiberschmuck der verstorbenen Mutter musste den beiden Schwestern «ohnverweigert zugestellt und überantwortet werden». Das noch unverteilte Silbergeschirr sollte den beiden Geschwistern Heinrich und Jungfrau Rosa Scretta für ihre «Hochzeitsgabe» geschenkt werden. Falls von Prag in Böhmen «etwas gelts von bekannter Erbschaft» eintreffen würde, sollte es unter die vier Geschwister verteilt werden. Durch diesen Vergleich wollte der Rat «allerhand ungelegenheiten vermeiden und die brüder- und schwägerliche Liebe zwischen ihnen conservieren und fortpflanzen».

Heinrich Scretta I.

1637–1689

Heinrich Scretta, der dritte Sohn des Ehepaars Johannes und Rosina Scretta geb. Lucius, wurde im Oktober 1637 in Schaffhausen geboren⁸⁴³. Hier besuchte er die Lateinschule und das Collegium Humanitatis. Am Gymnasium unterrichtete zu dieser Zeit der bekannte Mathematiker und Rektor Stephan Spleiss. Auch Heinrichs älterer Bruder, der 1627 in Basel geborene Friedrich Lucius Scretta, wirkte um 1651 als Lehrer und Privatgelehrter am Collegium Humanitatis seiner Vaterstadt, nachdem er 1650 in Basel die Würde eines Doktors der Arznei erworben hatte⁸⁴⁴. Heinrich Scretta wandte sich nach der Schulzeit der Pharmazie zu; vermutlich absolvierte er die Lehre in der Scretaschen Apotheke, die zwischen 1650 und 1660 mit Hilfe fachkundiger Gesellen von seiner Mutter geführt

⁸⁴¹ Staatsarchiv, Copeyen 1658/1662, S. 435 ff.

⁸⁴² Ein zur Apotheke gehörendes Stücklein Einhorn wird in diesem Dokument als besonders kostbar erwähnt. Einhorn-Pulver galt als wirksam gegen Vergiftungen und Tierbisse, wurde aber auch als Aphrodisiakum verwendet. Bei diesem Wundermittel, das zehnmal so teuer wie Gold war, handelte es sich nicht um das Horn des Fabeltieres Einhorn, sondern um die Eckzähne des Narwals.

⁸⁴³ GR Scretta, S. 3.

⁸⁴⁴ Friedrich Lucius Scretta (*1627), Doktor der Medizin, unterrichtete von 1651 an als «Professor honoraris» am Schaffhauser Gymnasium. (Vgl. Staatsarchiv, Regimentsbuch Trippel, S. 237, und Conrad Mägis, *Die Schaffhauser Schriftsteller von der Reformation bis zur Gegenwart*, Schaffhausen 1869, S. 79.)

wurde. Erstmals werden im August 1661 in den Ratsprotokollen «Apotheker-Zedel» des Apothekers Heinrich Scretta erwähnt⁸⁴⁵. Aus einem «Bestand-Zedel» der Gesellschaft zum Kaufleuten erfahren wir, dass Heinrich Scretta 1661 den im Kaufleuturm gelegenen Laden, einen ehemaligen Schergaden (Barbierstube), gemietet hatte⁸⁴⁶ und darin seine Apotheke betrieb. Im gleichen Jahr 1661 wurde er in die Kaufleutzunft aufgenommen⁸⁴⁷. 1662 heiratete er Maria Senn aus Schaffhausen⁸⁴⁸. Sie schenkte ihm sieben Kinder, von denen jedoch vier als Kleinkinder starben⁸⁴⁹. Der 1670 geborene Sohn Lucius Paulus übernahm später die väterliche Apotheke. Ihre Wohnung hatten die Scretta im «Palmbaum» (Münstergasse Nr. 19). Am Erker dieses Hauses befindet sich die Jahreszahl 1677 und das Allianzwapfen Scretta-Senn⁸⁵⁰. Während oder kurz nach dem Umbau des «Palmbaums» muss Maria Scretta geb. Senn gestorben sein; im gleichen Jahr 1677 verheiratete sich Heinrich Scretta mit Anna Meister⁸⁵¹. Das Haus «Zum Palmbaum» wird von Ehrhardt als Domizil der Scretaschen Apotheke bezeichnet⁸⁵², doch steht eindeutig fest, dass sowohl Heinrich Scretta wie seine Nachfahren von 1661 bis 1749 die Apotheke im Kaufleuturm betrieben⁸⁵³. Apothekerrechnungen Scretas an die städtischen Anstalten sind in den Ratsprotokollen von 1661 bis 1689 regelmässig aufgezeichnet⁸⁵⁴. Bei den Rechnungen des Seelamtes befindet sich ein «Apotheker-Conto des Herrn D. Heinrich Scretta» aus dem Jahr 1675⁸⁵⁵. Im Jahre 1675 wurde «Hr. Doctor Heinrich Scretta wegen visitatur der Apotheke ein doppelter wagen mit brennholtz zugeführt»⁸⁵⁶. Als um 1683 herum in der etwa 5000 Seelen zählenden Stadt zu den drei bestehenden Offizinen im «Semmelring» eine vierte hinzukam, beschwerten sich die Kollegen Scretas, er werde bei der Belieferung der städtischen Anstalten bevorzugt⁸⁵⁷; die Gnädigen Herren sollten die Lieferungen «under denen Apothekern umgehen lassen». Scretta muss jedoch mit der Stadt eine vertragliche Abmachung gehabt haben, der zufolge er allein das Recht hatte, die Flüchtlinge aus Piemont und die «andern in oberkeitlicher Cur liegenden persohnen» mit Medikamenten zu beliefern⁸⁵⁸. Bei den Piemontesern handelte es sich um Waldenser aus dem Piemont, die auf

⁸⁴⁵ RP 121, S. 65.

⁸⁴⁶ Vgl. S. 53.

⁸⁴⁷ Stadtarchiv, G 00.01, S. 540.

⁸⁴⁸ GR Senn, S. 5.

⁸⁴⁹ Vgl. Anmerkung 843.

⁸⁵⁰ *KDm SH I*, S. 373, und RP 136, S. 213 und 303.

⁸⁵¹ GR Meister, S. 11.

⁸⁵² Wilhelm Ehrhardt, *Geschichte der Apotheken des Hegaus*, in: *Zeitschrift Hegau* 1959, Heft 2, S. 179 ff.

⁸⁵³ Vgl. S. 53.

⁸⁵⁴ RP 121, S. 65, bis 149, S. 25.

⁸⁵⁵ Stadtarchiv, A III 03.7, 1675.

⁸⁵⁶ RP 134, S. 319.

⁸⁵⁷ RP 149, S. 25.

⁸⁵⁸ RP 146, S. 290 und 383.

ihrer Flucht auch in Schaffhausen vorübergehend beherbergt und gepflegt wurden⁸⁵⁹. Wir müssen nochmals ins Jahr 1670 zurückkehren, in eine Zeit, in welcher der 33jährige, verheiratete Heinrich Scretta, Apotheker, sich noch dem Studium der Medizin zuwandte. Nach einem Jahr Aufenthalt an der Universität Heidelberg verfasste er eine «Disseratio phys.-mathem. de causis ac natura auditionis»⁸⁶⁰. Dann wechselte er an die Universität Basel und schloss dort sein Medizinstudium 1671 mit einer Inauguraldissertation «de laesa auditione» ab⁸⁶¹. Nach Schaffhausen zurückgekehrt, betätigte er sich erfolgreich als Arzt, Forscher und Verfasser eines weit über die Grenzen des Vaterlandes hinaus vielbeachteten Werkes über die Lagersucht (Flecktyphus)⁸⁶². Seine Verdienste um die Wissenschaft wurden durch die Aufnahme in die berühmte Academia Caesareo Leopoldina im Jahre 1682 gewürdigt⁸⁶³. Er erhielt in dieser gelehrten Gesellschaft den klassischen Beinamen «Nicander»⁸⁶⁴. Die letzte, begehrte Anerkennung durch die Vaterstadt wurde Heinrich Scretta im Juni 1689 zuteil, als er zum Schaffhauser Stadtphysikus gewählt wurde⁸⁶⁵. Allerdings konnte er dieses Amt nur noch während fünf Monaten ausüben; am 2. November 1689 starb er unerwartet in seinem 53. Altersjahr an einem «Schlag-Fluß»⁸⁶⁶.

Die Apotheke Scretas, die während seiner ärztlich-wissenschaftlichen Tätigkeit vermutlich mit Hilfe von fleissigen Gesellen weiterging, wurde nach seinem Tod durch die Witwe so lange weitergeführt, bis der 1670 geborene Sohn Lucius Paulus in die Fusstapfen seines Vaters treten konnte⁸⁶⁷.

Lucius Paulus Scretta

1670–1731

Lucius Paulus Scretta, der 1670 geborene älteste Sohn des Dr. Heinrich Scretta und der Maria geb. Senn, wurde Apotheker wie sein Vater. 1690 heiratete er Barbara Kupp (1673–1749), die Tochter des Zunftmeisters Heinrich Kupp «Zum vorderen Glas»⁸⁶⁸. Das Ehepaar wohnte mit den

⁸⁵⁹ Rudolf Uzler, *Schaffhausen und die französischen Glaubensflüchtlinge*, Schaffhausen 1940.

⁸⁶⁰ Stadtbibliothek Schaffhausen, Ca 1.

⁸⁶¹ Stadtbibliothek Schaffhausen, Ca 29.

⁸⁶² Stadtbibliothek Schaffhausen, P 169 und P 170 (lateinisch). Das 1685 erschienene Buch hat den Titel: «Gott hilf mir Gnädig. Kurzer bericht fon der allgemeinen ansteckenden lagersucht . . .»

⁸⁶³ Vgl. auch Theodor Pestalozzi, *Kulturgeschichte des Kantons Schaffhausen*, Aarau und Leipzig 1929, Bd. II, S. 167.

⁸⁶⁴ Nicander war ein griechischer Arzt in Kolophon (Kleinasien).

⁸⁶⁵ RP 149, S. 20.

⁸⁶⁶ Vgl. H. J. Leu, *Allg. helvet., eydtgenössisches oder schweiz. Lexikon*, Zürich 1760, Bd. XVI, S. 657.

⁸⁶⁷ Vgl. S. 133.

⁸⁶⁸ GR Kupp, S. 4.

zehn zwischen 1692 und 1703 geborenen Kindern im «Palmbaum»⁸⁶⁹. Der 1693 geborene Sohn Heinrich wurde Arzt-Apotheker wie sein gleichnamiger Grossvater.

Von 1690 bis 1725 bezahlte Lucius Paulus den Mietzins für das von seinem Vater gemietete Ladenlokal im Kaufleuturm⁸⁷⁰, was beweist, dass der damals 20jährige die Apotheke seines 1689 verstorbenen Vaters weiterführte. In den Akten des Seelamtes erscheint 1693/94 erstmals eine von Lucius Paulus Scretta geschriebene und unterschriebene Apothekerrechnung⁸⁷¹. Im Kataster der Waagen und Gewichte wird die Scretasche Apotheke 1695 aufgeführt⁸⁷². Aus dem Jahre 1702 ist die Abschrift eines von Lucius Paulus Scretta ausgestellten Zeugnisses vorhanden⁸⁷³. Darin wird bestätigt, dass Hans Georg Fendt aus Lindau bei ihm eine vierjährige Apothekerlehre gemacht hatte und anschliessend noch sechseinhalb Jahre «vor einen Gesellen gegen ehrlichen Salario sich gebrauchen lassen und aufgehalten». Lucius Paulus Scretta wird von Bartenschlager als «Apotheker und Inhaber des Bergwerks Laufen» bezeichnet⁸⁷⁴. Er hatte von 1708 bis 1720 gemeinsam mit Hans Martin Hurter, Hans Jacob Ott und Bernhardin Peyer «die Schmidten in Laufen» zu Lehen⁸⁷⁵. 1720 kaufte er den drei Teilhabern «sowohl Schmitten und Hütten als auch zugehöriges Werkzeug um 21 418 Gulden und 40 Kreuzer ab» und wurde alleiniger Besitzer des Eisenwerks⁸⁷⁶. Ein letztes Mal begegnen wir Lucius Paulus Scretta im Jahre 1726; er bescheinigte am 10. Mai 1726 der hochadeligen Gesellschaft zum Kaufleuten, dass er in seinem Laden «an Boden und innern und äussern Thüren 28 Gulden bezahlt, worauf mir jar Zinß stehen lassen»⁸⁷⁷. Im Gesellschaftsbuch der Kaufleute wird das Todesdatum des Lucius Paulus Scretta mit 1731 angegeben⁸⁷⁸; sein Sohn muss die Apotheke aber schon wesentlich früher übernommen haben, denn er bezahlte die Ladenmiete im Kaufleuturm ab 1727⁸⁷⁹.

Heinrich Scretta II.

1693–1743

Heinrich Scretta II. wurde im Mai 1693 als Sohn des Lucius Paulus und der Barbara geb. Kupp im «Palmbaum» geboren⁸⁸⁰. 1719 heiratete er Gertrud von Waldkirch (1693–1744), eine Tochter des Hans Georg von

⁸⁶⁹ GR Scretta, S. 4.

⁸⁷⁰ Stadtarchiv, G 00.04, 1586–1710, S. 28 v, und G 00.02, 1695–1749, S. 213.

⁸⁷¹ Stadtarchiv, A III 03.7, 1693/94.

⁸⁷² Stadtarchiv, Kataster N 1, Heft 4, S. 32.

⁸⁷³ Staatsarchiv, Copeyen 1697/1702, S. 410.

⁸⁷⁴ GR Scretta, S. 4.

⁸⁷⁵ Staatsarchiv, Abschriften 5, Bd. 12, S. 124.

⁸⁷⁶ Stadtarchiv, Fertigungsbuch 36, S. 12 ff.

⁸⁷⁷ Stadtarchiv, G 00.05, 10. 5. 1726.

⁸⁷⁸ Stadtarchiv, G 00.01, S. 545.

⁸⁷⁹ Stadtarchiv, G 00.02, S. 213.

⁸⁸⁰ GR Scretta, S. 5.

Waldkirch «Zur Löwengrub»⁸⁸¹. Das Ehepaar Screta-von Waldkirch wohnte in dem den Waldkirch gehörenden «Weissen Haus» (Vordergasse 63)⁸⁸². Von den insgesamt neun Kindern, die zwischen 1720 und 1736 auf die Welt kamen, wurden Georg Heinrich (*1724) Apotheker und Laurenz (*1730) Kaufmann im «Weissen Haus»⁸⁸³. Heinrich Screta II. studierte Medizin wie sein gleichnamiger Grossvater. 1716 erhielt er in Tübingen den Titel eines Doctor Medicinae; seine Inauguraldissertation trug den Titel «De febribus»⁸⁸⁴. Als Arzt-Apotheker führte Heinrich Screta die väterliche Apotheke im Kaufleuturm weiter. Laut Inventarium der Gesellschaft zum Kaufleuten bezahlte er den Ladenzins von 1726 bis 1742⁸⁸⁵. In den Rechnungen der städtischen Ämter begegnen wir «Herrn Doctor und Apotheker Screta» zwischen 1721 und 1742⁸⁸⁶. Heinrich Screta starb im August 1743. Seine Witwe und nach deren Tod die Erben bezahlten den Ladenzins an die Gesellschaft zum Kaufleuten bis 1749⁸⁸⁷. Demnach betrieben sie die Scretasche Apotheke im Kaufleuturm bis zu diesem Datum weiter.

Georg Heinrich Screta I.

1724–1780

Georg Heinrich Screta, ein Sohn des Dr. Heinrich Screta und der Gertrud geb. von Waldkirch, wuchs zusammen mit mehreren Geschwistern im «Weissen Haus» auf⁸⁸⁸. 1747 heiratete er Barbara Rauschenbach (1716–1798), eine Tochter des Kaufmanns Heinrich Rauschenbach «Zum Nägelein Baum»⁸⁸⁹. Beim Tod seiner Eltern (1743 und 1744) befand er sich sehr wahrscheinlich noch in der Ausbildung zum Apotheker⁸⁹⁰. Etwa im Jahre 1747 übernahm er die im Kaufleuturm befindliche Apotheke seiner Eltern. In den Rechnungen des Spitals und des Seelamtes erscheint 1748/49 je eine Eintragung für Medikamente aus der «Scretischen Apothec» bzw. «des Herrn Georg Heinrich Screta»⁸⁹¹. Von 1749 an wurde der Ladenzins im Kaufleuturm nicht mehr von den Screta, sondern von

⁸⁸¹ GR von Waldkirch, S. 29.

⁸⁸² GR Screta, S. 5 (Randbemerkung von Veith).

⁸⁸³ GR Screta, S. 7.

⁸⁸⁴ Conrad Mägis, *Die Schaffhauser Schriftsteller von der Reformation bis zur Gegenwart*, Schaffhausen 1869, S. 81.

⁸⁸⁵ Stadtarchiv, G 00.02, S. 213.

⁸⁸⁶ Stadtarchiv, A III 06.52, 1721/22, 1727/28, 1741/42; Stadtarchiv, A III 03.4, 1721/22, 1727/28, 1734/35, 1741/42, und Stadtarchiv, A III 02.3, 1721/22, 1734/35, 1741/42.

⁸⁸⁷ Stadtarchiv, G 00.02, 1695–1749, S. 213.

⁸⁸⁸ GR Screta, S. 5.

⁸⁸⁹ GR Rauschenbach, S. 19.

⁸⁹⁰ Georg Heinrich Screta war damals zwanzigjährig. Die Ausbildung war in der Regel mit etwa 23 Jahren beendet.

⁸⁹¹ Stadtarchiv, A III 06.52, 1748/49, und Stadtarchiv, A III 03.4, 1748/49.

Hans Jacob Harder, Kaufmann, «Zum goldenen Hirschen», bezahlt⁸⁹². Wir müssen annehmen, dass zu jener Zeit die Scretasche Offizin aus dem während langer Jahre gemieteten Ladenlokal anderswohin verlegt wurde oder verlegt werden musste. Eine Eintragung im Kataster gibt an, dass 1752 eine Kontrolle der Waagen und Gewichte bei «Herrn Scretha im Sternen» vorgenommen wurde⁸⁹³, doch handelte es sich bei diesem Domicil offenbar um ein Provisorium. Im Frühjahr 1756 kaufte Georg Heinrich Screta nämlich das Haus «Zum kleinen Engel» an der Vorstadt Nr. 2 für 3525 Gulden⁸⁹⁴. In der Fertigungsurkunde heisst es: «Worbey ausbedungen und abgeredt worden, daß weylen Ihme Herrn Käuffern eine bequeme Officin und Gelegenheit zu einer Apotheke noch vor Margaretha unten im erkauften Haus machen und anlegen zu laßen ohnumgänglich nöthig seye . . .» Dies beweist, dass Screta seine Apotheke im Jahre 1756 in das Haus «Zum kleinen Engel» verlegte. Von 1756 bis 1777 finden wir die «Scretische Apotheke zum kleinen Engel» und «Herrn Apotheker Heinrich Screta» verschiedentlich in den Rechnungen der städtischen Anstalten⁸⁹⁵. Georg Heinrich Screta starb im April 1780.

Georg Heinrich Screta II.

1755–1800

Georg Heinrich Screta II. wurde im Juli 1755 als Sohn des Georg Heinrich Screta I. und der Barbara geb. Rauschenbach geboren⁸⁹⁶. Von seinen drei Geschwistern blieb nur Maria Cleophea (*1760) am Leben; sie heiratete 1802 Georg Burgauer⁸⁹⁷. 1794 ehelichte Georg Heinrich Screta Maria Magdalena Fischer (1757–1836); das Ehepaar hatte nur sechs gemeinsame Jahre und keine Nachkommen, denn Screta starb schon 1800. Seine Witwe verheiratete sich später mit Johann Conrad Wischer⁸⁹⁸. Als Georg Heinrich Screta I. im Jahre 1780 starb, wäre sein damals 25-jähriger Sohn, der ebenfalls Apotheker gelernt hatte, altersmässig in der Lage gewesen, die väterliche Offizin zu übernehmen. Eine Rechnung des Seelamtes beweist aber mehr oder weniger schlüssig, dass 1788/89 die Apotheke noch im Besitz der Mutter Barbara Screta geb. Rauschenbach war⁸⁹⁹. Wir müssen deshalb annehmen, dass Georg Heinrich II. erst 1790/91 Inhaber der Apotheke zum kleinen Engel wurde. Im Jahr 1791

⁸⁹² Stadtarchiv, G 00.02, 1695–1749, S. 213.

⁸⁹³ Staatsarchiv, Kataster N 1, Heft 30, 1752.

⁸⁹⁴ Stadtarchiv, Fertigungsbuch 64, S. 341.

⁸⁹⁵ Stadtarchiv, A III 06.52, 1755/56, 1761/62, 1769/70, 1776/77; Stadtarchiv, A III 03.4, 1755/56, 1776/77, und Stadtarchiv, A III 02.3, 1755/56, 1762/63, 1769/70, 1776/77.

⁸⁹⁶ GR Screta, S. 7.

⁸⁹⁷ GR Burgauer, S. 14.

⁸⁹⁸ GR Screta, S. 9.

⁸⁹⁹ Stadtarchiv, A III 03.4, 1788/89.

nahmen Georg Heinrich und Maria Cleophea Sreta auf diese Liegenschaft Geld auf⁹⁰⁰; demnach gehörte das Haus zu jener Zeit den beiden Geschwistern. In den Rechnungen der Ämter wird «Georg Heinrich Sreta zum Engel» einzig 1794/95 namentlich erwähnt, sonst heisst es jeweils «Engel-Apotheke» oder «Sretische Apotheke»⁹⁰¹. Da Georg Heinrich Sreta 1800 im Alter von nur 45 Jahren verstarb, hat er keine weiteren Belege seines pharmazeutischen Wirkens hinterlassen. Seine Witwe verkaufte die Apothekeneinrichtung im November 1801 an den Chirurgen Kirchhofer⁹⁰². Nachdem dieser Konkurs erlitten hatte, verkaufte Maria Cleophea Sreta das Haus «Zum kleinen Engel» im Jahre 1813 an Matheus Pfau⁹⁰³.

Im Genealogischen Register wird in einer Anmerkung Johann Conrad Sreta (1758–1793) als «Appotegker zum weissen Haus» bezeichnet⁹⁰⁴. Er war ein Sohn des Kaufmanns Laurenz Sreta «Zum weissen Haus», ein Enkel des Apothekers Heinrich Sreta II. Die Berufsbezeichnung Apotheker beruht offenbar auf einem Irrtum. Wie aus einer Anzeige in der «Post und Ordinari Schaffhauser Zeitung» vom September 1793 eindeutig hervorgeht⁹⁰⁵, liquidierte Johann Conrad Sreta «sein bis anhin geführtes Negocium», in dem laut Inserattext Tuch und Stoffe, aber keine Apothekerwaren verkauft worden waren.

Johann Georg Schwarz

1769–1822

Johann Georg Schwarz, der an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert im «Klopfer» eine neue Apotheke gründete, entstammte dem alteingesessenen, früher in Schaffhausen gut vertretenen Geschlecht der Schwarz. Sein Vater, VDM Johann Georg Schwarz «Zum Regenbogen»⁹⁰⁶, war zuerst Pfarrer in Andelfingen, kam dann als Frühprediger ans Schaffhauser Münster, wurde Diakon von St. Johann und Schaffhauser Triumvir⁹⁰⁷. Der Apotheker Johann Georg Schwarz (*1769) heiratete 1802 Barbara Margaretha Altorfer (1776–1855); die Ehe blieb kinderlos⁹⁰⁸. Um 1799 muss Schwarz, der den Apothekerberuf erlernt hatte, im «Klopfer» seine Offizin eingerichtet haben. In den Seelamt-

⁹⁰⁰ Stadtarchiv, Fertigungsbuch 61, S. 523.

⁹⁰¹ Stadtarchiv, A III 06.52, 1794/95; Stadtarchiv, A III 03.4, 1794/95, und Stadtarchiv, A III 02.3, 1794/95, 1800/01.

⁹⁰² Vgl. S. 107 f.

⁹⁰³ Stadtarchiv, Fertigungsbuch XIII, S. 261.

⁹⁰⁴ GR Sreta, S. 9.

⁹⁰⁵ *Post und Ordinari Schaffhauser Zeitung* 1793, Nr. 78.

⁹⁰⁶ GR Schwarz, S. 26.

⁹⁰⁷ Die drei Hauptpfarrer der Stadt Schaffhausen wurden «Triumvirn» genannt.

⁹⁰⁸ GR Schwarz, S. 31.

Rechnungen erscheint 1799/1800 erstmals «Herr Schwarz zum Klopfer» als Lieferant von Arzneimitteln⁹⁰⁹. Sein Vater, Triumvir Schwarz, war laut Grundbuch 1780 Besitzer des an der Vorgasse bei der Bachbrücke gelegenen Hauses «Zum Klopfer»⁹¹⁰. Die zwischen 1799 und 1821 liegende Apothekertätigkeit des Johann Georg Schwarz wird durch die Rechnungen der drei städtischen Ämter belegt⁹¹¹. Im November 1822 verstarb Johann Georg Schwarz. Mit seinem Tod gingen Haus und Apotheke «Zum Klopfer» an Oberstlieutenant Jacob Ziegler «Zur Bleiche» über⁹¹². Ziegler hatte die Liegenschaft samt Apotheke schon 1819 für 4000 Gulden erworben, doch erfolgte die Übergabe gemäss einer Konvention erst nach dem Tod von Schwarz. Der Sohn Zieglers, Apotheker Johann Jacob Ziegler⁹¹³, führte die Apotheke von 1822 an⁹¹⁴.

Philipp Schwendter

Geburts- und Todesdatum nicht bekannt.

Der aus dem Joachimstal⁹¹⁵ stammende Apotheker Philipp Schwendter erscheint in den Schaffhauser Archivalien erstmals 1580. Im September 1580 erkaufte er für 30 Pfund (lb.) die Rüdenzunft⁹¹⁶. Im Januar 1581 nahmen ihn die Gnädigen Herren um 45 Gulden ins Bürgerrecht der Stadt Schaffhausen auf⁹¹⁷. Mit wem er verheiratet war, konnte ich nicht feststellen, dagegen sind im Schaffhauser Geburtenregister folgende Nachkommen verzeichnet: Per 1581, Helena 1582 und Philipp 1584⁹¹⁸. Für die Schaffhauser Apothekergeschichte hat die Tochter Helena besondere Bedeutung. Sie heiratete 1600 den Apotheker Alexander Abegg⁹¹⁹, nach dessen Tod im Jahre 1611 Michael Elz⁹²⁰. Von Elz führt die durch Schwendter begründete Apothekerlinie mittels Heirat weiter zu Wagner, Huber bis zu den Meyer im «Citronenbaum»⁹²¹. Da Schwendter nur ein kurzes Wirken beschieden war, sind entsprechend wenig Belege seiner

⁹⁰⁹ Stadtarchiv, A III 03.4, 1799/1800.

⁹¹⁰ Stadtarchiv, Altes Grundbuch, S. 22.

⁹¹¹ Stadtarchiv, A III 06.52, 1809/10, 1821/22; Stadtarchiv, A III 03.4, 1799/1800, 1803/04, 1809/10, 1814/15, 1820/21, und Stadtarchiv, A III 02.3, 1803/04, 1809/10, 1815/16.

⁹¹² Stadtarchiv, Fertigungsbuch XVI, S. 17.

⁹¹³ GR Ziegler, S. 59.

⁹¹⁴ Vgl. S. 74.

⁹¹⁵ Joachimstal am Südrand des Erzgebirges (Tschechoslowakei).

⁹¹⁶ Staatsarchiv, Zünfte K 2/2, S. 116.

⁹¹⁷ Staatsarchiv, Bürgerrechtsbuch 1581.

⁹¹⁸ Zivilstandsamt, Taufregister 1540–1592, S. 213, 221 und 230.

⁹¹⁹ Vgl. S. 85 f.

⁹²⁰ Vgl. S. 97 f.

⁹²¹ Vgl. S. 49.

Tätigkeit vorhanden. In den Spitalrechnungen von 1581 befindet sich eine einzige Eintragung: «M. Philipp Schwendter Apoteker umb Allerlay 1 lb 18 s⁹²².» Laut Steuerbuch von 1582 muss sich das Domizil Schwendters an der Vordergasse, in der Nähe der Kaufleutstube, befunden haben⁹²³. Im nächstfolgenden Steuerbuch von 1590⁹²⁴ ist Schwendter nicht mehr, dagegen nicht weit davon entfernt Hans Felix Bluntschli⁹²⁵ bezeugt. Ich nehme an, dass Schwendter die Offizin von dem um 1580 verstorbenen Hünli übernahm⁹²⁶, dessen Tätigkeit in einem anderen Laden fortsetzte und, nach kurzem Wirken bis zirka 1585, von Bluntschli abgelöst wurde.

Hans Martin Wagner

† 1644

Der aus Zürich stammende Apotheker Hans Martin Wagner wird in Schaffhausen 1629 erstmals aktenkundig, als er im November des Pestjahres 1629 von der Witwe des im selben Jahr verstorbenen Johannes Parther (Barth) dessen Apotheke im Haus «Zur Kette» kaufte⁹²⁷. Im März 1630 heiratete er Anna Maria Elz, die Tochter des Apothekers Michael Elz⁹²⁸. Aus der Ehe gingen drei Kinder hervor; die 1635 geborene Tochter Anna Maria heiratete später den Apotheker Hans Martin Meyer⁹²⁹. Ein Bronzemörser, der sich heute in der musealen Apotheke des Schweizerischen Landesmuseums befindet, bezeugt die Verbindung Wagner - Elz⁹³⁰. Er trägt die Aufschrift «Herr Hans Martin Wagner - Frau Anna Elzin - 1639»⁹³¹. Im März 1631 wurde Wagner ins Schaffhauser Bürgerrecht aufgenommen; es heisst dazu: «Wegen seines gefleissen und albereit, trotz grosser sterbens zeith geleisteten dienstes wird ihm das Burgrecht verehrt und geschenkt⁹³².» Im Mai des gleichen Jahres erkaufte sich Wagner die Krämerzunft⁹³³. Erstmals im Juli 1630 leistete Wagner den Apothekereid: «Im July Anno 1630 hat Herr Michel Elz wie auch sein tochtermann diße Ordnung zu halten geschworen⁹³⁴.» Weitere Eidesleistungen

⁹²² Stadtarchiv, A III 06.52, 1581/82.

⁹²³ Stadtarchiv, Steuerbücher 95, S. 184, und 96, S. 184.

⁹²⁴ Stadtarchiv, Steuerbuch 97, S. 184.

⁹²⁵ Aus der Reihenfolge in den Steuerbüchern ergibt sich, dass sich die Offizin Schwendters oberhalb der Kaufleutstube befand, diejenige Bluntschlis unterhalb.

⁹²⁶ Vgl. S. 48.

⁹²⁷ Staatsarchiv, Chroniken B 6, Bd. I, S. 161.

⁹²⁸ Zivilstandsamt, Eheregister 1593-1632, S. 45.

⁹²⁹ GR Meyer, S. 28.

⁹³⁰ Im Schweiz. Landesmuseum Zürich, Raum Nr. 22, Inv. Nr. 6487.

⁹³¹ Otto Stiefel, *Schaffhausens Glocken- und Geschützgiesser vom 14. bis ins späte 17. Jahrhundert*, in Zeitschrift für Schweiz. Archäologie und Kunstgeschichte, 1969, Bd. 26, S. 83.

⁹³² Staatsarchiv, Bürgerrechtsbuch, S. 63.

⁹³³ Staatsarchiv, Zünfte K 2/2, S. 137.

⁹³⁴ Staatsarchiv, Ordnungen A 6, S. 571 (Juli 1630).

im April 1633 und 1636 zeugen von der Bedeutung, die man in jener Zeit der korrekten Ausübung des Apothekerberufes beimass⁹³⁵. Über die weitere berufliche Tätigkeit Wagners sind uns aus den vorhandenen schriftlichen Quellen folgende Tatsachen bekannt: 1633 wurde er vor die Geheimen geladen; es sollte ihm die Apothekerordnung vorgelesen werden⁹³⁶. 1638 war seine Offizin in eine Giftaffäre verwickelt; Wagner und sein Diener wurden vor die Gnädigen Herren zitiert «und ihnen ernstlich fürgehalten, furohin niemands, alß so ihr ordnung vermag, kein Mercurium, Arsenicum oder andere maligna und schädliche sachen zu verkauffen»⁹³⁷. In einem Ratsprotokoll von 1644 heisst es: «Die Apotek soll fürderlicher Gelegenheit durch die Herren Visitatoren visitirt und Herrn Hans Martin Wagner dahin vermahnt werden, daß er der medicamenten halber bey der bestimmten tax verbleiben thät⁹³⁸.» Arzneimittellieferungen an die städtischen Anstalten lassen sich an Hand von Ratsprotokollen für die Jahre 1638 bis 1644 nachweisen⁹³⁹. Wagner, der die Barthsche Apothekeneinrichtung im November 1629 für 710 Gulden erworben hatte, führte dessen Offizin vermutlich nur noch kurze Zeit im Haus «Zur Kette» weiter⁹⁴⁰. Ich nehme an, dass er nach dem Tod seines Schwiegervaters die beiden Offizinen zusammenlegte und in das von Elz gemietete Lokal im «goldenen Löwen» zog⁹⁴¹. 1641 kaufte Wagner ein Haus an der Münster-gasse; es hiess später «Zur blauen Lilie»⁹⁴² und diente der Familie vermutlich als Wohnhaus. Hans Martin Wagner muss im Jahre 1644 gestorben sein; im bereits erwähnten Ratsprotokoll vom März 1644⁹⁴³ wird er ein letztes Mal erwähnt; im Februar 1645 ersuchte Wagners Witwe den Rat, «Ihr wol zugerüstete und comptirte Apotek noch fehrneres zu behalten und durch zwen wolerfharne Apotekergesellen in allen trewen versehen ze laßen»⁹⁴⁴. Darauf ordneten die Gnädigen Herren an: «Damit weilund Herrn Martin Wagner gewesene Apotekern seligen hinderlaßene, und der zeit von zwey Gesellen administrirte Apotek, in allweg ordenlich und fleyßig versehen werde: Alß ersuchen unsere Gn. Herren ihr getrewe liebe verordnete Statarzete, daß sie auff obengedeute Apotek empfige inspection und tegliche aufsicht halten . . .⁹⁴⁵.» Im April 1645 schworen die beiden Gesellen, Hans Jacob Sulzmann aus Strassburg und Johann Georg

⁹³⁵ Staatsarchiv, Ordnungen A 6, S. 571 (10. 4. 1633 und 7. 4. 1636).

⁹³⁶ RP 92, S. 338.

⁹³⁷ RP 98, S. 112, 123.

⁹³⁸ RP 103, S. 178.

⁹³⁹ RP 98, S. 257, bis 103, S. 178.

⁹⁴⁰ Vgl. Anmerkung 927. Der Chronist Georg Michael Wepfer wohnte im Haus «Zur Kette».

⁹⁴¹ Lt. Steuerbuch von 1640 (103, S. 172) befand sich Wagners Domizil etwa dort, wo 1620 (101, S. 176) Michael Elz wohnte.

⁹⁴² Stadtarchiv, Fertigungsbuch 7, S. 129.

⁹⁴³ Vgl. Anmerkung 938.

⁹⁴⁴ RP 104, S. 145.

⁹⁴⁵ RP 104, S. 158 und 159.

Gebhart aus Kempten, die Apothekerordnung zu halten⁹⁴⁶. Kurz darauf klagten der Vogt der Witwe Wagner und ihre beiden Apothekergesellen, dass «etweliche winkel Apotecke» ihrer öffentlichen Apotheke Abbruch täten und dass namentlich der Scharfrichter Volmar seine «winkel und hochshedliche Apoteck noch aufrecht behalte». Darauf ermahnten die Gnädigen Herren den Scharfrichter, sich innerlicher Arzneimittel gänzlich zu enthalten, alle Mittel zur Heilung «äußerlicher Schäden» aus der öffentlichen Apotheke zu beziehen und seine Winkel-Apotheke aufzugeben⁹⁴⁷. Da Volmar den Weisungen der Obrigkeit sich «ohne underlaß fräventlich widersetzt», wurde er seines Amtes als Scharfrichter entoben. Er musste «seinen Dienst alhie quitieren, die Statt räumen und sich andernorten umb Dienst bewerben»⁹⁴⁸. Im Juni 1646 heiratete Wagners Witwe den Apotheker Hans Conrad Huber⁹⁴⁹, der die von Schwendter begründete Apothekerreihe weiterführte. Wagners Tochter Anna Maria verehelichte sich 1655 mit Hans Martin Meyer, dem Begründer der Apothekerdynastie Meyer im «Citronenbaum»⁹⁵⁰.

Johann Jacob Wipf

1762–1826

Johann Jacob Wipf, von 1808 bis 1826 Besitzer der Einhorn-Apotheke, wurde 1762 als Sohn des Chirurgen Johann Caspar Wipf und der Barbara geb. Fischer geboren⁹⁵¹. Durch seine Grossmutter war er mit den Hurter im «Einhorn» weitläufig verwandt⁹⁵². Er verbrachte 28 Jahre im Ausland; vermutlich machte er seine Lehre in Deutschland und war dort bis zu seiner Rückkehr als Geselle tätig⁹⁵³. Von 1805 bis 1808 verwaltete er die Apotheke seiner Verwandten Jungfrau Catharina Hurter⁹⁵⁴. Im Juli 1808 erschien in den Schaffhauser Zeitungen folgendes Inserat⁹⁵⁵: «Dem inn- und auswärtigen Publikum mache ich ergebenst die Anzeige, daß ich auf das Absterben der Jungfer Hurter, Eigenthümerin der Apotheke zum Einhorn, das Haus mit Apotheke käuflich an mich gebracht, und nun für eigene Rechnung, alle damit verknüpften Geschäfte fortführen werde. Eine dreissigjährige Erfahrung und Praxis haben mir hinlängliche Kenntniss verschafft, alle diese Kunst betreffenden Geschäfte und Vorfälle zu voll-

⁹⁴⁶ Staatsarchiv, Ordnungen A 6, S. 270.

⁹⁴⁷ RP 105, S. 53 und 54; vgl. S. 35.

⁹⁴⁸ RP 107, S. 89.

⁹⁴⁹ GR Huber, S. 21.

⁹⁵⁰ GR Meyer, S. 28.

⁹⁵¹ GR Wipf, S. 11.

⁹⁵² Die Grossmutter Wipfs väterlicherseits, Maria Hurter, war eine Schwester des Apothekers Johann Heinrich Hurter.

⁹⁵³ Jakob Wipf, *Ein Stück Schaffhauser Sippenkunde*, in: Beiträge, Heft 18, S. 156 ff.

⁹⁵⁴ Vgl. S. 104 f.

⁹⁵⁵ *Post und Ordinari Schaffhauser Zeitung* 1808, Nr. 51.

führen – Joh. Jac. Wipf, Apotheker zum Einhorn.» In den Rechnungen des Schwesternhauses und des Seelamtes werden die «Wipfische Apotheke» bzw. «Johann Jacob Wipf» zwischen 1813 und 1820 erwähnt⁹⁵⁶. Im Jahre 1826 starb Wipf als Junggeselle. Seine Schwester Anna Maria war in zweiter Ehe mit dem Kaufmann und «Lotterie-Collecteur» Laffon verheiratet⁹⁵⁷. Dieser gehörte einer Familie an, die ihres Glaubens wegen aus Frankreich in die Schweiz geflüchtet und in Schaffhausen sesshaft geworden war. Johann Conrad Laffon (*1801), Sohn des Ehepaars Laffon-Wipf, wurde Apotheker. Sein Onkel Johann Jacob Wipf vermachte ihm die Einhorn-Apotheke⁹⁵⁸.

⁹⁵⁶ Stadtarchiv, A III 03. 4, 1813/14, 1818/19, und Stadtarchiv, A III 02.3, 1813/14, 1819/20.

⁹⁵⁷ GR Laffon, S. 3, und GR (neu) Laffon, S. 4.

⁹⁵⁸ Vgl. Anmerkung 953.

Abkürzungen

Amtsblatt	= Amtsblatt für den Kanton Schaffhausen.
Beiträge	= Schaffhauser Beiträge zur Geschichte, herausgegeben vom Historischen Verein Schaffhausen, 1863 ff.
GR	= Genealogische Register, angelegt von Johann Ludwig Bartenschlager, ergänzt von Johann Jacob Veith und Hans Wilhelm Harder (Original im Zivilstandsamt, Kopie im Stadtarchiv Schaffhausen).
HBLs	= Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz, Neuenburg 1921 ff.
KDm SH I	= Reinhard Frauenfelder, Die Kunstdenkmäler des Kantons Schaffhausen, Band I, Basel 1951.
RP	= Staatsarchiv Schaffhausen, Ratsprotokolle.
RP*	= Staatsarchiv Schaffhausen, Fertigungen 1501-1598 (in den Ratsprotokollen, meist verkehrt und hinten eingeordnet).
Rüeger	= Johann Jacob Rüeger, Chronik der Stadt und Landschaft Schaffhausen, herausgegeben vom Historisch-antiquarischen Verein des Kantons Schaffhausen, 2 Bände, Schaffhausen 1884 und 1892.
Staatsarchiv	= Staatsarchiv Schaffhausen.
Stadtarchiv	= Stadtarchiv Schaffhausen.
Tageblatt	= Tageblatt für den Kanton Schaffhausen, 1840-1937.
Verwaltungsbericht	= Verwaltungsbericht des Regierungsrathes des Kantons Schaffhausen an den Grossen Rath.